3. Jahrgang — Einzelpreis 11 Rpf.

Mährisch-Schlesische Landeszeitung

Voller Wortlaut der Führerrede

Bezugspreis monatlich RM. 2.20 oder K 22.— bei Zustellung durch Austräger frei ins Haus Erscheinungsweise siebenmal wöchentlich morgens Im Falle höherer Gewalt oder sonstiger Einwirkungen besteht für den Verlag keinerlei Verpflichtung für eine Ersatzlieferung Kontroll-Postamt Mähr.-Ostrau 3.

Freitag, 31. Januar 1941 Folge 31

Anzeigenbedingungen: 1 mm hohe und 22 mm breite Zeile 12 Pf. (K 1.20). Grundschrift Nonpareille Textteil: Textspalte 1 mm Höhe 70 Rpf (K 7.—), Spaltenbreite 72 mm. Ermäßigte Grundpreise laut Preisliste — Verlag u. Schriftleitung in M.-Ostrau 3 Bankverbindung: Kreditanstalt der Deutschen. — Fernruf 972-10.

Adolf Hitlers Abrechnung mit den Demokratien

Wo England in Erscheinung tritt, werden wir es schlagen!

Deutschland hat unentwegt gerüstet - Letzte Warnung: Jedes Schiff, das England helfen will, wird torpediert! - Unsere Divisionen wurden gewaltig vermehrt - U-Bootkrieg beginnt im Frühjahr

Berlin, 31. Januar. Am achten Jahrestag der deutschen Revolution sprach Adolf Hitler in einer Großversammlung in der traditionellen Kundgebungsstätte der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei im Berliner Sportpalast. Das ganze deutsche Volk hielt verbunden mit dem Führer durch die Aetherwellen des deutschen Rundfunks in dieser der großen und ernsten Zeit angemessenen Feierstunde Rückschau auf acht Jahre weltgeschichtlichen Geschehens.

Der 30. Januar 1941 war kein Tag der Fahnen und der rauschenden Feste. Beflaggung und Ausschmückung der Städte und Dörfer waren unterblieben, die Arbeit für die Rüstung und der Einsatz im Kampf ruhte auch an diesem Tage nicht bis auf die eine Stunde, in der der Führer zum deutschen Volk und der Welt sprach.

Kein schicksalsvolleres Datum kennt die deutsche Vergangenheit als diesen Tag. War der 9 November 1918 ein Markstein, der eine Periode des Zusammenbruches, des Zerfalls, der Selbstzerfleischung und der Würdelosigkeit einleitete, so ist der 30. Januar 1933 ein Gedenktag, der den Beginn eines unvergleichlichen Aufstieges kündet. Er ist der Tag des Beginns der nationalen Erhebung, einer wahrhaften Revolution, die — das ist ihr Stolz — ohne Blut zu vergießen, das deutsche Volk innerlich erneuerte und verborgene, jahrelang brach liegende Kräfte zu einem Schaffen ohnegleichen freimachte. Dieser Tag leitete einen Abschnitt deutscher Geschichte ein, der auch dem deutschen Volke die Ehre wiedergab, Wehr und Waffen schmiedete, damit es im Kreise der Völker bestünde und seine Freiheit wiederfinde. Was das bedeutet, weiß heute ein jeder von uns. Am achten Jahrestag der deutschen Revolution, gerüstet wie noch nie, steht die deutsche Wehrmacht von Kirkenes bis zur Biscaya vor dem entscheidenden Kampf um die Freiheit. Mit größerem Stolze sah das deutsche Volk noch nie auf ein Jahr zurück, als auf dieses achte Jahr der Regierung Adolf Hitlers.

Wie ein Lauffeuer hatte sich die Kunde verbreitet, daß heute, an diesem denkwürdigen Tage der Führer sprechen würde. Stundenlang vorher drängten sich schon die Volksgenossen vor dem Sportpalast, Männer und Frauen, von der Arbeit kommend, Männer im braunen Kleid der Bewegung, alte Kämpfer, die schon oft an dieser Stätte des Kampfes erhebende Stunden erlebt haben, Soldaten im grauen Rock, sie alle waren zu tausenden und abertausenden gekommen, um an diesem Tage stolzer Rückschau dem Führer nahe zu sein.

In der alten Kampfstätte

Würdig ist der Schmuck des Riesenraumes. Ueber den siegreichen Fahnen der Bewegung, über dem Hoheitsadler leuchtet der Spruch, der in aller Herzen eingebrannt ist:

„Mit unseren Fahnen ist der Sieg!"

Freudig bewegte Stimmung erfüllt die traditionelle Kundgebungsstätte, Märsche und Lieder verkürzen die Zeit. Mit Begeisterung stimmen die Tausende die Kampflieder der Bewegung und kurz vor dem Einmarsch der Fahnen das Engellandlied an. Stehend und mit gehobener Hand werden die alten ehrwürdigen Kampfzeichen, die Fahnen und Standarten der Bewegung, gegrüßt. Von Minute zu Minute nimmt die Spannung zu, sie entlädt sich in lauten Beifallskundgebungen, als die führenden Männer von Staat und Partei, die Generalfeldmarschälle der siegreichen deutschen Wehrmacht, erscheinen. Der Sportpalast ist von jener fiebernden Atmosphäre erfüllt, die allen nationalsozialistischen Kundgebungen eigen ist und jeden Einzelnen in Hochstimmung versetzt.

Begeisterung um den Führer

Zur festgesetzten Stunde trifft der Führer vor dem Sportpalast ein. Tausendfacher jubelnder Heilruf empfängt den Führer, als er unter den Klängen des Badenweiler Marsches zusammen mit dem Gauleiter Berlins, Reichsminister Dr. Goebbels, die Versammlungsstätte betritt. Der Jubel nimmt kein Ende bis der Führer selbst die Hand erhebt, um den Beifallssturm der Tausende, deren Herzen ihm zufliegen, zu dämpfen.

Dr. Goebbels spricht:

„Am achten Jahrestag unserer nationalsozialistischen Revolution grüßen wir Berliner Nationalsozialisten, Sie, mein Führer (die Wellen der Heilrufe branden durch den Saal. Spontan erheben sich die Massen). Es sind jetzt acht Jahre her, da versammelten sich um diese Stunde in den Straßen des Berliner Zentrums die Berliner Männer und Frauen, um abends von 7 bis nachts um 1 Uhr vor Ihnen, mein Führer, vorbeizumarschieren. Damals haben wir Berliner die Ehre gehabt, Ihnen namens des ganzen deutschen Volkes im Scheine der Fackeln, mein Führer, ein Gelöbnis abzulegen, nämlich: Treu und unbeirrt, komme was da kommen mag, hinter Ihnen zu stehen und hinter Ihnen zu marschieren (Brausende und tosende Zustimmung der Massen.) Dieses Gelöbnis haben wir wahr ge-

Erstes Echo zur Führerrede: Feste Siegesgewißheit

Drahtberichte unserer ständigen Vertreter

Dr. v. L. Rom, 31. Januar. Die Rede des Führers wurde vom italienischen Volk mit stürmischer Begeisterung aufgenommen. Die Lautsprecher in der italienischen Hauptstadt waren dicht umlagert und die italienische Übersetzung der Rede wurde ungeduldig erwartet.

Die Rede des 30. Januar 1941 wird in Italien als Dokument der unerhörten inneren Kraftreserven Deutschlands gewertet, von deren Ausmaß die Welt bisher nur andeutungsweise Kenntnis erhielt. Zugleich aber stellt sie für Italien die tiefste Kundgebung der deutsch-italienischen Waffengemeinschaft dar. Mit besonderer Genugtuung nahm Italien den direkten Eingriff des Führers in die gegenwärtige englisch-amerikanische Lügenoffensive gegen Italien zur Kenntnis, da die Worte des Führers mit dem Lügengespinst von „Unruhen in Italien" ein für allemal aufräumten.

Nach den Worten des Führers über Italien stehen naturgemäß im Denken des italienischen Volkes seine prophetischen weltpolitischen Sätze im Vordergrund, vor allem seine Feststellung: „Wir haben jede Möglichkeit einkalkuliert." Die Kriegstreiber und Finanzhyänen jenseits des Ozeans haben nach dem Urteil Italiens eine derartig klare Antwort erhalten, daß sich alle weiteren Kommentare erübrigen. Die Voraussage des Führers über den Sieg der Welt des erwachenden sozialen Gewissens macht Italien an der Seite Großdeutschlands in seinem Siegeswillen und seinem Siegesbewußtsein unerschütterlich.

Balkan verstand den Hinweis

hö. **Belgrad, 31. Januar. Die mit ungeheurer Spannung erwartete Rede des Führers im Berliner Sportpalast, die auch im jugoslawischen Rundfunk übertragen wurde, bildet das Tagesgespräch der jugoslawischen Hauptstadt.**

Die Ausführungen Adolf Hitlers haben in der jugoslawischen Öffentlichkeit, namentlich im Hinblick auf die weitere Entwicklung des Krieges, einen ungeheuren Eindruck gemacht. Besonders der zweite Teil der Rede über die Entschlossenheit des deutschen Volkes und seiner Führung, den Krieg gegen England mit dem gesamten Einsatz der Nation noch in diesem Jahre zum siegreichen Ende zu führen, haben stärkste Beachtung gefunden. Man ist sich jetzt in Belgrad darüber im klaren, daß Deutschland heute militärisch wie politisch so stark ist, daß es allen Möglichkeiten mit größter Ruhe und Zuversicht entgegensehen kann.

Adolf Hitler, so betont man in maßgebenden politischen Kreisen, hat es, vor allem was die Haltung der Vereinigten Staaten angeht, nicht an Deutlichkeit fehlen lassen; es sei zweifellos alles getan worden, um eine siegreiche Endentscheidung herbeizuführen. Die Ankündigung der großen U-Boot-Offensive im Frühjahr, sowie der Aktionen der Luftwaffe und des Heeres haben hier geradezu eine sensationelle Wirkung hervorgerufen. Die Stelle über den Balkan wird als eine Warnung an die Völker des Südostens, womit auch Jugoslawien inbegriffen ist, aufgefaßt, sich nicht britischen Aktionen sowohl politisch als auch militärisch zur Verfügung zu stellen. Schließlich stehen im Mittelpunkt der Gespräche noch die eindeutigen Erklärungen des Führers über das Verhältnis zu Italien und die deutsch-italienische Waffenbrüderschaft.

Wenn man die bisher von verschiedenen jugoslawischen Seiten vorliegenden Äußerungen zusammenfaßt, so ergibt sich der Eindruck, daß die Rede des Führers hier so verstanden worden ist, wie sie gemeint war: Die deutschen Aktionen in den nächsten Monaten werden ebenso erfolgreich sein wie im vergangenen Jahr.

Schweden erwartet die Entscheidung

hw. **Stockholm, 31. Januar.** Aushänge in den Verlagshäusern und Filialen der großen Tageszeitungen sowie Sonderausgaben der großen Abendblätter verbreiteten in Schweden den Hauptinhalt der Führerrede sehr rasch. In vielen Fällen wurde die Rede im Rundfunk angehört, vor allem in den politischen Kreisen des Landes. Besonderer Nachdruck wird auf die Hinweise gelegt, die sich auf die Ankündigung der kommenden Entscheidung bezogen.

In den neutralen Ländern bemüht man sich ganz ähnlich wie in England aus dieser Rede zu entnehmen, wann und wo die deutsche Aktion ins Rollen kommen könnte. Aber auch der grundsätzliche Teil der Ausführungen des Führers findet recht eingehende Beachtung. Die „Nya Dagligt Allehanda" überschreibt den Redetext in der Sonderausgabe mit den Worten „Englands Politik — Wortbruch am laufenden Band, sagt Hitler".

Ausführliche Berichte der Berliner Vertreter hatten bereits über die Ankunft des Führers in der Reichshauptstadt und die zu erwartende Rede vorbereitet. Es war hierbei angekündigt worden, daß sicher das Verhältnis zu den Vereinigten Staaten ein wichtiges Thema der Rede sein würde — eine Erwartung, die nicht enttäuscht worden ist.

Die ganze Welt war angeschlossen

Die ungeheure Anteilnahme, mit der die Rede des Führers trotz der kurzfristigen Ankündigung auf dem gesamten Erdball erwartet wurde, geht aus einigen sprechenden Zahlen hervor: Nicht weniger als 667 Sender waren an die Uebertragung aus Berlin angeschlossen. Vom deutschen Rundfunk wurde die Rede außerdem in insgesamt 26 Sprachen übertragen und über die ganze Welt verbreitet. Noch niemals in der Geschichte der Menschheit haben derartige Millionenmassen aller Völker und aller Erdteile den Worten eines einzelnen Mannes gelauscht. Es ist nicht zuviel gesagt, wenn man hier feststellt: Die ganze Welt war angeschlossen!

macht. Das deutsche Volk hat Ihnen, mein Führer, in diesen acht Jahren das, was es an Liebe, an Gehorsam, an Treue in seinem Herzen trug, zur Verfügung gestellt. Und Sie haben dafür die Nation in acht Jahren harter Arbeit und schweren Kampfes von Sieg zu Sieg und von Triumph zu Triumph geführt. Was wir damals gelobten, wollen wir heute erneuern. Wir wissen, daß schwere Wochen und Monate vor uns liegen, aber auf dieses Volk, mein Führer, können Sie sich verlassen. (Stürmische Ja-Rufe antworten dem Gauleiter.) Wenn die britischen Plutokraten glauben, Ihnen dieses Volk nehmen zu können — das haben schon andere versucht — und sind daran gescheitert."

Bei diesen Worten Dr. Goebbels erheben sich die Massen wie ein Mann und tosend hallt es durch den Raum:

Nein! Nein! Nein!

„Einen 9. November hat es", so rief der Berliner Gauleiter zum Schluß aus, „nur einmal in der deutschen Geschichte gegeben und niemals wieder. Die ganze Nation ist Zeuge dieses Gelöbnisses und stimmt in dieses Gelöbnis ein!

Einem Sturmwind gleich braust der Beifall bei diesen Worten Dr. Goebbels durch die Riesenhalle.

Der Führer spricht!

Alle Liebe und alles Vertrauen, das diese Tausende, ja das ganze deutsche Volk für diesen Mann und sein Werk besitzen, drückt der Jubel aus, der nunmehr erneut den Führer umbrandet. Plötzlich ebben die Heilrufe ab, und es tritt die Stille der Aufmerksamkeit und der Aufnahmebereitschaft ein, in die des Führers Worte erst langsam, dann mit immer zwingenderer Gewalt, schließlich mit hämmernder Wucht fallen. In seiner Rede entwickelt der Führer ein großartiges Bild der deutschen Wiedererhebung im Innern, der machtvollen Erstarkung nach außen. Als der Führer erklärt, daß er nicht gekommen sei, um deutsche Interessen aufzugeben, sondern sie zu vertreten, und bis zum letzten zu verteidigen, und als Adolf Hitler diesen Schwur für die Zukunft leidenschaftlich wiederholt, da wird Satz für Satz von tosenden Beifallsstürmen unterstrichen. Sie werden nur noch an Stärke übertroffen, als der Führer das Thema der sozialen Neuordnung der Welt behandelt. Sie wachsen zum Orkan, als er seinen unabdingbaren Entschluß verkündet, England anzugreifen und zuschlagen, wo es immer uns entgegentrete. Uebermächtigt von dem Bewußtsein der Siegesgewißheit und dem Gefühl felsenfesten Vertrauens, springen die Massen von ihren Sitzen auf und bringen dem Führer überwältigende Huldigungen dar. Als der Führer seine Rede ausklingen läßt in die Bitte, daß der Herrgott dem deutschen Volk im kommenden Jahre weiterhin zur Seite stehen möge, da kennt die Ergriffenheit und die Begeisterung der vielen Tausende keine Grenzen mehr.

Der Führer führte folgendes aus:

Meine deutschen Volksgenossen und -Genossinnen!

Regierungswechsel hat es in der Geschichte schon gegeben, auch in der Geschichte unseres eigenen Volkes. Es ist aber sicher noch kein Wechsel einer Regierung von so tiefgreifenden Folgen begleitet gewesen wie der vor acht Jahren. Die Lage des Reiches war damals eine verzweifelte. Man hat uns nicht gerufen, die Führung der Nation in einem Augenblick zu übernehmen, da diese in einem großen Emporstieg begriffen war, sondern man gab uns die Macht unter dem härtesten Zwang, den es geben konnte, nämlich unter dem Druck der Einsicht, daß schon alles verloren war. In den Augen der Bestgesinnten konnte dies vielleicht noch ein letzter Versuch sein, die Uebelwollenden hofften damit auch, die nationalsozialistische Bewegung endgültig zum Scheitern verdammt zu sehen.

Wenn es nicht gelang, das deutsche Volk wie durch ein Wunder zu retten, mußte die damalige Situation in der Folge einen katastrophalen Ausgang nehmen. Denn schon seit 15 Jahren war der Weg nach unten ein ununterbrochener. Allerdings war diese Situation selbst nur das Ergebnis des Weltkrieges und seines Ausganges unseres eigenen inneren politischen, moralischen und damit auch militärischen Zusammenbruchs.

Es ist daher gerade an einem solchen Tag wichtig, uns wieder zurückzubesinnen auf die Ursache dieses ganzen nationalen Unglücks. Was war der Grund zum Weltkrieg? Darüber ist bereits zu viel an Abhandlungen geschrieben worden. Amerikanische Doktoren haben im Auftrag des derzeitigen Präsidenten Roosevelt die Ursache des Weltkrieges untersucht und dabei festgestellt, daß es sich nicht um ein deutsches Verschulden handeln konnte. Persönlichkeiten spielen in so großen zeitgeschichtlichen Augenblicken nur dann eine Rolle, wenn sie wirklich als überragende Erscheinungen in den Bannkreis der Umwelt treten. Das war damals nicht der Fall. Weder auf der deutschen, noch auf der anderen Seite befanden sich Persönlichkeiten von überragendem Format. Es konnte also der Grund an sich gar nicht im Versagen oder auch nur im Wollen einzelner liegen, sondern die Ursachen waren tiefere.

Zunächst konnte die deutsche Staatsform keine Ursache zum damaligen Kriege sein. Denn Deutschland war schon eine Demokratie, und zwar was für eine! (Heiterkeit.) Streng kopiert nach den Vorbildern des Auslandes, des Westens, eine Kompromißlösung zwischen Monarchie und parlamentarischer Demokratie, also eine sogenannte konstitutionelle Monarchie mit praktisch parlamentarischer Führung. Dieser Staat also konnte in seiner Staatsform wirklich nicht die Ursache zum Kriege der Demokraten gegen das damalige Reich sein. Deutschland, als politischer Faktor der Welt gegenüber gesehen, konnte schon mehr Grund abgeben, denn nach jahrhundertelanger Zerrissenheit und Ohnmacht hatten sich endlich die deutschen Stämme und Staaten, wenn auch mehr äußerlich gesehen, zu einem neuen Staat zusammengeschlossen, zu einem Reich und damit in Europa dem sogenannten Gleichgewicht der Kräfte ein neues Kräfteelement eingefügt, das verständlicherweise als Fremdkörper empfunden wurde. Noch zwingender war vielleicht die Abneigung gegenüber dem damaligen Reich als wirtschaftlicher Faktor. Während jahrhundertelang Deutschland seine wirtschaftliche Not zu beheben versuchte, indem es entweder die Menschen allmählich verhungern ließ, oder sie zur Auswanderung zwangen, begann das damalige Deutschland mit der Konsolidierung seiner politischen Macht sich auch steigend zu einer wirtschaftlichen zu entwickeln, d. h. statt Menschen Waren zu exportieren und sich die notwendigen Absatzmärkte auf der Welt sicherzustellen. Ein Vorgang, der, von unserem Standpunkt aus gesehen, natürlich und gerecht war, vom Standpunkt anderer allerdings als ein Eingriff in ihre heiligsten Domänen empfunden wurde. Wir kommen damit gleich zu dem Staat, der dies als einen unerträglichen Eingriff empfand: England!

England - der Welteroberer

300 Jahre lang vordem hatte England allmählich sein sogenanntes Weltreich gebildet. Nicht durch den freien Willen oder durch die übereinstimmenden Kundgebungen, Absichten oder Anschauungen der Betroffenen, sondern nur durch Gewalt ist dieses Weltreich zusammengeschmiedet worden. Krieg um Krieg wurde geführt, Volk um Volk wurde seiner Freiheit beraubt, Staat um Staat wurde zerbrochen, um endlich dieses Gebilde zu schaffen, das britisches Imperium heißt.

Dabei war die Demokratie überall nur reine Maske; hinter ihr steht in Wirklichkeit die Völkerbeherrschung im großen, die Menschenunterdrückung und Knebelung im einzelnen. Dieser Staat kann es heute nicht wagen, seine Glieder wirklich abstimmen zu lassen, ob sie jetzt nach jahrhundertelanger Bearbeitung etwa bereit waren, freiwillige Glieder dieser Weltgemeinschaft zu sein. Im Gegenteil! Aegyptische und indische Nationalisten wandern zu Tausenden in die Kerker und Gefängnisse, Konzentrationslager sind nicht in Deutschland erfunden worden, sondern Engländer sind ihre Erfinder, um durch derartige Institutionen anderen Völkern allmählich das Rückgrat zu zerbrechen, ihren nationalen Widerstand zu zermürben und aufzulösen, um so endlich die Völker geneigt zu machen, das britische Joch der Demokratie zu übernehmen. Dabei bediente sich England allerdings noch eines anderen gewaltigen Mittels, des Mittels der Lüge und der propagandistischen Phrasen. Es gibt ein Sprichwort das besagt, daß der Engländer, wenn er von Gott spricht, Kattun meint. Und so ist es auch heute. Wenn man bedenkt, wie fromm und gläubig nach außen hin diese Menschen tun, die eiskalten Herzens Volk um Volk in einen Kampf hineintreiben, der nur ihren materiellen Interessen dient, dann kann man nur sagen: Selten ist die menschliche Heuchelei zu einer solchen Höchstleistung gediehen, wie das bei dem heutigen Engländer der Fall ist. Jedenfalls war das Ergebnis dieses dreihundertjährigen blutbedeckten Weges, den die britische Geschichte zurücklegte, die Tatsache, daß 46 Millionen Engländer im Mutterlande heute rund ein Viertel der Erdoberfläche raummäßig und auch menschenmäßig beherrschen, d. h., daß auf 46 Millionen Menschen rund 40 Millionen Quadratkilometer Raum kommen.

Es ist wichtig, meine Volksgenossen, daß wir dies immer wieder in die Welt hinausschreien, weil unverschämte demokratische Lügner auftreten und behaupten, daß die sogenannten totalitären Staaten die Welt erobern wollten, während in Wirklichkeit unsere alten Feinde seit jeher die Welteroberer sind! (Lebhafter Beifall und stürmische Zustimmung.) Dieses britische Weltreich hat auf dem Weg seiner Entstehung nur einen einzigen Strom von Blut und Tränen hinterlassen. Es beherrscht heute ohne Zweifel einen gewaltigen Teil der Erde. Allein, auch jetzt wird diese Weltbeherrschung nicht etwa durch die Macht einer Idee durchgeführt, sondern im wesentlichen durch die Macht der Gewalt und, so weit diese nicht ausreicht, durch die Macht kapitalistischer oder wirtschaftlicher Interessen.

Deutschlands Ohnmacht — Englands Macht

Wenn wir uns dieses sonderbare Entstehen des britischen Weltreiches vor Augen halten, dann wird dieser Prozeß verständlich durch die Tatsache des vollkommenen Ausscheidens des europäischen Kontinents als geschlossener Faktor dieser Entwicklung gegenüber. Dies wurde vor allem dokumentiert durch das Ausscheiden des Deutschen Reiches. Dreihundert Jahre lang hat es ein Deutschland praktisch nicht gegeben. Während die Briten wohl von Gott redeten, aber ihre wirtschaftlichen Interessen im Auge hatten, hat das deutsche Volk aus einer Überspannung religiöser Streitfragen heraus jahrhundertelang innere blutige Kriege geführt, was mit die Voraussetzung war für die Möglichkeit der Entstehung des britischen Weltreiches. In eben dem Maße, in dem das deutsche Volk seine Kraft im Innern verbrachte und damit als Machtfaktor nach außen ausschied, konnte England sein Weltreich zusammenräubern!

Aber nicht nur Deutschland war in diesen drei Jahrhunderten praktisch vom Wettbewerb dieser Erde ausgeschaltet. Das Gleiche galt auch für Italien. Dort waren es ähnliche Erscheinungen wie in Deutschland, weniger religiöser, dafür staatlicher und dynastischer Art. Und wieder aus anderen Gründen kam das Ausscheiden weiterer großer Nationen in Ostasien, die ebenfalls seit vierhundert Jahren sich von der übrigen Welt abzusetzen begannen und, den eigenen Lebensraum nicht beachtend, sich in ihre freiwillige Zurückgezogenheit versenkten.

England lebte von Europas Machtlosigkeit

So entstand besonders in Europa eine politische Konstellation, die England als sogenanntes Gleichgewicht der Kräfte bezeichnete, die aber in Wirklichkeit eine Desorganisation des europäischen Kontinents zu Gunsten des britischen Inselreiches war. Daher war es auch das Ziel der britischen Politik seit Jahrhunderten, diese Desorganisation aufrecht zu erhalten; natürlich nicht unter diesem Wort, sondern unter einem schöneren. Man redete, wie gesagt, nicht von Kattun und nicht von der Desorganisation der Völker, sondern von Gott oder vom „Gleichgewicht der Kräfte" (Stürmischer Beifall.) Und nur dieses sogenannte Gleichgewicht der Kräfte, d. h. in Wirklichkeit die innere Ohnmacht Europas, hat es England ermöglicht, immer wieder von Fall zu Fall und je nach Bedarf Staat gegen Staat auszuspielen, um dadurch die europäische Kraft stets in innere Kämpfe zu verwickeln und seinerseits nun in aller Ruhe in verhältnismäßig widerstandsärmere Räume der Welt vorzustoßen.

England - sozialer Rückstand

Und doch, wenn wir heute noch von einer Weltmacht Englands oder von England als Herrn der Welt sprechen, so ist das nur ein Wahn. England ist im Innern trotz seiner Welteroberung der sozial rückständigste Staat, den es in Europa gibt! Ein Staat, dessen gesamte Ausrichtung nach den Interessen einer verhältnismäßig kleinen und dünnen Oberschicht hin erfolgt und einer mit ihr verbundenen jüdischen Genossenschaft. Die Interessen der breiten Massen spielen bei der Ausrichtung dieses Staates überhaupt keine Rolle. Auch hier behilft man sich mit Phrasen, man redet von Freiheit, man redet von Demokratie, man redet von Errungenschaften eines liberalen Systems und versteht darunter doch nichts anderes als die Stabilisierung des Regimes einer Gesellschaftsschicht, die dank ihres Kapitals die Presse in ihre Hand bekommen hat, sie organisiert und dirigiert und damit die „öffentliche Meinung" bildet. So ist es möglich, daß in einem von der Natur so gesegneten Gebilde, in einem Staat, der über die größten Reichtümer der Erde verfügt, dem gigantische Lebensräume zur Verfügung stehen, der im gesamten gesehen kaum einen Menschen auf dem Quadratkilometer besitzt, Millionen Menschen an diesen Segnungen keinerlei Anteil haben, sondern ärmlicher leben als die Menschen in unseren überbevölkerten mitteleuropäischen Staaten. Das Land, das für einzelne Wenige ein Paradies ist, ist für die Masse in Wirklichkeit nur ein endloses Elend: Ein Elend in der Ernährung, ein Elend in der Kleidung, ein Elend vor allem in der Wohnung, in der Sicherheit des Verdienstes und der gesamten sozialen Gesetzgebung.

Bonzen reden „sozial"

Und wenn heute plötzlich ein britischer Arbeitersekretär, der aber nebenbei als „Oppositioneller" von staatswegen bezahlt wird, nun auftritt und sagt: „England wird nach diesem Krieg, nach seinem Sieg, beginnen müssen, soziale Fragen in Angriff zu nehmen und soziale Probleme zu lösen; wir werden uns auch um die breite Masse kümmern müssen usw. — so kann ich diesem Sekretär nur sagen: Das ist bei uns schon längst geschehen! (Brausender Beifall).

Es ist dies für uns nur deshalb interessant, weil es unsere Behauptung bestätigt, daß England das sozial rückständigste Land der Welt ist. So ist es also, nach innen gesehen dieser gigantische äußere Reichtum eigentlich ein unfruchtbarer, wenn man von einigen wenigen Menschen absieht und die breite Masse zum Vergleich heranzieht.

Aber auch nach außen ist diese Weltbeherrschung ein Schein!

Eichenlaub zum Ritterkreuz für Oberstleutnant Harlinghausen

Berlin, 31. Januar. Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hat dem Oberstleutnant im Generalstab der Luftwaffe Harlinghausen das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen und an ihn folgendes Telegramm gerichtet: „In dankbarer Würdigung Ihres heldenhaften Einsatzes im Kampf für die Zukunft unseres Volkes verleihe ich Ihnen als achtem Offizier der deutschen Wehrmacht das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes. Adolf Hitler.

Die Welt hat neue Zentralen erhalten. Riesenstaaten sind außerhalb dieses europäischen Kontinents oder weit über ihn hinausgreifend entstanden, die von England weder angegriffen, ja nicht einmal bedroht werden können, die ganze britische Weltbeherrschungsidee bastelt jetzt nur noch darauf, immer wieder die Hilfe Fremder zu bekommen, um gegen den Kontinent vorzugehen. Außerhalb dieses europäischen Kontinents kann die britische Diplomatie höchstens durch den Versuch des Ausspielens anderer Kräfte ihre Stellung zu halten versuchen. Das heißt also, sie muß schon jetzt sich bemühen, das sogenannte Gleichgewicht der Kräfte in Europa zu einem Gleichgewicht der Kräfte der Welt zu erweitern, mit anderen Worten, Weltstaaten gegeneinander auszuspielen, um wenigstens einen Teil ihrer Weltmacht aufrecht zu erhalten.

Deutschlands Einheit — Englands Haß

In Europa hat das Erwachen der Völker die sogenannte Gleichgewichtstheorie, also das Prinzip der Desorganisation des Kontinents, bereits beseitigt. In diesem desorganisierten Kontinent hat die Volkwerdung der deutschen Nation und damit die Bildung des neuen Reiches begonnen. Im Süden von uns ging Italien den gleichen Weg. Damit sind neue Elemente gekommen, die das Gleichgewicht der Kräfte zu einer Schimäre werden lassen. Und darin sehen wir nun den wirklichen und tieferen Grund zum Weltkrieg.

Seit 1871, seit sich die deutschen Stämme zu organisieren begannen und unter Führung eines großen genialen Staatsmannes wieder ein Reich bildeten, seit also die sich schon langsam ankündigende nationale Wiedergeburt des deutschen Volkes die staatliche Einheit fand, seitdem begann England dieses neue Gebilde mit seinem Haß zu verfolgen. Schon 1861, schon 1870, sofort nach der Schlacht von Sedan, begannen britische Leitungen darauf hinzuweisen, daß dieses neue Gebilde für England schädlicher sei, als es das alte Frankreich gewesen war. Man hatte schon damals gehofft, daß es Preußen gelingen könnte, in einem langen Krieg Frankreich zwar wieder zurückzuwerfen, aber man wollte nicht, daß aus Preußen heraus eine nationale deutsche Wiedergeburt oder gar ein neues Deutsches Reich entstehen würde. So kam jene Zeit von 1871 bis 1914, in der England unentwegt gegen Deutschland zum Kriege hetzte, bei jeder Gelegenheit Deutschland anfeindete, bis endlich der Weltkrieg ausbrach, das Werk einer ganz kleinen Gruppe internationaler gewissenloser Strolche. Auch diesen Weltkrieg hat England nur führen können mit fremder Hilfe. Es ist dabei interessant, den ganzen Entwicklungsgang dieser britischen Weltmachtspolitik seit etwa vierhundert Jahren festzustellen. Erst Kampf gegen Spanien mit Hilfe der Holländer, dann Kampf gegen die Holländer mit Hilfe anderer europäischer Staaten, darunter auch Frankreich, dann Kampf gegen Frankreich mit Hilfe Europas, dann endlich Kampf gegen Deutschland mit Hilfe Europas und der zur Verfügung stehenden anderen Welt. Der Weltkrieg, der 1914 bis 1918 Europa erschütterte, war ausschließlich das gewollte Produkt britischer Staatskunst. Trotzdem nun damals die ganze Welt gegen Deutschland mobilisiert worden war, ist Deutschland tatsächlich nicht besiegt worden. Wir können das heute ruhig aussprechen. Ich möchte nicht Kritiker der Vergangenheit sein, so lange ich eine Sache nicht besser gemacht habe (Stürmischer Beifall). Heute aber kann ich als einer der Männer, die die Sache besser gemacht haben (lang anhaltender brausender Beifall), auch die Vergangenheit kritisch betrachten und beurteilen. Und ich kann nur sagen: Der Erfolg des Jahres 1918 ist das ausschließliche Ergebnis einer seltenen Anhäufung persönlicher Unfähigkeiten in der Führung unseres Volkes, einer einmaligen Anhäufung, die in der Geschichte bisher weder da war, noch in der Zukunft sich wiederholen wird, das können sie mir glauben! (Erneuter stürmischer Beifall).

Fremden Lockungen erlegen

Und trotzdem hat der deutsche Soldat über vier Jahre lang dem Ansturm einer feindlichen Welt standgehalten. Und er hätte noch länger standgehalten, wenn nicht als weiteres Moment die damals noch vorhandene Gläubigkeit des deutschen Volkes in die Ehrenhaftigkeit einer übrigen

Verlag und Druck: Böhmisch-Mährische Verlags- und Druckerei-G. m. b. H., Zweigverlag Mähr.-Ostrau 3, Humboldtgasse 5. Fernruf 672.10 und 672.11. Verlagsleiter: Friedrich Wilhelm Fäkel. Hauptschriftleiter: Robert Kehler.

demokratischen Welt und ihrer Staatsmänner hinzugekommen wäre. Diese Gutgläubigkeit des deutschen Volkes, die von vielen damals bedauert wurde, hat einen furchtbaren geschichtlichen Lohn erhalten.

Die alten Grammophonplatten

Und wenn nun heute die Engländer kommen und glauben, daß es genügt, die alten Propagandawalzen des Jahres 1917/18 wieder in das Grammophon einzulegen, um eine neue Wirkung zu erzielen, dann kann ich nur sagen: Sie haben nichts vergessen, aber auch — zu ihrem Unglück — nichts gelernt! (Lang anhaltender Beifall.) Und darin unterscheiden sie sich vom deutschen Volk! Das deutsche Volk hat seitdem gelernt, aber es hat auch nichts vergessen! (Aufs neue erhebt sich brausender Beifall.) Wir wollen dabei nicht kleinlich sein. In der Geschichte sind einige Wortbrüche schon geschehen, was aber im Jahre 1918, 1919, 1920, 1921 stattfand, ist nicht ein Wortbruch, sondern das waren Wortbrüche am laufenden Band! (Wieder stimmen die Massen dem Führer mit tosenden Beifall zu.) Nicht ein Wort hat man gebrochen, sondern kein Wort hat man gehalten! Noch nie ist eine große Nation so betrogen worden, wie damals das deutsche Volk Was hat man uns zugesichert, was hat man diesem gutgläubigen Volk versprochen — und was haben sie unserem Volk angetan! Man hat es ausgeplündert und ausgepreßt. Man hat sich dabei eines fremden Staatsmannes bedient, eines Amerikaners, um eine größere Gläubigkeit beim deutschen Volk zu erzielen. Und vielleicht war das wohl auch die Ursache, warum das deutsche Volk auf dieses Manöver hereinfiel. Es ist daher auch in dieser Hinsicht nun immunisiert gegen alle ähnlichen Versuche der Zukunft. Das deutsche Volk hat Jahr für Jahr damals Gelegenheit gehabt, über die Ehrenhaftigkeit demokratischer Zusicherungen, Versprechungen demokratischer Worte und demokratischer Staatsmänner nachzudenken, Vergleiche anzustellen und das praktisch am eigenen Leibe nun zu spüren. Und aus dieser Zeit ist schließlich die nationalsozialistische Bewegung hervorgegangen.

Demokratie - miserables Gebilde

Wenn man nun fragt: „Warum haben Sie sich auf eine ganz neue Ideologie gestürzt?" Weil die alte jammervoll versagt hat! Nicht nur im Innern. Die Demokratie war ja bei uns ein miserables Gebilde. Wenn vierzig bis fünfzig Parteien konkurrierten mit ihren Weltanschauungsinteressen, die vom Besitz aus, von dem Niveau von Radfahrervereinigungen bis zu Hausbesitzern ausgingen, dann ist das schon an sich ein sehr schlechtes Bild. Aber davon ganz abgesehen — wenn wir nun wenigstens für diese erbärmliche innere demokratische Mißgestaltung unseres Lebens nach außen hin belohnt worden wären, so könnte man sagen, gewiß, im Innern hat das Zeug ja versagt, aber nach außen hin bekam man doch wenigstens dafür eine anständige Behandlung! Im Innern war das Ganze nur ein Witz; aber man hat doch wenigstens in der Umwelt so getan, als wenn man uns ernst nehmen wollte. Hat man wenigstens etwas erfüllt von dem, was man versprach? Aber wen haben sie denn fünfzehn Jahre lang ausgeplündert, wen haben sie denn betrogen und erpreßt? Etwa den nationalsozialistischen Staat? Nein, die deutsche Demokratie!

Als ich 1918 aus dem Lazarett nach Hause kam und den Winter 1918 auf 1919 nun erlebte, da wurde mir natürlich wie vielen anderen klar, daß von der vorhandenen politischen Welt in Deutschland eine Erneuerung nicht mehr erwartet werden durfte. Und ich begann daher, wie so viele andere, zu suchen. Damals entstand die Konzeption, die später als Nationalsozialismus das deutsche Volk eroberte, ausgehend von der Erkenntnis, daß die deutsche Nation gefallen ist, weil sie sich den Luxus erlaubte, ihre Kraft im Innern zu verbrauchen. Nach einem ewig gültigen Gesetz hat dieser Kräfteverbrauch im Innern die Kraft nach außen beseitigt. Die Demokratie von damals hat natürlich gehofft, die freundlichen Sympathien der anderen zu erringen, aber sie hat nichts als den nackten Egoismus grausamer, niederträchtiger Finanzinteressen kennengelernt, die nun auszuplündern anfingen, wo nur etwas auszuplündern war. Man durfte nichts anderes erwarten.

Innere Erneuerung notwendig

Aber die Würfel waren gefallen: Eines schien mir klar zu sein: Jeder wahre Aufstieg konnte nicht von außen seinen Anfang nehmen, sondern nur von innen. Erst mußte die deutsche Nation eine Neugestaltung ihres inneren politischen Lebens erfahren, die es ermöglichte, die ganze Kraft Deutschlands, und zwar vor allem seine idealistische, wieder zusammenzufassen. Diese idealistische Kraft befand sich, wie die Dinge damals lagen, in zwei Lagern, im sozialistischen und im nationalistischen. Gerade diese beiden Lager, die sich aufs schwerste befehdeten und aufs schärfste bekämpften, mußten zusammengefügt werden zu einer neuen Einheit.

Aus dem Nichts heraus

Heute, meine Volksgenossen, da im Zeichen dieser Einigung Millionen und Millionen marschieren, gilt das so selbstverständlich. In den Jahren 1918 und 1919 aber erschien das als Ausgeburt einer kranken Phantasie. Man bemitleidete mich höchstens. Vielleicht aber, meine Volksgenossen, war das ein Glück. Hätte man mich damals ernst genommen, dann würde man mich wahrscheinlich vernichtet haben. Denn die Bewegung war ja viel zu klein, um einer Vernichtung Widerstand entgegensetzen zu können. So war es vielleicht nur naturgewollt oder auch Gott gewolltes Schicksal, daß man uns damals auslachte, verspottete und daß eine gewisse Propaganda sich über uns lustig machte und alles als einen Witz ansah. So gelang es allmählich, den ersten Keim einer neuen Volksgemeinschaft in unserer Bewegung zu bilden und — eine fast unglaubliche geschichtliche Erscheinung — eingeleitet durch lauter unbekannte Menschen, Anhänger in erster Linie aus der breiten Masse zu gewinnen.

Aus dem Glauben entstand der Kern

Es ist nur in einem zweiten Staat dieser Prozeß bisher als gelungen anzusehen, in Italien, sonst bisher noch nirgends in Europa. In vielen Staaten sehen wir vielleicht einen Beginn. In einigen Demokratien erkennt man wohl die Bedeutung eines solchen Prozesses, und man glaubt nun durch Schwindeleien ein ähnliches erreichen zu können. Man vergißt darüber aber vor allem eines: Eine solche Neugeburt eines Volkes ist wirklich ein wunderbarer Vorgang, ein Vorgang, der mehr Glauben voraussetzt als abstraktes geistreichelndes Wissen. Und daß uns in den Jahren 1918, 1919, 1920 und 1921 allmählich dieser primitive Glaube der breiten Masse zuströmte, das bildete den ersten Kern unserer Bewegung, das ließ damals diese kleinen Menschen, die aus den Betrieben, aus den Fabriken, aus den Bergwerken, von den Bauernhöfen, aus den Kontoren usw. kamen, das ließ diese kleinen Menschen für die Zukunft dieser Idee, dieser Bewegung und ihren späteren Sieg kämpfen.

Wir haben damals eine Erkenntnis vertreten: Wenn die deutsche Nation nicht ihre Stellung der Welt gegenüber repariert, d. h. wieder ein Machtfaktor wird, dann wird sie in kurzer Zeit tatsächlich zwanzig Millionen Menschen weniger haben. Denn das war auszurechnen: Die Erwerbslosigkeit griff Jahr für Jahr um sich, damit kam erst recht die Zielloſigkeit in die nationale Konzeption und die wirtschaftliche Planung. Der ewige Wechsel des Regimes verhinderte jede Voraussicht auf längere Zeiten. Projekte über drei Monate Dauer hatten keinen Sinn mehr, weil der Betreffende von vornherein wissen konnte, daß er in drei Monaten nicht mehr regieren würde. Der eine sagte, „warum soll ich das wegräumen, was andere schlecht gemacht haben" — und der andere sagte: „Warum soll ich das besser machen, wenn sich ein anderer dann hineinsetzt." Es wurde kein Grund mehr gefunden, um überhaupt zu durchgreifenden wirklichen Lösungen zu schreiten. Damit aber mußte die nationale Ohnmacht zwangsläufig zunehmen, der Verfall sich ausdehnen, die Zahl der Erwerbslosen vergrößern und die Zahl der im Erwerbsleben Stehenden sich vermindern, die Belastung auf diesen Schultern mußte sich noch mehr erhöhen, ihre Tragfähigkeit sich weiter verringern, und endlich konnte der Zusammenbruch kommen, dessen Ende nicht abzusehen war. Und so war vorauszusehen, daß sich die gemütvolle und humane Prophezeiung des großen französischen Demokraten Clémenceau, daß wir zwanzig Millionen Menschen zu viel hätten verwirklichen würde. Dem gegenüber entstand das Programm einer Zusammenfassung der deutschen Kraft mit der Zielsetzung, unser Lebensrecht nach allen Seiten hin zu wahren.

Über Allem steht die Gemeinschaft

Wir hatten damit einen Weg gewählt, der zwischen zwei Extremen lag. Vorerst waren wir einem Extrem schon verfallen, dem liberalen, individualistischen, das das Individuum in den Mittelpunkt nicht nur der Betrachtung, sondern auch des ganzen Handelns stellte. Auf der anderen Seite stand die Theorie der Menschheit als universaler Begriff. Zwischen diesen beiden Extremen stand nun unser Ideal: Das Volk, in dem wir eine seelische und körperliche Gemeinschaft erblicken, die die Vorsehung gewollt und gestaltet hat, in die wir gesetzt sind und in der wir allein unser Dasein meistern können. Bewußt haben wir alle unsere Gedanken diesem Ziele untergeordnet, die Interessen diesem Ziele angepaßt, alle Maßnahmen mit ihm in Übereinstimmung gebracht. So entstand die nationalsozialistische Gedankenwelt, die eine Überwindung des Individualismus darstellt, nicht etwa in dem Sinne, daß sie die individuelle Fähigkeit beschneidet oder die Initiative des einzelnen lähmt, sondern nur in dem Sinne, daß über der individuellen Freiheit und über jeder Initiative des einzelnen das gemeinsame Interesse steht, daß dieses gemeinsame Interesse das regulierende, das bestimmende, wenn notwendig das hemmende, wenn notwendig aber auch das befehlende ist.

Der größte Seelenkampf

Damit begannen wir damals einen Kampf gegen alle, gegen die Anhänger des individualistischen Prinzips genau so, wie gegen die Anhänger des Menschheitsgedankens. Und in diesem Kampf haben wir in fünfzehn Jahren die deutsche Nation erobert. Ich habe dabei immer die Auffassung vertreten, meine Mitbürger zu gewinnen. Und wenn diese Bewegung nach einem Jahr die ersten zehntausend Anhänger zählte und dann später immer weiter wuchs, dann waren diese Anhänger ja doch Volksgenossen, die früher etwas anderes geglaubt hatten. In den Reihen meiner Partei marschierten ja doch nur Deutsche, die auch schon früher bei Bewegungen waren. Hunderttausende Männer meiner SA., SS, waren früher Kämpfer in anderen Organisationen gewesen. Es war der größte Seelenkampf, der vielleicht je in unserer Geschichte ausgefochten worden war. Ich konnte ja keinen zwingen, mit mir zu gehen, in meine Organisation einzutreten; sie alle mußten innerlich überzeugt werden, und nur aus ihrer inneren Ueberzeugung heraus haben sie dann die großen Opfer auf sich genommen (Minutenlanger brausender Beifall.)

Dieser Kampf sollte wirklich mit dem Geist, d. h. mit der Kraft der Rede, des Wortes, der Schrift und damit der Ueberzeugung geführt werden. Und nur dort, wo ein böswilliger Gegner sagte: „Im Geiste kann ich euch nicht widerstehen, aber ich bin stärker als ihr. Und weil ich euch im Geiste nicht widerstehen kann, werde ich euch mit der Gewalt Widerstand leisten." Nur dort allerdings habe ich als einstiger Frontsoldat auch die Antwort gewählt, die der Gewalt gegenüber allein am Platze ist. Gewalt gegen Gewalt! (Tosender minutenlanger Beifall.)

Gegen die Internationalen aller Art!

So entstand die streitende Bewegung, die mit dem Geiste focht, so lange der andere bereit war, ebenfalls mit geistigen Waffen anzutreten, die aber auch nicht davor zurückschreckte, an die Gewalt zu appellieren, so bald der andere seinerseits glaubte, mit der Gewalt den Geist töten zu können.

Wir hatten dabei diejenigen als Gegner, die uns auch von außen immer entgegengetreten sind: Ein Gemisch aller international fühlenden, denkenden und handelnden Personen aus allen Ländern. Sie, meine Volksgenossen, kennen die damaligen Koalitionen, die gegen uns antraten, und ich kann heute wohl sagen: In diesem Geisteskampf sind wir ihrer überall Herr geworden, denn als ich endlich zur Macht gerufen wurde, da kam ich unter der Reichspräsidentschaft des Generalfeldmarschalls von Hindenburg auf legalem Wege, infolge der stärksten Bewegung die hintermir stand, zur Macht! (Erneuter tosender Beifall.)

Das heißt also: Die sogenannte nationalsozialistische Revolution hat in der Demokratie mit der Demokratie die Demokratie besiegt! (Wieder braust ein minutenlanger Beifallssturm durch den Sportpalast.)

Sie hat sich auf streng legalem Wege alle Machtmittel gesichert. Auch heute stehe ich vor ihnen auf Grund des Mandats der deutschen Nation und zwar eines Mandats, das umfassender ist, als irgend ein sogenannter demokratischer Staatsmann zur Zeit besitzt.

Als ich 1933 zur Macht kam, war unser Weg klar vorgezeichnet. Er war im Innern genau bestimmt durch einen 15jährigen Kampf, der uns in tausend Kundgebungen dem deutschen Volke verpflichtet hatte und ich wäre ehrlos und würde verdienen, daß man mich steinigt, wenn ich auch nur einen Schritt von diesem Programm zurückgewichen wäre oder zurückweichen würde. (Stürmischer jubelnder Beifall.)

Dieses Programm besagte, gesellschaftlich gesehen: Herstellung der deutschen Volksgemeinschaft, Ueberwindung aller Klassen und Standesvorurteile, Erziehung des deutschen Menschen zur Gemeinschaft, wenn notwendig Brechung des Widerstandes derjenigen, die sich dieser Gemeinschaft nicht fügen wollen. (Erneuter brausender Beifall der Massen.)

Es besagte wirtschaftlich gesehen: Aufbau einer deutschen Nationalwirtschaft, die unter Anerkennung der Bedeutung der privaten Initiative doch das gesamte wirtschaftliche Leben den allgemeinen Interessen unterstellt und unterordnet. (Immer aufs neue braust stürmischer Beifall empor.)

Und, glauben Sie mir, auch hier ist eine andere Zielsetzung nicht mehr denkbar. In Zeiten, in denen die Völker gezwungen sind, auf den Schlachtfeldern zur Verteidigung ihrer Interessen anzutreten und dabei keine Ausnahme machen können zwischen solchen, die viel, oder solchen, die wenig zu vertreten haben, in solchen Zeitläufen sind wirtschaftliche Vorteile oder Vormachtstellungen zu Ungunsten der Interessen der Allgemeinheit nicht mehr aufrecht zu erhalten.

Wie überall, so ging ich auch hier den Weg der Belehrung, der Erziehung, des langsamen Anpassens. Denn es war mein Stolz, diese Revolution durchzuführen, ohne daß in Deutschland auch nur eine Fensterscheibe zerstört wurde, eine Revolution, die zu den größten Umwälzungen führt, die jemals auf der Erde geschahen, und die nicht das Geringste an Werken vernichtet, sondern alles nur allmählich ausrichtet, die Weiche um Weiche umstellt, bis endlich die große Gemeinschaft ihre neue Form gefunden hat. Das war unser Ziel.

Ziel: Beseitigung von Versailles!

Und genau so war es auch außenpolitisch. Hier habe ich das Programm aufgestellt: Beseitigung von Versailles. Man soll heute in der anderen Welt nicht so blöde tun, als ob das etwa ein Programm wäre, das ich im Jahre 1933 oder 1935 oder 1937 erst entdeckt hätte. Die Herren hätten bloß, anstatt sich ein dummes Emigrantengeschwafel anzuhören, einmal das lesen sollen, was ich geschrieben habe, und zwar tausendmal geschrieben habe (Ein neuer tosender Beifallssturm bricht los.)

Oefter hat kein Mensch erklärt und kein Mensch niedergeschrieben, was er will, als ich es getan habe, und ich schrieb immer wieder: Beseitigung von Versailles. (Der Beifallssturm wiederholt sich minutenlang.)

Nicht darum, weil ich mir das in den Kopf gesetzt habe, sondern weil Versailles das größte Unrecht und die niederträchtigste Mißhandlung eines großen Volkes war, die die Geschichte überhaupt kennt, und weil ohne Beseitigung dieses Zwanginstruments der deutschen Vernichtung jede künftige Lebenserhaltung unseres Volkes unmöglich gewesen wäre.

Programm wird verwirklicht!

Mit diesem Programm bin ich im Jahre 1919 noch als Soldat aufgetreten und habe darüber zum ersten Male gesprochen, und dieses Programm habe ich unentwegt als ein feierliches, verpflichtendes Gebot vor mir getragen die ganzen Jahre des Kampfes um die Macht. Und als ich zur Macht kam, da sagte ich mir nun nicht wie demokratische Politiker: Nun hat der Mohr seine Schuldigkeit getan, jetzt kann er gehen, sondern in dem Augenblick gelobte ich mir: Ich danke dir, mein Herrgott, daß du mich jetzt dorthin gebracht hast, wo ich endlich mein Programm verwirklichen kann!

Jeder Vorschlag wurde verlacht!

Aber ich wollte auch hier dieses Programm nicht mit Gewalt verwirklichen, sondern ich habe geredet, was ein Mensch nur reden konnte. Meine Reichstagsreden, die nicht irgendein demokratischer Staatsmann vor der Geschichte wegschwindeln kann, sind Zeugnis dafür. Was habe ich ihnen für Angebote gemacht! Wie habe ich sie gebeten, Vernunft anzunehmen und einem großen Volk nicht die Lebens- und Existenzmöglichkeiten zu beschneiden. Wie habe ich ihnen nachgewiesen, daß das für sie selber gar keinen Nutzen bringt und sinnlos ist ja, ihnen selber nur schadet! Was habe ich in diesen langen Jahren alles getan, um ihnen den Weg zu einer Verständigung zu erleichtern! Es wäre nie nötig gewesen, in dieses Wettrüsten zu kommen, wenn die anderen es nicht gewollt hätten. Ich habe ihnen Vorschläge unterbreitet. Aber es war doch so, daß jeder Vorschlag, nur weil er von mir kam, genügte, um eine gewisse jüdisch-internationale kapitalistische Clique sofort in Erregung zu versetzen, genau, meine Volksgenossen, wie bei uns in Deutschland selbst, wo auch jeder vernünftige Vorschlag von uns Nationalsozialisten primär schon deshalb abgelehnt wurde, weil er von uns kam. So war es auch hier. Meine Reichstagsreden vom 17. Mai 1933 und meine späteren Reden, meine zahllosen Kundgebungen in öffentlichen Versammlungen, alle meine Denkschriften, die ich damals verfertigte, sie sind beherrscht von dem einen Gedanken: Unter allen Umständen einen Weg zu finden, die Revision dieses Vertrages friedlich durchzuführen.

Und daß dieser Vertrag ein niederträchtiges

Bomben auf Industrieanlagen

Berlin, 31. Januar. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Bei bewaffneter Aufklärung über den britischen Inseln griff die Luftwaffe Industrieanlagen an der Ostküste Mittelenglands sowie im Südosten Englands an.

Fernkampfartillerie des Heeres beschoß militärische Ziele in Südostengland.

Stärkere Kampffliegerverbände bekämpften in der Nacht zum 30. Januar kriegswichtige Ziele um London mit Spreng- und Brandbomben.

Der Feind warf in der gleichen Nacht im nordwestdeutschen Küstengebiet an zwei Orten Bomben, die ausschließlich Wohnviertel, darunter ein Arbeitslager, trafen. Mehrere Zivilpersonen wurden getötet oder verletzt. Der angerichtete Sachschaden ist unerheblich.

Das im Wehrmachtbericht vom Mittwoch als vermißt gemeldete deutsche Kampfflugzeug ist inzwischen zurückgekehrt.

Dokument war, das haben doch seine Verfasser am Ende selbst eingestanden, ja sie gaben sogar zu, daß die Möglichkeit einer Revision geprüft werden sollte. Sie hatten dafür den Völkerbund bestimmt, d. h. sie haben damit den Bock zum Gärtner gemacht. Dieser Völkerbund, der auf der einen Seite dazu da war, sicherzustellen, daß dieser Vertrag erfüllt wurde, der sollte auf der anderen Seite dann wieder für seine Revision zuständig sein. Zunächst waren wir nicht im Völkerbund, und später war die deutsche Teilnahme im Grunde nichts anderes als eine Ablieferung von jährlichen Zahlungen. Das war das einzig „Positive", das sich daraus für Deutschland ergab. Aber im übrigen war Deutschland ja doch eine Demokratie. Seine Demokraten haben dort gebettelt, sie rutschten in Genf vor diesem internationalen Forum auf den Knien und baten: „Gebt uns die Revision!" — es war alles vergeblich!

Das war nicht Deutschland!

Ich habe als Nationalsozialist nach wenigen Monaten gesehen, daß vor diesem Forum nichts zu gewinnen war. Ich habe dann die Konsequenzen gezogen. Unsere Gegner allerdings haben uns anscheinend immer mit den Leuten verwechselt, mit denen sie seit dem November 1918 zu tun hatten. Mit diesen Leuten aber hat weder das deutsche Volk, noch haben wir etwas gemein. Das war nicht Deutschland! Das waren ein paar von Engländern und Franzosen bezahlte und von Juden ausgehaltene Subjekte! (Brausende Zustimmung). Das war nicht das deutsche Volk! Das deutsche Volk hatte mit denen nichts zu tun. Uns damit in Verbindung zu bringen, ist eine Beleidigung für uns! (erneute stürmische Zustimmung und tosender Beifall).

Wenn man also glaubte, gegen uns dieselben Methoden anwenden zu können, wie vordem gegenüber den November-Männern, dann war man allerdings im Irrtum. Da redeten sie dann selbstverständlich an den Dingen vorbei. Das durften sie von uns nicht erwarten: Daß wir etwa nach Genf gehen, um dauernd zu betteln, Tritte zu empfangen und wieder zu betteln. Da verwechselten sie den einstigen deutschen Frontsoldaten mit den Verrätern des Jahres 1918! (Der Beifallssturm der Masse im Sportpalast steigert sich zu einer minutenlangen tosenden Ovation für den Führer). Diese Novembermänner, die konnten nicht anders handeln, als sich unterwerfen. Denn sie waren ja in den finanziellen Fesseln dieser anderen Welt gefangen. Wir aber, wir hatten vor dieser anderen Welt ja gar keinen Grund, uns ihr zu beugen; oder bildeten sich die Engländer vielleicht wirklich ein, daß ich England gegenüber etwa einen Minderwertigkeitskomplex hätte .... (Die weiteren Worte des Führers gehen in tosenden Beifall der Massen unter). Sie haben uns damals durch ihren Schwindel und durch eine Lüge betrogen! Aber die britischen Soldaten haben uns nicht niedergerungen! (Erneuter stürmischer Beifall). Es hat auch jetzt noch nicht den Anschein, als ob sich daran etwas geändert hätte. (Brausende Heiterkeit).

Niemand aufdrängen!

Für mich war es also klar, daß, wenn auf dem Wege der freiwilligen Abhandlungen und Aushandlungen in Genf nichts zu erreichen sein würde, daß wir uns dann von Genf entfernen. Ich habe mich noch in meinem Leben niemandem aufgedrängt. Wer mit mir nicht sprechen will, der braucht es nicht. Ich habe es nicht notwendig. (Erneuter tosender Beifall.)

Wir sind 85 Millionen Deutsche und diese Deutschen brauchen das auch nicht, denn sie haben eine gewaltige geschichtliche Vergangenheit. Sie waren schon ein Weltreich, als England noch eine kleine Insel war. (Immer wieder bricht stürmischer Beifall los.)

Und zwar etwas länger als 300 Jahre. (Brausende Heiterkeit.) So zwang man uns den Weg auf, den wir gegangen sind. Der Völkerbund, er hatte nur Hohn für uns übrig und Spott. Deshalb entfernten wir uns. Die Abrüstungskonferenz — das gleiche. Darauf verließen wir sie. Und nun sind wir den Weg gegangen, den wir zwangsläufig gehen mußten, immer dabei besorgt, wenn irgend möglich, doch noch zu einer Verständigung zu kommen. Und ich darf darauf hinweisen, daß es in einem Fall fast zu gelingen schien, nämlich Frankreich. Als die Saarabstimmung stattfand und das Saargebiet zu uns zurückkehrte, haben wir die Konsequenzen gezogen, sehr schwere Konsequenzen. Ich habe damals auf eine weitere Revision der deutschen Grenzen im Westen verzichtet. Die Franzosen haben das als selbstverständlich hingenommen. Ich habe dem französischen Botschafter erklärt, daß das nicht so selbstverständlich ist, wie sie sich das einbilden. (Erneut brausen tosende Beifallsstürme zum Führer empor.)

Alles für den Frieden!

Ich habe ihm erklärt: „Wir bringen hier um des Friedens Willen ein Opfer, wir bringen es, aber wir wollen dafür wenigstens den Frieden erhalten." Aber die Rücksichtslosigkeit dieser kapitalistischen Plutokraten ist in diesen Ländern in kurzer Zeit doch wieder zum Durchbruch gekommen, gefördert durch Emigranten, die ein Bild der deutschen Laege gaben, das natürlich nur verrückt war, das aber geglaubt wurde, weil es angenehm zu sein schien, und dann selbstverständlich befruchtet durch den jüdischen Haß. Diese Koalition von plutokratischen Interessen einerseits, jüdischen Haßinstinkten und den Rachegelüsten der Emigranten andererseits, hat es fertig gebracht, immer mehr die Welt zu umnebeln, mit Phrasen zu umgarnen und gegen das heutige Deutsche Reich genau so aufzuputschen wie einst gegen das Reich vor uns. Damals hatten sie etwas gegen das kaiserliche Deutschland, jetzt gegen das nationalsozialistische Deutschland. In Wirklichkeit also gegen das jeweilige Deutschland!

Kein Verzicht — wir schreiben nicht ab!

Nun allerdings war mein Entschluß gefaßt, unter keinen Umständen von unserem Recht etwas preiszugeben, denn man gibt ja nicht Theorien preis, sondern man opfert hier das Leben von Millionen Menschen in der Zukunft. Ich verzichte aber nicht auf irgendeinen Punkt meines Parteiprogramms, denn ich opfere nicht die Zukunft unserer Rasse. — Dazu ist niemand berechtigt, außer er tritt vor das Volk offen hin und sagt: Ich kann deine Interessen nicht mehr vertreten. Dann muß eben ein anderer die Verantwortung übernehmen.

Wir sind aber nicht zur Macht gekommen mit der Absicht, die Interessen der deutschen Nation preiszugeben, sondern ich bin gekommen mit dem Schwur: Ich vertrete die deutschen Interessen um jeden Preis! (Ein ungeheurer Jubelsturm durchbraust den Sportpalast und steigert sich zu minutenlangen Ovationen für den Führer.) Es ist nicht so, meine Volksgenossen, als ob die Preisgabe von Interessen in einem Jahr für alle kommenden Zeiten dann die Ruhe bringen würde. Wir haben das im alten Deutschen Reich gesehen, angefangen mit der Preisgabe westlicher Reichsprovinzen. Das ging dann aber weiter und weiter. Und jedes Jahrzehnt hat aufs neue Opfer gefordert, bis Deutschland endlich zertrümmert war und jahrhundertelange Ohnmacht über unser Volk kam. Ich bin demgegenüber entschlossen, von vornherein nicht einen Zoll zurückzuweichen! (Erneuter tosender Beifall.)

Als ich daher sah, daß in England die alten Kriegshetzer des Weltkrieges ihre verbrecherische Tätigkeit wieder aufnahmen, als Herr Churchill, Eden, Duff Cooper, Hore Belisha, Vansittart, Chamberlain, Halifax und so weiter, als diese alten Männer nun genau wie damals wieder mit der Hetze begannen, da war ich mir darüber klar, daß es den Leuten nicht darum zu tun war, eine gerechte Verständigung mit Deutschland zu finden, sondern daß sie wieder glaubten, auf eine billige Weise, und zwar je schneller umso leichter, Deutschland niederwerfen zu können. Was dann geschah — das wissen Sie, meine Volksgenossen.

Deutschland rüstete — die anderen bluffsten!

In diesen Jahren, von 1934 angefangen, habe ich nun gerüstet. Als ich im Reichstag, im September 1939, das Ausmaß der deutschen Rüstung bekanntgab, haben die anderen das nicht geglaubt. Das mag verständlich sein, denn wer selbst nur von Bluff lebt, glaubt, daß auch andere nur bluffen! Wir haben das auch schon im Innern erlebt. Jede Prophezeiung wurde ausgelacht, jede Erklärung als komisch hingestellt, jedes Zukunftsbild als eine phantastische Schimäre bezeichnet. Nach außen erleben wir das gleiche wie damals im Innern. Ich kann der Welt aber nur sagen: Ich habe doch gerüstet, und zwar sehr, sehr gerüstet. Das deutsche Volk weiß es ja heute. Es weiß aber doch auch selbst noch lange nicht alles. (Brausender Jubel.) Es ist aber auch garnicht notwendig, daß alles gesagt wird. Das Entscheidende ist, daß alles geschehen ist! (Wieder brechen die Massen in jubelnden Beifall aus.)

Wir haben von den anderen nichts gefordert. Als Frankreich in diesen Krieg eintrat, da hatte es überhaupt keinen Grund. Es war einfach die Lust, wieder gegen Deutschland zu kämpfen. Sie sagten: „Wir wollen das Rheinland! Wir wollen Deutschland zersplittern! Wir wollen die Ostmark wegreißen, Deutschland auflösen!" So haben sie sich in wilde Phantasien der Vernichtung unseres Reiches hineingeredet, in Phantasien, die ganz unmöglich sind im zwanzigsten Jahrhundert, im Jahrhundert des Nationalitätsgedankens. Einfach kindisch ist das alles! (Immer aufs neue erhebt sich minutenlanger brausender Beifall.)

Und England: Ich habe ihm die Hand hingehalten, noch und noch! Es war gerade mein Programmpunkt, mit dem englischen Volk zu einer Verständigung zu kommen. Wir hatten überhaupt keinen Streitpunkt. Es gab nur eine einzige Frage: Rückgabe der deutschen Kolonien, und dabei sagte ich: das wollen wir einmal aushandeln. Auch die Zeit spielte keine Rolle. Ich setzte gar keine Frist fest. Für England sind diese Kolonien zwecklos, es hat 40 Millionen Quadratkilometer, was macht es damit? Garnichts. Es ist nur der Geiz von alten Wucherern, die nicht hergeben wollen, was sie besitzen. (Tosender Beifall.) Es sind krankhafte Wesen, die sehen, daß ihr Nachbar nichts zu essen hat, die das, was sie besitzen, nicht gebrauchen können, es aber lieber ins Meer werfen, als davon abzugeben; sie werden krank bei dem Gedanken, sie könnten etwas verlieren. Dabei habe ich gar nichts verlangt, was den Engländern gehört hat, sondern nur das, was sie uns im Jahre 1918 und 1919 geraubt und gestohlen haben! (Erneut stürmische Zustimmung.) Geraubt und gestohlen entgegen der feierlichen Zusicherung des Herrn amerikanischen Präsidenten Wilson! Wir haben nichts von ihnen gefordert, haben nichts verlangt, immer gab ich ihnen wieder die Hand, und trotzdem, es war alles vergeblich.

Die Gründe sind uns klar: Es ist erstens die deutsche Einigung an sich. Sie hassen diesen unseren Staat, ganz gleich, wie er aussieht, ob kaiserlich oder nationalsozialistisch, demokratisch oder autoritär. Das ist ihnen gleichgültig. Und zweitens: Sie hassen vor allem den sozialen Aufstieg dieses Reiches.

Die große Warnung an die Welt

Und hier verbündet sich Herrschsucht nach außen mit dem gemeinsten Egoismus nach innen. Wenn sie sagen: „Mit dieser Welt können wir uns niemals verständigen" — so ist es die Welt des erwachenden sozialen Gewissens, mit der sie sich nicht verständigen können. (Wieder unterstreichen die Massen mit brausendem Beifall diese Feststellungen des Führers.) Darauf kann ich diesen Herren herüben und drüben über dem Ozean nur eines sagen: Die soziale Welt wird am Ende die siegreiche sein! In allen Völkern wird das soziale Gewissen zu schlagen beginnen. Sie können Kriege führen für ihre kapitalistischen Interessen, aber die Kriege selbst werden letzten Endes die Wegbereiter der sozialen Erhebungen innerhalb der Völker sein! (Wieder stimmen die Zehntausende jubelnd dem Führer zu.)

Es ist unmöglich, daß auf die Dauer Hunderte von Millionen Menschen nach den Interessen von wenigen einzelnen ausgerichtet werden. Das größere Interesse der Menschheit wird über die Interessen dieser kleinen plutokratischen Geschäftemacher siegen! Wir haben Beweise dafür, daß es auch in anderen Länden auf diesem Gebiete heute bereits zu kriseln beginnt. Englische Arbeiterführer kommen jetzt plötzlich mit „neuen" sozialen Gedanken, so abgedroschen und uralt, daß ich nur sagen kann:

Aus der alten Mottenkiste

Legen Sie sie wieder in die Kiste zurück, das ist altes, bereits abgelegtes Material von uns, schon längst überholt, meine Herren! (Stürmischer Beifall und brausende Bravorufe begleiten diese Sätze des Führers.) Wenn Sie wissen wollen, wie man so etwas macht, dann dürfen Sie nicht Programme nehmen, die bei uns etwa in den achtziger oder neunziger Jahren modern waren. Sie müssen zu uns kommen, meine Herren, und bei uns studieren, wenn Sie lernen wollen, wie man das macht. (Erneut durchtost brausender Beifall minutenlang den Sportpalast.)

Aber immerhin, es genügt schon die Tatsache, daß man so etwas jetzt plötzlich als Zielsetzung ansieht, ja warum führen denn die Herren eigentlich Krieg? Erst sagen sie: Um den Nationalsozialismus zu bekämpfen, müssen die Völker der Welt verbluten — und jetzt plötzlich holen sie aus ganz zuunterst liegenden Schubladen Programmpunkte unserer Vorvorgänger heraus. Weshalb denn das überhaupt? Das hätten sie doch billiger haben können. Aber es ist ein Beweis, daß sich auch dort die Völker zu regen beginnen. Oder wenn beispielsweise ein Sturm in England ausbricht, weil einer, ein Oberst glaube ich, erklärt: „In diesem Lande — das heißt also, im sozialfortschrittlichen England — kann man Offiziere aus den unteren Schichten nicht gebrauchen, sondern Offiziere können nur aus den oberen Schichten geholt werden, die unteren taugen dazu nicht" — da kann ich nur fragen: Warum regen sie sich auf? Weil er das gesagt hat? Sie sollten sich aufregen, weil das so ist, aber nicht deshalb, weil einer das endlich ausspricht. Es ist interessant, daß keiner sich dabei darüber empört, daß es in Wirklichkeit so ist. Das heißt also, daß tatsächlich dort nur Menschen aus dieser obersten Schicht etwas werden können.

Darüber sollten sie sich aufregen, aber nicht darüber, daß das einer jetzt dummerweise im Kriege ausplaudert. Bei uns — wenn sie etwas lernen wollen — ist das schon längst behoben. Sie haben uns vor kurzem noch nachgewiesen, daß unsere Offiziere und Generale nichts taugen, weil sie jung und angekränkelt vom nationalsozialistischen Gedankengut seien, also auch etwas mit der breiten Masse zu tun haben. Nun, jetzt hat es die Entwicklung schon gezeigt, wo die besseren Generale sitzen, da drüben, oder bei uns! (Ungeheuer Beifall.) Wenn der Krieg noch länger dauert, wird das ein großes Unglück für England sein. Da wird man noch allerhand erleben. Und eines Tages werden die Engländer dann vielleicht eine Kommission schicken, um unser Programm zu übernehmen. (Immer wieder erfüllen die Beifallsstürme der Zehntausende die weite Versammlungshalle.)

Dieses soziale Deutschland ist es, was diese Clique, gemischt aus Juden und ihren Finanzleuten und ihren Geschäftemachern da drüben am meisten haßt. Unsere Außenpolitik und unsere Innen- und Wirtschaftspolitik steht demgegenüber eisern klar fest. Es gibt nur ein ausgerichtetes Ziel und das heißt: das Volk. Alle Wege, die wir betreten müssen, müssen am Ende dort münden.

Wir sind uns dabei darüber klar, daß wenn man nicht alles zerstören will, man nur mit vielen Nachsichtigkeiten diesen Weg beschreiten und einhalten kann. Aber die Bewegung ist ja nicht nur die zeitliche Erscheinung eines Mannes. Ich habe schon früher in unserem Kampf gesagt: der Nationalsozialismus wird das kommende Jahrtausend der deutschen Geschichte bestimmen. Er ist nicht mehr wegzudenken. (Tosender Beifall folgt diesen Worten des Führers.) Er wird erst dann vergehen, wenn seine Programmpunkte eine Selbstverständlichkeit geworden sind.

Aber selbst im Kriege war noch die Möglichkeit einer Verständigung gegeben. Ich habe sofort

Der Geist der SA. verbürgt den Sieg

Feierstunde zum 30. Januar — Rundfunkappell des Stabschefs

Berlin, 31. Januar. Die SA. gedachte am Donnerstag mittag in einer Feierstunde des achten Jahrestages der Machtübernahme in Deutschland durch den Nationalsozialismus. Männer der SA.-Standarte 1 „Hans Eberhard Maikowsky" und des III. Batl. eines Infanterie-Regiments (SA.-Standarte Feldherrnhalle) sowie der Musikzug der Berliner SA. unter Oberführer Fuhsel ließen in Märschen und Liedern den harten, opfervollen Kampf der SA. um die Macht wieder lebendig werden, der mit dem Siegeszug durch das Brandenburger Tor seine Krönung fand.

Im Rahmen einer Reichssendung sprach der Stabschef zur SA.

Aeußere Zeichen dafür, daß die SA. heute Schulter an Schulter mit allen Volksgenossen des im Nationalsozialismus geeinten deutschen Volkes wieder im Kampf steht, waren die grauen Uniformen der Männer der SA.-Standarte „Feldherrnhalle". Braunhemd und graue Feldbluse, politischer Soldat und Waffensoldat, eine unzerreißbare Gemeinschaft im Kampf um die äußere Freiheit — dieses Merkmal des 30. Januar 1941 fand in der Sendung eine würdige Interpretation. Den Siegeszug des nationalsozialistischen Deutschland, Heimkehr der Ostmark, der Sudetendeutschen, des Memeldeutschtums, die Siege der deutschen Truppen in Polen, im Norden und Westen und den zähen Kampf gegen England brachte das Musikkorps des Wachbataillons des Heeres in den nun schon historisch gewordenen Märschen und Liedern dieses Krieges zum Ausdruck. Den Höhepunkt der Feier bildete ein Appell des Stabschefs an die SA., in welchem er ausführte:

„Kämpfend treten wir heute in das IX. Jahr der nationalsozialistischen Revolution. Der Glaube an die Idee, die Treue zum Führer, die bedingungslose Opferbereitschaft krönten einst unseren Kampf mit dem Marsch durch das Brandenburger Tor. Heute steht ihr in den Reihen der Wehrmacht und an allen Fronten mit dem gesamten deutschen Volk im Kampf um die äußere Freiheit.

Mit dem gleichen Glauben, der gleichen Treue und der gleichen Opferbereitschaft werden wir unsere Fahnen zum Siege führen. Ein Gebet auf den Lippen: Es lebe der Führer! Es lebe Deutschland!"

nach dem Polenkrieg wieder die Hand gereicht. Ich habe nichts verlangt, weder von Frankreich, noch von England. Es war umsonst. Ich habe dann sofort nach dem Zusammenbruch im Westen wieder England die Hand hingestreckt. Es hat mich nur ein Gegeifer und Geschrei empfangen. Sie spuckten förmlich auf mich los. Sie waren entrüstet. Auch gut. Es ist alles also umsonst. Die Finanzinteressen siegen über die wahren Volksinteressen! Das Blut der Völker muß also wieder in den Dienst des Geldes dieser kleinen internationalen Interessengruppe gestellt werden.

Die entscheidenden Schläge kommen!

So kam es zum ersten Kampf, und so wird dieser Kampf weitergehen. Ich darf aber rückschauend eines sagen: schon das Jahr, das hinter uns liegt, und der letzte Teil des vorvergangenen Jahres haben praktisch diesen Krieg entschieden. Der Gegner, den sie gegen uns erst im Osten mobilisierten, wurde in wenigen Wochen beseitigt. Der Versuch, uns im Norden die Erzzufuhr abzuschneiden, und eine Angriffsbasis gegen Nordostdeutschland zu gewinnen, wurde in 1½ Monaten gleichfalls erledigt. Der Versuch, über Holland und Belgien die Ruhrzone zu erreichen, brach nach wenigen Tagen zusammen. Frankreich ging den gleichen Weg. England wurde vom Kontinent weggejagt. Ich las nun einigemale, daß die Engländer die Absicht haben, mit einer großen Offensive irgendwo zu beginnen. Ich hätte hier nur den einen Wunsch, das sie mir das vorher mitteilen würden. Ich wollte dann gerne das Gebiet vorher räumen lassen (Stürmischer Jubel). Ich werde ihnen alle Schwierigkeiten der Landung ersparen, und wir könnten uns dann wieder vorstellen und noch einmal aussprechen — und zwar in der Sprache, die sie wohl allein verstehen!

Sie haben nun Hoffnungen, denn sie müssen ja nun einmal Hoffnungen besitzen. Aber was erwarten sie denn nur? Wir stehen hier auf diesem Kontinent, und wo wir stehen, bringt uns niemand mehr weg! Wir haben uns bestimmte Basen geschaffen und wir werden, wenn die Stunde kommt, zu den entscheidenden Schlägen ausholen. Daß wir die Zeit dafür genutzt haben, das werden die Herren in diesem Jahr geschichtlich zur Kenntnis nehmen (Ein ungeheurer Beifall durchbraust, sich immer wieder aufs neue steigernd, minutenlang den Sportpalast).

Amerika einkalkuliert

Auf was hoffen sie? Auf andere Hilfe? Auf Amerika? Ich kann nur eines sagen: wir haben jede Möglichkeit von vornherein einkalkuliert. (Abermals erhebt sich, noch gewaltiger, der Sturm des jubelnden Beifalls.)

Daß das deutsche Volk gegen das amerikanische Volk nichts hat, ist jedem klar, der nicht bewußt die Wahrheit verdrehen will. Deutschland hat noch niemals auf dem amerikanischen Kontinent Interessen vertreten, es sei denn, daß Deutsche mitgekämpft haben für die Freiheit dieses Kontinents! Wenn Staaten dieses Kontinents nun versuchen, vielleicht in den europäischen Kontinent einzugreifen, dann wird nur noch schneller die Zielsetzung sich verändern. Es wird sich dann Europa verteidigen.

Man soll sich aber darüber keiner Täuschung hingeben, - wer glaubt, England helfen zu können, muß eines auf alle Fälle wissen: jedes Schiff, ob mit, ob ohne Begleitung, das vor unsere Torpedorohre kommt, wird torpediert! (Tosender Beifall).

Wir sind in einem Kriege, den wir nicht gewollt haben. Im Gegenteil! Öfter als ich kann man dem anderen die Hand nicht hinhalten! Wenn sie aber den Kampf wollen und das Ziel haben, die deutsche Nation auszurotten, dann werden sie ihr blaues Wunder erleben. Diesmal trifft man nicht auf ein ermattetes Deutschland wie im Weltkrieg, sondern diesmal stößt man auf ein in höchstem Grade mobilisiertes, kampffähiges und kampfentschlossenes Deutschland. (Fast jeder Satz des Führers löst immer neue Begeisterungsstürme aus.)

Wenn man aber andere Hoffnungen hat, so kann ich nur sagen, ich verstehe sie nicht. Sie sagen: „Italien wird abfallen." Die Herren sollen doch nicht Revolutionen in Mailand erfinden, sondern sie sollen aufpassen, daß bei ihnen selber keine ausbrechen! (Beifall.) Das Verhältnis Deutschlands und Italiens wird überhaupt von diesen Staaten nur so gesehen, wie sie sich selbst ihren Freunden gegenüber zu verhalten pflegen. Wenn bei den Demokratien einer dem anderen hilft, dann verlangt er dafür immer etwas, Stützpunkte oder so was und so weiter, und — die besitzt er dann. Als die italienischen Flugzeuggeschwader nach der Atlantikküste gelegt wurden, da redeten die englischen Zeitungen davon, daß die Italiener nun in unsere Kriegführung hineinreden und daß sie in Zukunft am Atlantik dafür einen Stützpunkt verlangten. Jetzt, da die deutschen Geschwader in Sizilien sind, sagen sie, daß Deutschland wahrscheinlich Sizilien beschlagnahmen wird. Die Herren können überzeugt sein: Mit diesen Mätzchen kann man weder in Deutschland, noch in Italien einen Menschen bewegen. Sie zeigen nur die krankhafte Geistlosigkeit der Leute, die so etwas in England verzapfen.

Und vor allem zeigt das, daß sie den Sinn des Krieges nicht begreifen und der ist dieser: wo wir England schlagen können, werden wir England schlagen! (Minutenlanger tosender Beifall.)

Wenn sie aber in einigen Mißerfolgen unseres Partners jetzt bereits den Beweis ihres Sieges sehen, dann verstehe ich gerade die Engländer nicht. Sie haben doch bisher in ihren eigenen Mißerfolgen immer nur den Beweis für ihren großen Sieg gesehen. (Stürmische Heiterkeit.) Die Herren können, der Ueberzeugung sein:

Gesamtrechnung wird beglichen!

Diese Rechnung ist eine Gesamtrechnung, und sie wird am Ende des Krieges beglichen werden, Punkt für Punkt, Quadratkilometer um Quadratkilometer ...! (Das Ende des Satzes geht in einem ungeheuren Beifallssturm der begeisterten Massen unter.)

Wir sind Männer von Ehre!

Und von noch einer Tatsache müssen sie überzeugt sein: Der Duce und ich, wir zwei sind weder Juden, noch sind wir Geschäftemacher. Wenn wir beide uns die Hand geben, dann ist das der Handschlag von Männern, die eine Ehre besitzen! (Tosend erhebt sich ein ungeheurer Jubelsturm zu einer brausenden Huldigung für den Führer und den Duce.)

Und das wird hoffentlich im Laufe des Jahres den Herren noch aufdämmern und klar werden.

Jeder Möglichkeit gewappnet!

Vielleicht hoffen sie auf den Balkan. Auch darauf würde ich nicht viel geben, denn das eine ist sicher: Wo England in die Erscheinung tritt, werden wir es angreifen und wir sind stark genug dazu! (Erneuter tosender Beifall.) Vielleicht haben sie die Hoffnung auf andere Staaten, die sie noch hereinzuziehen glauben. Ich weiß es nicht, aber ich kann ihnen, meine Parteigenossen und Parteigenossinnen, die sie mich nun seit so vielen Jahren als einen besorgten Mann kennen, der immer vorausblickt, nur die eine Versicherung geben: jede Möglichkeit, die überhaupt denkbar ist, haben wir nüchtern abgewogen und in Rechnung gesetzt. Am Ende aber steht unser Sieg! (Die Zehntausende springen von ihren Plätzen auf und bereiten dem Führer aufs neue eine nicht endenwollende brausende Ovation.)

Sie haben dann vielleicht noch eine Hoffnung — sie ist nicht mehr so stark — den Hunger. Wir haben unser Leben organisiert. Wir wußten von vornherein, daß es im Kriege einen Ueberfluß nicht geben kann. Aber verhungern wird das deutsche Volk niemals — niemals! Eher das englische! Davon können die Herren überzeugt sein. (Immer stärker wird der Beifall der Zehntausende.)

Rohstoffmangel? Auch da haben wir für alles vorgesorgt. Daher der Vierjahresplan! Vielleicht ist das auch schon einigen Engländern zum Bewußtsein gekommen.

Emigranten als „Berater"

Es bleibt dann nur noch eines: nämlich, daß sie wirklich glauben, durch ihre Lügen und durch ihre Phrasen das deutsche Volk noch einmal benebeln zu können. Und auch da kann ich nur sagen: sie hätten nicht so lange schlafen sollen! Sie hätten sich ein klein wenig um die innere Entwicklung des deutschen Volkes kümmern sollen. In der gleichen Idiotie unternehmen sie es, das italienische Volk dem Duce entfremden zu wollen — ein britischer Lord steht auf und appelliert an das italienische Volk, daß es nicht mehr dem Duce, sondern seiner Lordschaft folgen soll (Brausende Heiterkeit.) So ein Schafskopf! (Erneute stürmische Heiterkeit und brausender Beifall.)

Und dann steht wieder ein anderer Lord auf und ermahnt das deutsche Volk, seiner Lordschaft zu folgen und sich von mir abzuwenden. Ich kann diesen Männern nur sagen: das haben schon ganz andere versucht. Diese Leute haben so eine Vorstellung von dem deutschen Volk, vom nationalsozialistischen Staat, von unserer Gemeinschaft, von der Armee unserer marschierenden Massen. Die haben aber auch so eine Ahnung von Propaganda! (Brausende Beifallsstürme.) Sie haben sich, weil sie selbst von der Wirksamkeit ihrer Gedanken anscheinend nicht so ganz überzeugt waren, ein paar Kräfte aus Deutschland ausgeliehen. Aber es sind gerade diejenigen Kräfte, die hier jammervoll versagt hatten, nämlich die Emigranten, die hier den kürzeren zogen. Das sind ihre Berater! Wir sehen es sofort an ihren Pamphleten. Wir wissen genau: das hat der gemacht, das hat jener gemacht — genau so blöde wie damals bei uns. (Schallende Heiterkeit mischt sich mit tosendem Beifall.) Nur daß damals der Stempel „Vossische Zeitung" darauf stand, und jetzt steht „Times" drauf oder etwas ähnliches. Und die Leute bilden sich ein, daß so eine alte, uralte Sache, die schon bei der „Vossischen Zeitung" nicht mehr zog, jetzt wieder ziehen würde, wenn sie plötzlich als „Times" oder als „Daily Telegraph" firmiert. Es ist eine wirkliche Gehirnerweichung in diesen Demokratien ausgebrochen! (Tosende Heiterkeit.) Sie können beruhigt sein:

Das deutsche Volk wird alles das tun, was in seinem Interesse notwendig ist. Es wird seiner Führung folgen. Es weiß, daß seine Führung nur ein Ziel hat, es weiß, daß heute an der Spitze des Reiches kein Mann steht, der auch ein Aktienpaket in der Tasche hat, oder der sonst seine persönlichen Interessen verfolgt. Dieses deutsche Volk — das weiß ich, und ich bin so stolz darauf — ist mir verschworen und geht mit mir durch dick und dünn. (Wieder braust dem Führer ein rasender Beifallssturm entgegen.)

In diesem Volke ist jetzt wieder ein Geist lebendig geworden, der uns schon einmal lange Zeit begleitet hat: dieser Fanatismus der Bereitwilligkeit, alles auf uns zu nehmen! Jeden Schlag, den wir empfangen, werden wir mit Zins und Zinseszins zurückgeben. Uns wird das nur härter machen! Was sie auch gegen uns mobilisieren ... „und wenn die Welt voll Teufel wär', es wird uns doch gelingen". (Stürmischer Jubel füllt minutenlang den weiten Sportpalast.)

Wer macht Fehler?

Und wenn sie dann als letztes sagen: „Ja, aber die Fehler, die sie machen!" Gott, wer macht keine Fehler? Ich habe heute früh gelesen, daß ein englischer Minister — ich weiß nicht, wer — durch ein Verfahren ausgerechnet hat, daß ich im vergangenen Jahre — also im Jahre 1940 — sieben Fehler gemacht habe. Sieben Fehler! Der Mann hat sich geirrt. Ich habe es nachgerechnet: Ich habe nicht sieben Fehler gemacht, sondern 724. Aber ich habe weiter gerechnet: und meine Gegner haben 4,385.000 Fehler gemacht! (Tosende Heiterkeit.) Er kann mir das glauben! Ich habe es genau nachgerechnet.

Wir werden mit unseren Fehlern schon weiterkommen. Wenn wir in diesem Jahre so viele Fehler machen wie im vergangenen, werde ich am Ende dieses Jahres meinem Herrgott auf den Knien danken. Und wenn unsere Gegner genau so viel Gescheites machen, wie in diesem vergangenen Jahr, dann kann ich auch zufrieden sein. (Erneute brausende Heiterkeit.)

Matsuoka: Japans Haltung unabänderlich

Tokio, 31. Januar. Japans Außenminister Matsuoka erklärte am Donnerstag vor dem Reichstag, er habe die Hoffnung noch nicht ganz aufgegeben, daß die Vereinigten Staaten Japans Lage Verständnis entgegenbringen werden. Er habe deshalb Admiral Nomura als Botschafter nach Washington geschickt, um ein schweres Amt zu übernehmen. Nomura werde versuchen, Roosevelt und Hull nahezulegen, daß das Schicksal der Menschheit auf dem Spiele stehe und nicht allein das Schicksal Amerikas und Japans. Gleichzeitig müßten die Amerikaner aber auch wissen, daß Japan absolut entschlossen sei, seine nationalen Ziele durchzuführen. Diese Ueberzeugung sollten die Vereinigten Staaten eigentlich schon gewonnen haben. Zum China-Konflikt erklärte Matsuoka, daß sowohl Tschungking als auch England und Amerika wissen sollten, daß Japan seine totale Staatskraft zur Beendigung des China-Konfliktes einsetzen werde. Außerdem sollte diesen Mächten klar sein, daß ein wirtschaftlicher Druck an der Haltung Japans niemals etwas ändern werde.

Mehr Divisionen, mehr U-Boote, mehr Flugzeuge!

So gehen wir in das neue Jahr hinein, mit einer gerüsteten Wehrmacht, wie noch nie in der deutschen Geschichte. (Stürmischer Beifall folgt fast Satz für Satz, minutenlang.)

Zu Lande ist die Zahl der Divisionen gewaltig vermehrt worden. Ihr Gehalt wurde verbessert. Die ungeheure einmalige Kriegserfahrung bei Führer und Mann verwertet und ausgewertet. Es ist gearbeitet worden und wird unentwegt weitergearbeitet. Die Ausrüstung ist verbessert und unsere Gegner werden sehen, wie sie verbessert wurde. (Brausende Heiterkeit.)

Zur See wird in diesem Frühjahr der U-Bootkrieg beginnen und sie werden dann auch dort bemerken, daß wir nicht geschlafen haben! (Neue tosende Beifallsstürme.)

Und die Luftwaffe wird sich ihnen desgleichen vorstellen!

Unsere gesamte Wehrmacht wird die Entscheidung so oder so erzwingen!

Unsere Produktion hat dazu auf allen Gebieten eine gewaltige Steigerung erfahren.

Was andere planen, ist bei uns schon Wirklichkeit geworden. Das deutsche Volk aber steht gefaßt hinter seiner Führung, im Vertrauen zu seiner Wehrmacht und bereit, zu ertragen, was das Schicksal nun einmal von ihm fordert.

Das Jahr der Neuordnung

Das Jahr 1941 wird, dessen bin ich überzeugt, das geschichtliche Jahr einer großen Neuordnung Europas sein. Das Programm kann kein anderes sein, als

Erschließung der Welt für alle,

Brechung der Vorrechte einzelner,

Brechung der Tyrannei gewisser Völker und ihrer finanziellen Machthaber.

Und endlich wird dieses Jahr mithelfen, die Grundlagen für eine wirkliche Völkerverständigung und damit eine Völkeraussöhnung zu sichern.

Und nicht vergessen möchte ich den Hinweis, den ich schon einmal, am 1. September 1939 im Deutschen Reichstag, gegeben habe — den Hinweis darauf nämlich, das, wenn die andere Welt von dem Judentum in einen allgemeinen Krieg gestürzt würde — das gesamte Judentum seine Rolle in Europa ausgespielt haben wird! (Wieder durchtost ein ungeheurer Beifallssturm minutenlang den Sportpalast.)

Juda - aller Feind!

Sie mögen auch heute noch lachen darüber, genau so, wie sie früher über meine Prophezeihungen lachten. Die kommenden Monate werden erweisen, daß ich auch hier richtig gesehen habe. Schon jetzt ergreift unsere Rassenkenntnis Volk um Volk und ich hoffe, daß auch diejenigen Völker, die heute noch in Feindschaft gegen uns stehen, eines Tages ihren größeren inneren Feind erkennen werden und daß sie dann doch noch in eine Front mit uns eintreten werden: Der Front gegen die internationale jüdische Ausbeutung und Völkerverderbung!

Dieses Jahr, das seit dem 30. Januar nun hinter uns liegt, war das Jahr größter Erfolge, allerdings auch großer Opfer. Wenn auch im gesamten die Zahl der Toten und Verletzten klein ist gegenüber allen früheren Kriegen, so ist doch für die einzelnen von ihnen, die dadurch betroffen wurden, das Opfer schwer. Unsere ganze Zuneigung, unsere Liebe und unsere Fürsorge gehört ihnen, die diese Opfer bringen mußten. Sie haben das erlitten, was Generationen vor uns an Opfern schon bringen mußten. Aber auch sonst brachte jeder einzelne Deutsche seine Opfer. Gearbeitet hat die Nation auf allen Gebieten, gearbeitet hat in Ersatz des Mannes vor allem die deutsche Frau.

Unser Glaube ist der Sieg!

Es ist ein wunderbarer Gemeinschaftsgedanke, der unser Volk beherrscht!

Daß dieser Gedanke in seiner ganzen Kraft uns im kommen Jahre erhalten bleibe, das sei der Wunsch des heutigen Tages. Daß wir für diese Gemeinschaft arbeiten wollen, das sei unser Gelöbnis! Daß wir im Dienste dieser Gemeinschaft den Sieg erringen, ist unser Glaube und unsere Zuversicht!

Und daß der Herrgott in diesem Kampf des kommenden Jahres uns nicht verlassen möge, das soll unser Gebet sein!

Deutschland Sieg Heil!

*

Mit einem Begeisterungssturm ohnegleichen grüßen die Zehntausende den Führer. Jubelnde Heilrufe mischen sich mit tosendem Beifall. Immer mehr steigern sich die Kundgebungen des Jubels, der Freude und der Begeisterung, bis sie zu einer einzigen großartigen Ovation steter Kampfentschlossenheit und festester Siegesgewißheit werden.

Die Worte von Reichsminister Dr. Goebbels, ein Schwur bedingungsloser Gefolgschaftstreue, gehen unter in Heilrufen, Jubel und Begeisterungsstürmen. Das mit Inbrunst gesungene Deutschland-Lied, das Horst-Wessel-Lied und das spontan aufklingende „England"-Lied beschließen diese denkwürdige Kundgebung am 8. Jahrestag der deutschen Revolution.

Die Führerrede wird heute um 12 Uhr über den Rundfunk wiederholt

Ungarn trug Graf Stefan Csaky feierlich zu Grabe

Kranz des Führers für den verstorbenen Außenminister — Ministerpräsident Teleki hielt die Trauerrede

Budapest, 31. Januar. Das Staatsbegräbnis für den verstorbenen Außenminister Graf Csaky, der am Donnerstag vormittag zu Grabe getragen wurde, vereinte die ungarische trauernde Nation noch einmal im Geiste an der Bahre ihres großen Toten.

Der große Kuppelsaal des Parlaments, wo die Einsegnung stattfand, hatte würdigen Trauerschmuck angelegt. Auf dem Katafalk steht der Sarg mit den sterblichen Überresten des toten Außenministers im fahlen Licht der von hohen Kandelabern flackernden Kerzen. Vor dem Sarg liegen neben dem Kranz des Reichsverwesers der des Führers und des Duce sowie die Kränze der japanischen und der jugoslawischen Sonderabordnung. Links vom Katafalk haben neben dem für den Reichsverweser vorbehaltenen Ehrenplatz die Führer der Sonderabordnungen Deutschlands, Italiens, Japans und Jugoslawiens, Botschafter v. Moltke, Botschafter Bastianini, der für die Totenfeier als Sonderbotschafter akkreditierte japanische Gesandte Okubo und der jugoslawische Verkehrsminister Beslic an der Spitze ihrer Abordnungen Platz genommen. Gegenüber dem Platz des Reichsverwesers sitzt Feldmarschall Erzherzog Josef mit der Generalität, den kirchlichen Würdenträgern und Vertretern des Oberhauses. Die überwiegende Zahl der Trauergäste trägt die ungarische Nationaltracht bezw. große Uniform.

Punkt 10 Uhr fährt der Wagen des Reichsverwesers vor der großen Freitreppe des Hauptportals des Parlaments vor, wo er von den Quästoren beider Häuser des Reichstages empfangen wird. Nach der Einsegnung des Sarges ergreift Ministerpräsident Teleki das Wort zu seiner Trauerrede. In bewegten Worten schildert er den kurzen, für die ungarische Nation so segensreichen Lebenslauf des großen Toten. In breiten Zügen zeichnet er ein einprägsames Charakterbild, das Csaky noch einmal allen Anwesenden als Staatsmann und Politiker, als Mensch und Kamerad nahebringt. Die ungarische Nation, so schließt der Ministerpräsident, möge mit Liebe und Vertrauen zu seinem Toten emzorblicken und ihm danken. Die in anhänglicher Liebe trauernde Nation beuge in Ehrfurcht ihr Haupt vor ihrem großen Sohn mit dem Versprechen, sein Vermächtnis hochzuhalten. Sein Leben des Opfers und der Arbeit werde der ungarischen Nation ein ewig leuchtendes Vorbild bleiben. Die Trauerrede ist verklungen. Die vor dem Sarg liegenden Kränze der Regierung und der befreundeten Staatsoberhäupter werden aus dem Kuppelsaal getragen. Ihnen folgt der Sarg. Unter den weihevollen Klängen des Trauermarsches aus Richard Wagners „Götterdämmerung" formiert sich der Trauerzug. Hinter den Familienangehörigen schreitet als erster der Reichsverweser, begleitet von den Erzherzögen, dem Ministerpräsidenten, den Präsidenten beider Häuser des Reichstages und den Sonderabordnungen Deutschlands, Italiens, Japans und Jugoslawiens, sowie dem diplomatischen Korps mit dem deutschen Gesandten v. Erdmannsdorff und dem italienischen Missionschef an der Spitze.

Endlos scheint der Trauerzug, der sich über den von berittenen Polizisten in Paradeuniform flankierten großen Vorplatz des Parlaments zur Kaiser-Wilhelm-Straße bewegt, wo die Trauergäste ihre Wagen besteigen. Der Zug geht in langsamer Fahrt durch die Hauptstadt bis zum Zentralfriedhof. Am Friedhofseingang wird der Sarg erwartet von den Angehörigen des Verstorbenen und der Geistlichkeit, die ihn bis zum Ehrengrabe geleiten, wo Graf Stephan Csaky zu seiner letzten Ruhe bestattet wird.

Franz von Werra „unerlaubt nach USA. eingewandert"

In Kanada aus dem fahrenden Zug gesprungen - Nach zwei abenteuerlichen Fluchtversuchen die Freiheit erreicht

Berlin, 31. Januar. Von unterrichteter Seite erfahren wir aufschlußreiche Einzelheiten über die Flucht des Oberleutnants Franz von Werra, der sich, wie wir bereits berichteten, aus der englischen Gefangenschaft in Kanada befreite. Oberleutnant von Werra zählt zu den erfolgreichsten deutschen Jagdfliegern, dessen Schneid und Angriffsfreudigkeit ein leuchtendes Vorbild sind.

Seine Persönlichkeit wird am besten gekennzeichnet durch den am 28. August 1940 durchgeführten kühnen Angriff auf einen landenden englischen Fliegerverband. Bei dieser Gelegenheit schoß er, wie in der ersten Mitteilung über seine geglückte Flucht bereits gesagt, drei feindliche Jagdflugzeuge in der Luft ab und vernichtete fünf weitere feindliche Flugzeuge am Boden. Auf Grund dieser ungewöhnlichen Leistung, der eine Reihe anderer Erfolge vorangegangen war, erhielt der 26jährige das Ritterkreuz. Die Verleihung erfolgte am 14. Dezember 1940.

Um diese Zeit befand sich Oberleutnant von Werra in englischer Kriegsgefangenschaft, in die er nach einem Luftkampfe über englischem Boden am 5. September geraten war. Er hatte jedoch bereits einen Fluchtversuch hinter sich, über den der englische Rundfunk, der einen Steckbrief sandte, Mitteilung machte. Wenn dieser Fluchtversuch mißlang, so rundet er doch das Bild dieses Offiziers ab, der sich in der Gefangenschaft in jeder Beziehung treu blieb. In der Begründung zur Verleihung des Ritterkreuzes wird auch ausdrücklich hervorgehoben, daß er „aus einer taktisch ungünstigen Lage" zu handeln wußte.

Genau so kühn und entschlossen verhielt er sich als Kriegsgefangener. Er hat damit, ohne zu wissen, daß er bereits zum Ritterkreuz eingegeben war, erneut bewiesen, wie würdig er ist, es zu tragen. Der unbeugsame Wille, nicht als Kriegsgefangener zur Untätigkeit verurteilt zu sein, sondern wieder mit seinen Kameraden im Kampf an der Front zu stehen, hat ihn veranlaßt, nach dem ersten Fluchtversuch, der scheiterte, als man ihn nahe dem Flugplatz Croydon unter dem Dach des Gefangenenlagers versteckt fand, einer zweiten Befreiungsversuch von einem schottischen Gefangenenlager aus zu unternehmen. Diesmal kam er, durch Schottland und das nördliche England bis an die Irische See. Dort hoffte er, auf einen Dampfer zu gelangen, wurde jedoch wieder entdeckt und festgenommen.

Daraufhin ist er, zusammen mit anderen deutschen Gefangenen, auf einem Dampfer nach Kanada gebracht worden. Aber schon unterwegs arbeitete er wieder an seiner Befreiung. Nach der Landung in einem ostkanadischen Hafen wurden er und seine Kameraden in einem Eisenbahnzug abtransportiert. Hierbei stellte er fest, daß der Zug in nördlicher Richtung fuhr und die Fahrt in Richtung Winnipeg verlief. Er und seine Kameraden wurden schärfstens von kanadischen Soldaten bewacht. Ständig auf der Lauer nach einer günstigen Gelegenheit zum Entkommen, öffnete er plötzlich die Abteiltür und sprang aus dem fahrenden Zug.

Damit hatte er den ersten Schritt in die Freiheit getan und machte sich in südlicher Richtung auf den Weg nach den Vereinigen Staaten von Amerika. Auf der Landstraße bat er einen Kraftfahrer in fließendem Französisch, das in weiten Gebieten Kanadas Landessprache ist, mitgenommen zu werden. In der Stadt Ottawa beendete er zunächst die Reise. Hiernach genoß er die Hilfe weiterer freundlicher Kraftfahrer, die ihn bis an den St. Lawrence-Strom mitnahmen, in jenen Landesteil der Grenze zwischen Kanada und den Vereinigten Staaten.

Die Hoffnung des entwichenen Kriegsgefangenen, daß der Fluß zugefroren sei und er ihn auf dem Eise überschreiten könne, wurde allerdings enttäuscht. Bald jedoch fand Oberleutnant von Werra ein Ruderboot, das allerdings ohne Riemen war, so daß er stundenlang auf dem Flusse stromabwärts trieb, ohne das andere Ufer erreichen zu können. Nach langer Irrfahrt in eisiger Kälte kam er am Ufer an, wo er auf eigenartige Weise Klarheit gewann, dem kanadischen Boden entronnen und in den Vereinigten Staaten angelangt zu sein. Er wurde nämlich durch einen Grenzrichter der USA. wegen unerlaubter Einwanderung festgenommen.

Darauf hat Oberleutnant von Werra Verbindung mit dem deutschen Generalkonsul in New York aufgenommen, der eine Kaution stellte und ihm dadurch die schwer erkämpfte Freiheit gab. Dort erfuhr er auch, daß ihm das Ritterkreuz verliehen worden war. Oberleutnant von Werra ist von der amerikanischen Presse mit Interviews bestürmt worden, die er bereitwillig erteilte. In der unvoreingenommenen Anerkennung seiner mutigen Tat, durch die er auf neutralem amerikanischen Boden die Freiheit erlangte, äußert sich der gesunde Sinn der amerikanischen Bevölkerung.

Australier in Ostafrika zurückgeschlagen

Rom, 31. Januar. Der italienische Wehrmachtbericht vom Donnerstag hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:

An der griechischen Front verhinderte das schlechte Wetter Kampfhandlungen. Bei großen Patrouillenunternehmungen wurden Gefangene und Waffen eingebracht.

In der Cyrenaika lebhafte Tätigkeit der Artillerie sowie der Spähtrupps und kleinerer schneller Einheiten, die von unserer Luftwaffe aktiv unterstützt wurden.

In Ostafrika haben wir an der Nordfront australische Abteilungen zurückgeworfen und eine von ihnen erreichte Ortschaft wieder besetzt. Es wurden Gefangene und Beute gemacht. An der Südfront haben wir an drei verschiedenen Abschnitten feindliche Kolonnen angegriffen und in die Flucht gejagt.

Verbände unserer Luftwaffe haben motorisierte Verbände, Truppen und Stellungen bombardiert.

Die englische Luftwaffe hat Angriffe auf einige Flugstützpunkte unternommen, wobei leichterer Schaden angerichtet wurde. Ein feindliches Jagdflugzeug wurde abgeschossen.

Italiens Glückwünsche an den Führer

Berlin, 31. Januar. Anläßlich des heutigen achten Jahrestages der deutschen Erhebung haben König und Kaiser Vittorio Emanuele und der Duce Telegramme an den Führer gerichtet, die von ihm herzlich erwidert wurden.

Das Telegramm des Königs und Kaisers hat folgenden Wortlaut: „Zur 8. Wiederkehr des Jahrestages Ihrer Machtergreifung, der mehr als je die ganze germanische Welt um Ihre Person und um Ihr Werk geschart findet, übermittle ich Ihnen, Führer, meine wärmsten Glückwünsche zugleich mit meinen Wünschen für Ihre Person und für die Größe der verbündeten deutschen Nation."

Der Führer hat hierauf wie folgt telegraphisch geantwortet: „Eurer Majestät danke ich herzlich für die mir zum 8. Jahrestag der Machtergreifung übersandten freundlichen Glückwünsche. Mit meinem Dank dafür verbinde ich meine aufrichtigsten Wünsche für die Zukunft Italiens und das Wohlergehen Eurer Majestät."

Der Regierungschef des Faschistischen Italiens, Mussolini, richtete an den Führer das folgende Telegramm: „Der 8. Jahrestag Ihrer Machtergreifung findet Italien und Deutschland brüderlich verbunden in dem großen revolutionären Endkampf zur Schaffung des neuen Europa. Mit mir vereinigt sich das ganze italienische Volk anläßlich der heutigen Feier in unveränderlicher Treue mit dem unerschütterlichen Vorsatz, bis zum Endsieg zu kämpfen. Ich sende Ihnen zugleich mit meinen Glückwünschen meine kameradschaftlichen Grüße."

Die Antwort des Führers an Mussolini hat den nachstehenden Wortlaut: „Ich danke Ihnen, Duce, für das freundliche Telegramm, das Sie mir zum Jahrestag der deutschen Erhebung übersandter. Schulter an Schulter mit dem befreundeten und verbündeten italienischen Volk kämpft das Nationalsozialistische Deutschland in fester Entschlossenheit und sicherem Bewußtsein des Endsieges weiter für das neue Europa. In kameradschaftlicher Verbundenheit! Adolf Hitler."

Kriegsverdienstkreuz vom Führer verliehen

Berlin, 31. Januar. Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hat anläßlich des Jahrestages der Machtübernahme das Kriegsverdienstkreuz I. Klasse mit Schwertern verliehen an:

General der Flakartillerie Rüdel, General der Flakartillerie von Schröder, General der Flieger von Witzendorf, Generalleutnant Geib, Generalleutnant Bodenschatz, Vizeadmiral Patzig, Generalleutnant Kastner-Kirdorf, Generalleutnant Goßrau, Vizeadmiral Fanger, Generalleutnant Dörstling, Generalmajor Frießner, Ministerialdirektor beim Oberkommando der Kriegsmarine Benda und Ministerialdirektor im Reichsministerium für Luftfahrt Fisch.

Ferner hat der Führer dem Reichsarbeitsführer Konstantin Hierl und dem Reichsstatthalter Gauleiter Arthur Greiser in Anerkennung ihrer besonderen Verdienste um die militärische Kriegführung das Kriegsverdienstkreuz I. Klasse mit Schwertern verliehen.

Außerdem haben innerhalb der Wehrmacht weitere Verleihungen im Namen des Führers und Obersten Befehlshabers der Wehrmacht durch die Oberbefehlshaber der Wehrmachtteile und den Chef des Oberkommandos der Wehrmacht stattgefunden.

Ebenso hat der Führer eine Reihe führender Männer in Politik und Wirtschaft mit dem Kriegsverdienstkreuz I. Klasse ausgezeichnet, und zwar Reichsorganisationsleiter Dr. Robert Ley, die Staatssekretäre Dr. Landfried, Dr. Stuckart und Neumann, ferner die Gauleiter Grohé und Florian sowie die Betriebsführer Dr. h. c. Flick, Dr. Ing. h. c. Vögler, Professor Dr. Krauch, Koppenberg, Dr. Maybach, Professor Messerschmitt, Professor Heinkel, Dr. Dornier, Pönsgen, Dr. Müller (Troisdorf) und Dr. Ing. Müller (Essen) in Anerkenung ihrer besonderen Verdienste bei der Durchführung von Kriegsaufgaben.

Ferner hat der Führer am Donnerstag einer Anzahl verdienter Rüstungsarbeiter und anderen in der Kriegswirtschaft tätigen Männern sowie einer Reihe im wiedergewonnenen und besetzten Gebiet tätigen, besonders bewährten Beamten das Kriegsverdienstkreuz II. Klasse verliehen.

Zwei schlesische HJ.-Gebiete

Berlin, 31. Januar. Im Rahmen der Angleichung an die Hoheitsbereiche der NSDAP. hat Reichsjugendführer Axmann nunmehr auch die Teilung des bisherigen Gebietes Schlesien der HJ. bestimmt. Nach der vom Führer verfügten Teilung des Gaues Schlesien tragen die neugeschaffenen Gebiete die Bezeichnung Gebiet Oberschlesien (40) mit dem Sitz in Kattowitz und Gebiet Niederschlesien (4) mit dem Sitz in Breslau.

Kanada erstattet „Diebstahlsanzeige"

New York, 31. Januar. Amerikanischen Zeitungsberichten zufolge ist der junge deutsche Jagdflieger Franz von Werra, der auf seinem heroischen Fluchtversuch aus kanadischer Gefangenschaft von einem Gefangenenzug herabsprang und über den St. Lawrence-Strom nur mit Benutzung seiner Hände ruderte, von der kanadischen Provinzpolizei des „Raubes und Diebstahls" eines Ruderbootes im Werte von 35 Dollars angeklagt worden.

Diese merkwürdige Anklage wird durch kein bürgerliches oder Militärgesetz gestützt, wie diese in den meisten Staaten angewendet werden. Als Kriegsgefangener war Oberleutnant von Werra berechtigt, einen Fluchtversuch zu machen und alle vernünftigen Mittel zu benutzen, die zu seiner Verfügung standen, um eine solche Flucht durchzuführen. Ebenso wenig kann die Benutzung eines kleinen Ruderbootes, ohne die Absicht, sich dieses anzueignen, oder es länger zu behalten, als nötig, um über den Fluß zu kommen, etwa als „Diebstahl" ausgelegt werden. Angesichts der Tatsache jedoch, daß die kanadischen Behörden sich so sehr für das Boot interessieren, hält Franz von Werra den Betrag von 35 Dollars zur Verfügung der amerikanischen Behörden, so daß die Rückerstattung jenes Betrages, der für den kurzen Gebrauch des Bootes nach Ansicht der kanadischen Behörden verlangt werden muß, sofort erfolgen kann.

Vor England torpediert

New York, 31. Januar. Associated Preß zufolge meldet das New Yorker „Marine-Register", daß der britische Frachter „Shekatika" (5458 BRT.) in der Nähe der irischen Küste torpediert und gesunken ist. Ferner erhielt das britische Kühlschiff „Beacon Grange" (10.119 BRT.), das eine Fleischfracht an Bord hatte, nach derselben Quelle zwei Treffer, die das Hinterschiff in Brand setzten. Die Mannschaft mußte das Schiff an der englischen Küste auf Strand setzen. Das Feuer konnte erst nach sechs Tagen gelöscht werden. Von der Fleischfracht dürfte nicht viel übrig geblieben sein.

Truppentransport verunglückt

New York, 31. Januar. Bei Sendersville, im Staate Missouri, ist ein Truppentransportzug auf der Fahrt nach Camp Shelby verunglückt. Die Lokomotive und sechs Eisenbahnwagen stürzten um. Fünfundzwanzig Nationalgardisten wurden schwer verwundet, der Lokomotivheizer getötet.

Japans Wehrmacht steht zu Konoye

Tokio, 31. Januar. Die beiden japanischen Wehrmachtsminister gaben im Reichstag übereinstimmende Erklärungen ab, daß Heer und Marine Ministerpräsident Konoye an die Seite träten, um mit ihm gemeinsam den China-Konflikt erfolgreich zu beenden. Die Wehrmacht trage zusammen mit Konoye die Verantwortung für die gesamte Lage.

Lazarett des deutschen Fliegerkorps in Rom

hn. **Rom, 31. Januar.** (Eigener Bericht.) Das deutsche Fliegerkorps in Italien verfügt jetzt auch über ein eigenes Hospital in Rom. Es handelt sich um einen Neubau in einem ruhigen Viertel der italienischen Hauptstadt, der dem deutschen Fliegerkorps von den italienischen Behörden zur ausschließlichen Benutzung zur Verfügung gestellt wurde und mit deutschen Aerzten und Pflegepersonal betrieben wird.

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht übermittelte am Donnerstag dem Kommandeur des Inf.-Reg. „Großdeutschland" Oberst von Stockhausen, zum 50. Geburtstage seine herzlichsten Glückwünsche.

Aus dem Beskidenland

Geschäftsstelle: Teschen Sachsenberg 2, Telefon 17.21

Kultureller Aufbau in Teschen

Das Gesicht einer Stadt wird von einer Reihe von Faktoren bestimmt, unter denen das kulturelle Leben und die Maßnahmen der Stadt zu seiner Förderung von ausschlaggebender Bedeutung sind. Die deutsche Verwaltung der Stadtgemeinde Teschen betrachtete es daher von Beginn ihrer Tätigkeit an als ihre vornehmste Pflicht, bei vorhandenen kulturellen Einrichtungen jede nur denkbare Förderung angedeihen zu lassen und das kulturelle Leben zu verbreiten und zu vertiefen. Diese Aufgabe wurde wesentlich erleichtert durch die alte kulturelle Tradition der Stadt und die ungewöhnliche Aufgeschlossenheit der Bevölkerung für kulturelle Dinge.

Das äußere Sinnbild dieser Tatsache stellt das schöne Barock-Theater dar, das unter erheblichen Opfern der Teschener Bürger in den Jahren 1908/09 erbaut und 1912/13 durch ein Theatermagazin ergänzt wurde. Seine Glanzzeit erlebte das etwa 800 Plätze fassende Theater während des Weltkrieges, als Teschen Sitz des Oberkommandos der österreichisch-ungarischen Armee unter Konrad von Hötzendorf war; neben täglichen Vorstellungen mit stadteigenem Ensemble gaben die Wiener Oper und das Wiener Burgtheater wiederholt Gastspiele, die das Teschener Publikum zu einem kritischen Betrachter aller Darbietungen auf Bühne und Konzertpodium erzogen. Es ist das Verdienst des Deutschen Theatervereins, daß er das Theater unter den schwierigsten Verhältnissen gegen polnischen Terror und staatliche Enteignungsversuche dem Deutschtum erhalten hat, so daß er es nach Erfüllung seiner Aufgabe Anfang Februar vorigen Jahres der Stadtgemeinde zu treuen Händen übergeben konnte. Da der Deutsche Theaterverein während seiner Besitzzeit mangels jeder staatlichen oder städtischen Unterstützung keine erheblichen Mittel für die Unterhaltung des Gebäudes aufwenden konnte, erwies sich die Durchführung einer gründlichen Erneuerung als vordringliche Aufgabe. Sie wurde im Sommer 1940 in ihrem ersten Abschnitt, der Schaffung einer leistungsfähigen, modernsten Grundsätzen entsprechenden Bühnenbeleuchtungsanlage sowie der würdigen Herrichtung der Künstlergarderoben, vollendet. Vollzog sich dieser Wandel gewissermaßen hinter geschlossenem Vorhang, so werden die für den Sommer 1941 geplanten großzügigen Erneuerungsarbeiten für die Oeffentlichkeit umso stärker in Erscheinung treten. Bei selbstverständlicher Wahrung des künstlerischen Stils und des intimen Charakters des Theaters wird der Zuschauerraum ein völlig neues Gesicht erhalten. Die Decke wird durch geeignete architektonische Maßnahmen eine organische Verbindung mit dem II. Rang erhalten, die wenig dekorative Deckenbeleuchtung wird durch andere Beleuchtungskörper ersetzt werden. Die Logen werden eine stilgerechte Umgestaltung erfahren, die Malerei wird unter Betonung des Wesentlichen und Beseitigung des Unwesentlichen völlig erneuert werden usw.; was dem ganzen Raum aber die besonders feierliche Note verleihen wird, ist das neue Gestühl, das sich mit seiner in sattem Rot gehaltenen Polsterung harmonisch dem Elfenbein und Gold der Wände anpassen wird. Im Zuge der neuen Bestuhlung werden der Mittelgang im Parkett und sämtliche Stehplätze verschwinden, so daß auch auf dem billigsten Platz ein ungetrübter Genuß gewährleistet ist. Im Zusammenhang mit dem Zuschauerraum werden selbstverständlich auch die Wandelgänge, der Kassenraum, das Foyer und das Aeußere des Gebäudes eine stilgerechte Neugestaltung erfahren. Nach den vorliegenden Plänen kann schon heute gesagt werden, daß sich das Stadttheater Teschen bei Eröffnung der Winterspielzeit 1941/42 dem Besucher in einem Gewand zeigen wird, das einer deutschen Kulturstätte würdig ist und den Vergleich zu einem Großstadttheater nicht scheuen braucht.

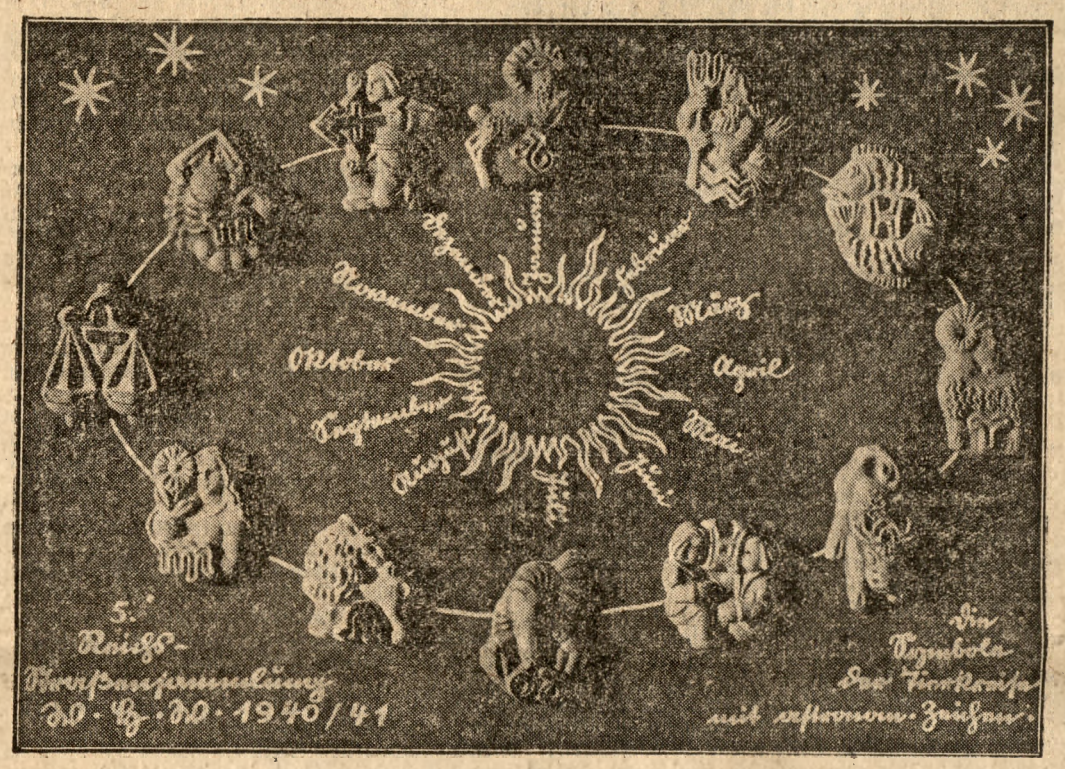
Aber nicht nur in diesen äußerlichen Dingen zeigt sich die kulturelle Aufbauarbeit, sondern auch in der sofortigen Aufnahme des Spielbetriebes. Waren es im vorigen Winter noch zwei Theateraufführungen wöchentlich, so konnte die Zahl in diesem Winter bereits auf drei erhöht werden, und es wird bei weiterem wachsenden Interesse der Teschener Bevölkerung der Tag hoffentlich nicht mehr fern sein, an dem Teschen über ein eigenes Ensemble verfügen wird.

Das Stadttheater gibt aber auch noch den Rahmen ab für eine weitere wichtige kulturelle Aufgabe, deren Förderung sich die Stadtverwaltung besonders angelegen sein läßt, die Veranstaltung guter Konzerte und künstlerischer Tanzabende. Dem Tanzabend mit Ilse Meudtner, der ersten Solotänzerin des Deutschen Opernhauses Berlin, im Mai 1940 folgten in diesem Winter der Tanzabend der Kammertanzgruppe des Deutschen Opernhauses Berlin mit der Meistertänzerin Daisy Spieß und dem Solotänzer Kurt Lenz, ein Konzert mit dem NS. Reichssinfonieorchester unter der Leitung von Generalmusikdirektor Franz Adam, ein Vokalkonzert mit Arno Schellenberg von der Dresdner Staatsoper und ein Sinfoniekonzert mit dem Städtischen Sinfonieorchester Kattowitz unter Mitwirkung von Professor Langer, Prag, am Flügel. Es folgen weitere Abende mit dem großen deutschen Geiger Professor Kulenkampff, dem berühmten Pianisten Professor Wilhelm Kempff, ein Kammermusikabend, ein Vokalkonzert mit der bekannten Koloratursopranistin Elisabeth Reichelt von der Dresdner Staatsoper und nochmals ein Sinfoniekonzert des Kattowitzer Sinfonieorchesters mit dem Nationalpreisträger Siegfried Borries (Violine). Das ist ein Programm, das jeden Vergleich mit Großstadtveranstaltungen aushält und zugleich ein Beweis ist für das kulturelle Interesse und die Aufnahmefähigkeit der Teschener Bevölkerung.

Stiller, aber kulturell nicht weniger bedeutungsvoll ist die Arbeit des Teschener Stadtmuseums. Hier ist ist es das Verdienst des in Anerkennung seiner Leistungen kürzlich vom Bürgermeister zum Museumsdirektor ernannten Ing. Karger, daß das Museum heute einen Stand erreicht hat, der es weit über den Rahmen der üblichen Stadtmuseen hinaushebt. Durch Hinzunahme weiterer Räume und großzügige Erweiterungs- und Erneuerungsarbeiten werden z. Zt die Voraussetzungen für eine zweckmäßige Auswahl und Aufstellung der Museumsgegenstände geschaffen. So wird sich auch das Teschener Museum bis zum Herbst dieses Jahres in einem völlig neuen Gerand zeigen.

Das gleiche gilt für die Volksbücherei, die bisher in unzulänglichen Räumen im Randgebiete der Stadt untergebracht war. Sie ist Anfang Januar dieses Jahres in das zentral gelegene frühere „Deutsche Haus" in der Tiefen Gasse verlegt worden, wo ein großer, auch für kleinere Vorlesungen geeigneter Lesesaal sowie große Ausleih- und Magazinräume zur Verfügung stehen. Auch diese Räume erfahren z. Zt. eine völlige Neugestaltung; sie werden nach Fertigstellung zusammen mit den neuen Einrichtungsgegenständen die städtische Volksbücherei zu einer der modernsten und besteingerichteten des ostoberschlesischen Raumes machen.

Damit sind die vielfachen Betätigungsmöglichkeiten der Stadt auf kulturellem Gebiete noch nicht erschöpft; die angeführten, nach außen am stärksten in Erscheinung tretenden Beispiele sollten lediglich dartun, daß die deutsche Stadtverwaltung nach Kräften bemüht ist, das in zwei Jahrzehnten Versäumte aufzuholen und der Stadt Teschen als dem Kulturzentrum des Olsalandes ihre alte Bedeutung zurückzugewinnen.



Die zwölf Tierkreissymbole, die bei der Reichsstraßensammlung am Sonnabend und Sonntag erworben werden können

Von diesen aus Majolika gefertigten Abzeichen sind diesmal nicht weniger als 45½ Millionen hergestellt. Die Figürchen wurden in verschiedenen deutschen Gauen angefertigt. (Scherl-Bilderdienst-M.)

Zwölf Majolika-Abzeichen, sauber modelliert und bunt getönt, brennen darauf, unsere Aufmerksamkeit zu erregen: Widder, Stier, Zwillinge, Krebs, Löwe, Jungfrau, Waage, Skorpion, Schütze, Steinbock, Wassermann und Fische. Die Vertreter der zwölf Tierkreise stellen sich persönlich vor. Sie sind reichlich eingebildet, denn sie glauben nichts weniger, als daß sie die Macht hätten, das Leben der in ihrem Zeichen geborenen Menschenkindet entscheidend zu beeinflussen. So einfach macht es nun die Welt dem Menschen nicht. Das Leben stellt ihn vor Situationen, in denen er vergeblich in seinem Sternen-Fahrplan blättert, um den richtigen Anschlußzug zu finden. Wir wollen also den zwölf Tierkreis-Zeichen nicht allzuviel Macht über unseren Lebensraum einräumen Wir wollen sie nehmen als das, was sie sind, die zwölf Kinder der Sonnenbahn, und wollen uns lieber auf uns selbst verlassen, auf unsere Bejahung des Lebens, auf unsere Kraft der Gemeinschaft und auf unseren Willen, mit allen Widerständen fertig zu werden. Es mag sich jeder getrost sein eigenes Tierkreisabzeichen an den Mantel hängen, ohne befürchten zu müssen, daß er sich damit irgendwelchen heimlichen Mächten verschreibt. Er dient damit nur einer Macht, die wir alle freudig anerkennen, dem Dienst am eigenen Volk, der Gesundheit der Mütter und Kinder, denen wir auch im härtesten Kampf des deutschen Volkes Sonne schenken wollen.

Aus der Arbeit des BDO. im Teschner Kreisgebiet

Kürzlich fand im Hotel „Schlesischer Hof" in Teschen die Arbeitstagung der Bezirks- und Ortsverbandsleiter des Bundes Deutscher Osten statt, an welcher auch die BDO.-Kassen-, Organisations- und Propagandaleiter der Ortsverbände teilnahmen. Eine angenehme Ueberraschung für die 180 Amtswalter war der Besuch des Gauverbandsleiters Hartlieb aus Breslau. Nach Eröffnung der Tagung durch Kreisverbandsleiter Dr. Rippel sprach der Gauverbandsleiter in mitreißenden Worten zu den Anwesenden, die seinen Ausführungen mit gespannter Aufmerksamkeit folgten. Nach einer kurzen Pause ergriff jedes Mitglied des Kreisverbandsstabes das Wort und gab den jeweiligen Amtswaltern Richtlinien für die weitere Arbeit. Nach der erfolgten Aussprache beschloß Kreisverbandsleiter Dr. Rippel mit dem Gruß an den Führer die Tagung.

Auf einer Arbeitstagung der Sprachkursleiter des BDO. gab Pg. Sporer den Bericht über die seit der Dezember-Tagung geleistete Arbeit und stellte fest, daß die in dieser Tagung aufgestellte Planung trotz der Kürze der Zeit restlos erfüllt wurde. Pg. Wagner, derzeit Groß-Gurek, dessen Vortrag über „Spracherziehung" richtunggebend für die zukünftige Sprachkursarbeit ist, machte die Sprachkursleiter mit der weiteren Zielsetzung für die nächsten drei Monate bekannt. Eine freudige Überraschung erlebten die Sprachkursleiter, als in Begleitung des Kreisverbandsleiters Pg. Dr. Rippel auch hier der Gauverbandsleiter Hartlieb, Breslau, die Tagung besuchte. Pg. Hartlieb sprach, nachdem ihm Ausschnitte aus der Sprachkursarbeit gezeigt wurden, zu den Tagungsteilnehmern und seine Worte bestätigten die Richtigkeit der Art und Weise, der von den einzelnen Sprachkursleitern bisher geleisteten Arbeit. Seine Ausführungen fanden bei den Tagungsteilnehmern begeisterten Widerhall und werden auf lange Zeit hinaus der Antrieb zu weiterer unermüdlicher Arbeit bleiben. Die Sprachkurs-Spielschar, die in knapp drei Wochen geschaffen wurde, zeigte den Sprachkursleitern Auszüge aus der einen etwa zweistündigen, den Abend füllenden Folge. Der Einsatz dieser Spielschar erfolgt nur in den Sprachkursen des BDO. Um 16 Uhr wurde die Arbeitstagung geschlossen. Ueber der Arbeitstagung stand wie immer der Leitgedanke: „Volkstumsarbeit ist keine Geldangelegenheit, wir wollen dienen und nicht verdienen!"

*

Die Sprachkurs-Spielschar des BDO., „Die Kometen", die für die 102 Sprachkurse des Kreisverbandes Teschen geschaffen wurde, hat die Aufgabe, den Sprachkursteilnehmern das Erlebnis eines frohen Volkstumabends zu bringen. Die erste Spielfahrt hat nachstehende Folge: Sprechchor, Volkslied, Volkstanz und ein Laienspiel. Sprechchor und Spiel sind Eigenschaften der Spielschar. Anforderungen der „Sprachkurs-Spielschar" können nur von den einzelnen Leitern für Sprachkurse des BDO. erfolgen.

Was spielt Professor Kulenkamp?

Ein Programm, das begeistern wird

(X) Die Vortragsfolge des großen Geigers Prof. Kulenkamp zeigt eine sehr interessante Zusammenstellung: Trapp — Bach — Paganini — Strauß.

Max Trapp gehört der jungen Generation an. Er hat, wie so viele seiner Zeitgenossen, die Kammermusikliteratur der nachbrahmsischen Zeit um wertvolle Leistungen bereichert. Seine Sonate für Violine und Klavier wird dies beweisen. Die klassische Form wird mit reizvollen harmonischen Wendungen durchsetzt und weist mit ihren Ausdrucksmitteln der neuen Zeit starke Einflüsse von Strauß auf. — Einen unerreichten Höhepunkt der Geigenliteratur stellen Bachs Suiten für Solovioline dar. Jede kühnste Möglichkeit der Akkordgriffe wie der Klangfarben und Stricharten ist ausgenutzt, um mit dem kleinen Instrument oft eine Orgel vorzutäuschen. Die Suiten bieten freie Satzzahl bei gleichbleibe der Tonart. Wir werden die Solosuite in D-Dur hören. Von hier geht der Sprung zu Paganini. Wer kennt diesen Namen nicht? Er war ja der glänzendste Vertreter eines Violinvirtuosentums, das die damalige Welt in rasenden Taumel versetzt hat. Nichts war Paganini auf seinem Instrument unmöglich, nichts zu schwer, wenn er mit seinen langen Fingern darüber glitt. Kulenkamp wird uns eine Caprice (Laune) mit ihren überraschenden Wendungen spielen. — Den Abschluß bildet wiederum eine Sonate, und zwar von Richard Strauß. Er ist der wohl der repräsentativste Musiker der Gegenwart, eine der erfindungsreichsten Musikernaturen. Seine Musik hat neue Wege eingeschlagen und durch aristische Mittel den natürlichen Ausdruck gesteigert. Es wird interessant sein, diesen Meister, den wir mehr aus seinem symphonischen, musikdramatischen Werken und aus seinem Liedschaffen kennen, auch auf diesem Gebiet zu bewundern. — Wer möchte an diesem Abend fehlen? Jeder kommt auf seine Rechnung. Kulenkamp wird durch sein hervorragendes Können alle Zuhörer begeistern. Wir wollen ihn in einem übervollen Hause begrüßen.

(X) **Kino von heute.** Deli: „Die lustigen Vagabunden" mit Rudi Godden, Joh. Heesters, Mädy Rahl u. a. Dazu die neueste Wochenschau.

Oderberg

Die Front sprach zur Heimat

Am Montag konnte die Ortsgruppe der NSDAP. in Pudlau einen Offizier der Wehrmacht als Gast in ihrer Mitte begrüßen, der über das Thema, „Mit motorisierter Artillerie durch Frankreich" sprach.

Vor Beginn der Versammlung sammelten sich im mit Blumen reichlich geschmückten Saal der Kaserne der „Berg und Hütte" 600 Volksgenossen und lauschten den von der Werkskapelle im schneidigem Tempo gespielten Märschen. Durch diese Musikfolge war dem Versammlungsabend schon im Voraus ein militärisches Gepräge gegeben worden, sodaß bei Einführung des Gastes durch den Ortsgruppenleiter Zahel, der die Versammlung eröffnete und dem Redner gleich das Wort übergab. Der Redner brachte in ausgezeichneter Vortragsfolge allen Zuhörern die Erlebnisse und Kämpfe seiner Abteilung auf dem westlichen Kriegsschauplatz zu Gehör. In anschaulicher Weise schilderte er, wie seine Truppe, nach der Niederwerfung Polens im äußersten Osten bei Brest-Litowsk stehend, den Befehl bekam in die Heimat zurückzukehren, dortselbst eine längere Zeit mit Üben und Exerzieren ausfüllte, bis endlich der Einsatzbefehl kam und der Vormarsch über Koblenz nach Luxemburg und durch Süd-Belgien nach Frankreich erfolgte.

In seinem Schlußwort unterstrich Ortsgruppenleiter Zahel die Schwierigkeiten, die von unserer Wehrmacht mit Opferfreudigkeit und Heldenmut überwunden wurden und knüpfte daran die Mahnung zur Pflichterfüllung bis zum letzten in der Heimat, damit wir unseren Teil zum Siege beitragen und uns der Taten unserer Soldaten, würdig erweisen können.

*) **Norkus-Feier in Neu-Oderberg.** Zu einer Herbert Norkus-Gedenkstunde hatten sich die Jungen und Mädel des HJ.-Standartes Neu-Oderberg zusammengefunden. Ein BDM.-Chor und eine HJ.-Spielschar leiteten die Feierstunde mit Gesang und Musik ein. Von einzelnen Hitlerjungen gesprochene Gedichte und Sprüche stellten das Erleben der deutschen Jugend in der Kampfzeit dar. Dann ergriff der Sprecher der Feierstunde Pg. Langer das Wort. Er erzählte den Jungen und Mädeln aus der Zeit der Not vor der Machtübernahme durch den Führer und schilderte den Einsatz der Hitlerjugend während der Kampfzeit, den er damals selbst als Hitlerjunge miterlebt hatte. Er sprach dann von dem Hitlerjungen Herbert Norkus und wie dieser seinen Glauben an Deutschland mit dem Leben bezahlen mußte. Und genau wie dieser Hitlerjunge Herbert Norkus, bringen auch heute wieder viele HJ.-Kameraden für die Freiheit Großdeutschlands ihr größtes Opfer und geben ihr Leben hin auf dem Altar des Vaterlandes. Mit einem Gedenken an die gefallenen Kameraden schloß die erhebende Feierstunde.

Neue Seifenausgabe
Schicht-Seife, Krassl-Seife,
bei **„Heinzelmännchen"**, Mähr.-Ostrau
Brunoplatz 10, Ruf 22.37. En gros und en detail

*) **Selbstmordversuch.** Vor einigen Tagen verübte ein Oderberger Einwohner in einem hiesigen Werk einen Selbstmordversuch durch Einnahme einer größeren Menge Morphium. Der Lebensmüde konnte durch sofortige ärztliche Hilfe am Leben erhalten werden und wurde dem Kreiskrankenhaus Oderberg-Stadt zugeführt.

*) **Eifersucht führte zur Körperverletzung.** Zwischen zwei Frauen kam es zu einer Auseinandersetzung, die in Tätlichkeiten ausartete, wobei die eine der Frauen der anderen eine Blumenvase auf dem Kopf zerschlug und ihr Verletzungen

beibrachte, so daß ärztliche Hilfe notwendig wurde. Die Verletzte erstattete hierauf Anzeige gegen die Rauflustige, die angeblich aus Eifersucht Streit entfacht hatte.

*) **Geld und Ausweispapiere verloren.** Ein hiesiger Einwohner verlor am Oderberger Bahnhof seine Geldbörse mit 30 RM., eine Kleiderkarte, Lebensmittelkarten und andere Ausweispapiere. Der ehrliche Finder wird gebeten, die Sachen beim Fundbüro (Rathaus) abzugeben.

Karwin

∞ **Dienstappell und Mitgliederversammlung.** Der Dienstappell der Ortsgruppe Karwin-Ost der NSDAP. war diesmal mit einer Mitgliederversammlung verbunden. Pg. Ludwig eröffnete den überaus gut besuchten Appell und erteilte den Ortswaltern bezw. -warten der NSV. Parzyk, der DAF. Steiner und KDF. Ing. Janisch das Wort zur Erstattung ihrer Tätigkeitsberichte. Die Ausführungen der Genannten wurden mit regstem Interesse aufgenommen. Die Versammlung wurde durch Lieder und Sprüche untermalt. Ortsleiter Drescher sprach allen Mitarbeitern für die im vergangenen Jahre geleistete Arbeit den Dank der Partei aus und gab hierauf verschiedene wichtige Richtlinien und Weisungen für die kommende Arbeit bekannt. Pg. Drobisch sprach hierauf über das Thema: „Deutschlands Zukunft". Reicher Beifall lohnte seine ausgezeichneten Ausführungen. Geschäftsführer Ludwig schloß den Appell nach 1¾stündiger Dauer.

Erster Appell der Werkschar „Fortschrittschacht" in Peterswald

(X) Kürzlich fand in der Gaststätte Firla in Peterswald der erste Appell der Werkschar „Fortschrittschacht" statt. Nachdem bereits in fast allen Industriezweigen unserer Heimat Werkscharen aufgestellt worden sind, wurde nunmehr die erste dieser Art überhaupt in unserem Gebiet für den deutschen Bergbau geschaffen, der damit auch eine besondere Bedeutung zukommt, soll doch auch diese Werkschar ein Stoßtrupp sein für den Gemeinschaftsgedanken, der allüberall dort, wo schaffende Menschen tätig sind, Eingang finden muß. Gerade der Bergmannsberuf erfordert die Tatkameradschaft, die unbedingt notwendig ist, wenn obertags und untertags Leistungen erzielt werden sollen.

Ein besonderes Gepräge erhielt dieser erste Appell durch die Anwesenheit der führenden Männer der DAF. und der Vertreter des Bergbaues. Umrahmt war die Feierstunde durch musikalische Darbietungen und Ansprachen des Betriebsobmannes des Fortschrittschachtes, Sprüchen und den richtungweisenden Reden des Betriebsführers Dipl.-Ing. Walascek und des Kreisobmannes der DAF., Klug. Nach der Begrüßungsansprache des Betriebsobmannes würdigte Pg. Walascek die Bedeutung des Tages für die Werkscharen des Fortschrittschachtes, gedachte dabei des Pflichtbewußtseins der Männer, die sich in den Dienst der Sache gestellt haben, und forderte sie auf, wahrhafte Stoßtrupps der nationalsozialistischen Volksgemeinschaft zu werden, deren Aufgabe es ist, im Sinne der nationalsozialistischen Weltanschauung den Gedanken der Kameradschaft tatkräftig zu fördern, damit auch der Bergmannsberuf sich würdig einreihen kann in das große soziale Werk Adolf Hitlers.

Nach der Ansprache des Betriebsführers gab Kreisobmann Klug die Richtlinien für die Arbeiten der Werkscharen aus. Weiter befaßte er sich in seinen Ausführungen mit der nationalsozialistischen Weltanschauung, die, auch in den Betrieben jene Gedanken der Kameradschaft verwirklicht, die notwendig sind, daß Betriebsführung und Gefolgschaft zum Wohle der Gesamtheit schaffen. Mit Recht, so sagte er ferner, bezeichnen wir die Werkscharen als Stoßtrupps in den Betrieben, denn wir wissen, daß nur durch den Kampf das Leben gewonnen wird und daß auch die Volksgemeinschaft nur durch den kämpferischen Geist derjenigen herbeigeführt werden kann, die bereit sind, durch ihr Vorbild diese Volksgemeinschaft vorzuleben, an dem dann die anderen erkennen können, daß es geht, wenn der nötige Wille vorhanden ist. Mit dem Appell immer bereit zu sein für den Dienst an der Volksgemeinschaft schloß der Kreisobmann seine Rede, die von den Anwesenden mit lebhaftem Beifall aufgenommen wurde. Anschließend an den ersten Werkscharappell fand ein Kameradschaftsabend statt, bei dem Betriebsführung und Gefolgschaft gemeinsam einige Stunden verbrachten.

Keine Urkundensteuer in den Ostgebieten

Seit dem 1. Januar 1941 sind alle in den eingegliederten Ostgebieten errichteten Urkunden urkundensteuerfrei. Die Befreiung von der Urkundensteuer gilt dann nicht, wenn die Urkunden lediglich aus dem Grunde in den eingegliederten Ostgebieten errichtet worden sind, um die Steuerbefreiung in Anspruch nehmen zu können. Begibt sich z. B. ein Gewerbetreibender, der seinen Wohnsitz in Frankfurt a. d. Oder hat, in die eingegliederten Ostgebiete und errichtet dort eine Urkunde, ohne daß hierzu zwingende wirtschaftliche Gründe vorliegen, so unterliegt diese Urkunde der Urkundensteuer. Sind jedoch bei der Errichtung der Urkunde auch Personen aus den eingegliederten Ostgebieten beteiligt, so wird eine Steuerumgehung, wie der Reichsfinanzminister der Finanzen in einem Runderlaß feststellt, in der Regel nicht anzunehmen sein. Wird eine Urkunde in den eingegliederten Ostgebieten errichtet und wird von ihr im übrigen Reichsgebiet Gebrauch gemacht, so entsteht hierdurch die Urkundensteuerschuld.

Altpapier

gehört nicht in den Ofen! Du hilfst, den deutschen Wald erhalten, wenn Du es sammelst und durch die Schuljugend ablieferst!

Aus dem Bielitzer Kreis

Geschäftsstelle: Am Schloßgraben 2, Fernsprecher 17-02.

Volksbildungswerk erfüllt einen Auftrag des Führers

Abschluß der Arbeitsgemeinschaft: „Grundlehren des Nationalsozialismus"

Bei der Errichtung der Volksbildungsstätte Bielitz des Deutschen Volksbildungswerkes im Rahmen der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" war es von Anfang an klar, daß zu den Aufgaben einer allgemeinen Erwachsenenbildung, die die Aufgeschlossenheit unserer Volksgenossen für die Probleme der Zeit fördern sollte, vor allem auch eine gründliche Vertiefung in die Idee des Führers hinzukommen müsse, weil nur so eine tragfähige weltanschauliche Grundlage geschaffen werden konnte, auf der sich wahre Bildung zu erheben vermag. So entstand im Rahmen der Volksbildungsstätte Bielitz die Arbeitsgemeinschaft „Grundlehren des Nationalismus" mit deren Leitung der Kreisschulungsleiter der NSDAP. Kurt Schröter betraut wurde. Diese neue Arbeitsgemeinschaft fand überaus lebhaften Anklang, die Vorträge Pg. Schröters gehörten bald zu den am besten besuchten der Volksbildungsstätte. Ihre Bedeutung wurde noch dadurch unterstrichen, daß auf Anordnung des Kreisleiters für die Hörer des weltanschaulich politischen Teils der Volksbildungsstätte eine Befreiung vom Dienst in der Partei und ihren Gliederungen an diesen Abenden erfolgte. Durch diese Maßnahme war somit eine überaus enge und erfolgreiche Zusammenarbeit zwischen dem Kreisschulungsamt der NSDAP. und der Volksbildungsstätte sichergestellt; den Ortsgruppen und Gliederungen aber auch da, wo technische Umstände oder der Mangel an geeigneten Schulungskräften den Beginn einer Schulung im eigenen Bereich vorderhand noch nicht gestatteten, die Möglichkeit geboten, ihre Politischen Leiter und Gliederungsführer an einer von seiten der Partei durchgeführten Schulung teilnehmen zu lassen. So konnte ohne Zeitverlust die Aufbauarbeit auf einem der wichtigsten Gebiete in Angriff genommen werden.

In zehn Vorträgen machte Kreisschulungsleiter Schröter seine Zuhörer mit den Grundlehren des Nationalsozialismus vertraut. Zunächst wurde der Begriff Volk geklärt, das im Gegensatz zu einer früheren liberalistischen Zeit nicht mehr als die Gemeinschaft der Menschen, die einem gemeinsamen Staatsgebilde angehören, sondern als eine Gemeinschaft auf Grund ihrer rassischen Zusammengehörigkeit erkannt wurde.

Auch die Funktionen des Staates, die Verwaltung hat dem Volke, als dem Primären zu dienen. Die Verwaltung kann daher nur von Menschen ausgeübt werden, die dem Volke blutsmäßig angehören, die dem Staate und damit dem Volke dienlich sind. Der Staat übt seine Macht zum Wohle des Volkes aus. Deshalb muß sich der einzelne ihm unterordnen, weil er für das Beste des gesamten Volkes wirkt.

Auch die Wirtschaft wird heute nicht mehr als Selbstzweck angesehen, sondern als die Organisation zur Befriedigung der wirklichen Lebensbedürfnisse des Volkes. Sie dient dem Volke und nicht umgekehrt.

Daraus ergibt sich aber auch die Einstellung des Betriebes zur Wirtschaft und die Stellung des Einzelnen im Betriebe. In diesem Zusammenhang wurde auch die Frage der Börse, und die Befreiung des Volkes aus der Zinsknechtschaft besprochen.

Besonders nachdrücklich wurde in allen Vorträgen immer wieder die Bedeutung von Grund und Boden herausgestellt und die Maßnahmen zur Sicherung des Bauerntums als Quelle der Lebenskraft des Volkes unterstrichen. Das Recht eines Volkes auf Lebensraum wurde im Zusammenhang mit den Fragen des Staates und der Wirtschaft als eine grundlegende Forderung des Nationalsozialismus betont.

Auch die Blutgebundenheit von Kultur und Kunst in der Darstellung des Erschauten durch den Künstler wurde nachgewiesen. Folgerichtig wurde dann zu der Frage übergegangen, was für unser Volk gut oder schlecht, recht oder unrecht sei. Von der Frage: was dient unserem Volke? — ausgehend wurde erkannt, daß das Blut der Träger des Volksgedankens ist, daß die Verantwortlichkeit für die nächste Generation eine notwendige Selbstverständlichkeit ist. Fragen des Kinderreichtums, der Heiligkeit der Mutter, der Volksgesundheit, der Wehrhaftmachung der Jugend, des Verhältnisses von Mann und Frau, konnten in diesem Zusammenhang eingehend besprochen werden.

Presse und Buch wurden als besonders wichtige Erziehungsmittel dargestellt und die Maßnahmen geschildert, die der Führer ergriffen hat, um das deutsche Volk vor dem schädlichen und zersetzenden Einflüssen des Judentums auf diesem Gebiete zu bewahren.

Die Stellung der Partei zu den Konfessionen wurde dahingehend umrissen, daß die Partei sich konfessionell nicht bindet und nur jene Konfessionen verbietet, die dem blutsmäßigen Sittlichkeitsgefühl des deutschen Volkes zuwiderhandeln. In diesem Zusammenhang wurde auch die Judenfrage noch einmal eingehend erörtert.

Die Frage der zentralen Reichsgewalt wurde vom Standpunkte, daß das Volk das primäre ist, bejaht und festgestellt, daß nichts zweitrangiges sich in den Vordergrund stellen dürfe.

Die Erkenntnis, daß solche Grundlehren nur von den Besten aufgestellt und durchgesetzt werden konnten, führten von selbst zum Verständnis der Führerauslese, der unbedingten Autorität und Verantwortlichkeit.

So wurde in zehn Vorträgen, immer an Hand von blutvollen, aus dem Leben geholten Beispielen die Idee des Führers klargelegt. Nach Beendigung der Arbeitsgemeinschaft dankte Kreisvolksbildungswart Dr. Krämer, Kreisschulungsleiter Schröter für seine Ausführungen und unterstrich nochmals eingehend, daß es das eigentliche Ziel der Volksbildungsstätte sei, auf allen Lebensgebieten immer tiefer in die nationalsozialistische Weltanschauung hineinzudringen, ja in sie hineinzuwachsen.

Kreisschulungsleiter Schröter erklärte sich gern zu weiteren Vorträgen bereit, da dies nichts anderes bedeute als die Erfüllung eines Auftrages des Führers.

Deutsche Ostsiedlung - Leistung des Volkes

Professor Dr. Kuhn sprach auf der Hochschulwoche über „Deutsche Ostsiedlung"

Im Verlauf der Hochschulwoche der Schlesischen Friedrich Wilhelm-Universität Breslau sprach Universitätsprofessor Dr. Kuhn vor der Volksbildungsstätte Bielitz über „Die deutsche Ostsiedlung".

Der Vortragende verstand es, in seinen Ausführungen vor allen Dingen die unerhörte und durch keine Schwierigkeit zu brechende Leistungskraft der deutschen Ostsiedlung aufzuzeigen, die es gegeben hat, seit es überhaupt ein deutsches Volk gibt. Er skizzierte die großen Wellen der germanischen und späteren deutschen Ostsiedlungszüge, die seit dem Jahre 1000 v. Chr. immer wieder bis in unsere Tage, manchmal nur gestützt durch staatliche Macht, meist aber auf die eigene Kraft gestellt, die deutsche Leistung nach dem Osten vortrugen und den deutschen Lebensraum ausweiteten.

Immer wieder sei es das Plus an Leistung gewesen, das den deutschen Menschen sich im Osten durchsetzen und behaupten ließ. Es war das höhere Können der deutschen Stände, Bauern, Bürger, hanseatischen Kaufleute, Waldarbeiter, Tuchmacher und Techniker, das sich jeweils in ihrer meist eben erst geformten Organisation dem Menschen des Ostens überlegen erwies.

Von unserer engeren Heimat ausgehend, zeigte Prof. Dr. Kuhn auf, daß Bielitz in einer Hoch-Zeit der deutschen mittelalterlichen Siedlung, zwischen 1150 und 1400, gegründet worden sei. Damals wurde die Siedlung von zwei jungen deutschen Ständen getragen, vom Bauern und vom Bürger.

Der Bauernstand hatte damals durch den Uebergang von der Einzelsiedlung zur Dorfgemeinschaft eine wesentliche Neuformung erfahren. Der planmäßige Aufbau des Dorfes, gekennzeichnet durch gleiches Recht in der Flur, habe das Waldhufendorf, das typische wirtschaftsgewaltige Siedlungsdorf jener Zeit, geschaffen.

Der Bürger, in Polen ein völlig unbekannter Stand von unerhörter sozialer Differenzierung, habe ein neues Planschema für den Bau der Städte mitgebracht, das sich in Bielitz ebensowenig verleugnet wie etwa in Breslau oder Krakau und allen Städten des Ostens, die auf deutschem Recht gegründet wurden.

Das Rücksinken der deutschen Kraft im 15. und zu Anfang des 16. Jahrhunderts erweist sich als eine Unordnung im gesamtdeutschen Volkskörper. Inmitten des Binnenreiches veröden die Dörfer, setzt Landflucht und Bauernsterben ein, die gleichzeitig Verstädterung und Städteblüte trägt ähnliche Züge wie später im 19. Jahrhundert. Die Folgen dieser Schwäche sind an der Grenze besonders schlimm. Das Vorfeld ostwärts von Bielitz muß geräumt werden, Bielitz ist damals die östlichste deutsche Stadt.

Um 1550 beginnt sodann die neuzeitliche deutsche Ostsiedlung. Diesmal sind es holländische Bauern, damals noch ein durchaus deutscher Stamm, der im Danziger Werder angesetzt, durch seine Spezialleistung des Deichens sich in der Beherrschung des naturfeindlichen Weichselseltas den Polen überlegen zeigt.

Der neuen Siedlung Preußens unter Friedrich dem Großen und Oesterreichs unter Josef II., die sich über Ungarn, das Banat und Galizien erstreckt, schließt sich auch Rußland unter Katharina II., die selbst aus deutschem Blute stammte, mit staatlicher Kolonisation an. Sie setzte Deutsche an der Wolga an, die eine völlige Umstellung durchmachen müssen. Aus Württemberg, der Pfalz, Lothringen und Hessen mit ihrer landschaftlichen Vielgestaltigkeit kommend, müssen sie mit recht theoretisch bleibender staatlicher Hilfe die Steppe räumlich und seelisch beherrschen lernen, wobei sich die erste Generation opfert und erst die zweite mit dieser Aufgabe fertig wird. Dabei vermag sich dieses Deutschtum dreißigfach zu vermehren, während das Binnendeutschtum im gleichen Zeitraum nur fünf- bis sechsmal stärker wird.

Heute sehen wir die große Rückkehrbewegung, eine Konzentration der Kraft. Sie ist noch nicht abgeschlossen. Eine staatlich beherrschte Welle, zum erstenmal in unserer Geschichte von diesen Ausmaßen, wird heute im Osten angesetzt. Manches mag den Rücksiedlern Schwierigkeiten bereiten: sie haben nicht ganz mit dem Kulturfortschritt des Westens Schritt halten können, nicht dieselben rationellen Wirtschaftsmethoden, vielleicht einen anderen äußeren Habitus, sind kirchlich gebundener als der deutsche Westen. Aber sie bringen mit sich eine geschärfte deutsche Haltung, den Instinkt und den Stolz des Höherwertigen gegenüber einer slawischen Umwelt und die bewährte Leistungskraft. So sind sie die richtigen Volkssoldaten des Führers.

Anhaltender Beifall dankte dem Vortragenden für seine überaus interessanten Ausführungen, die umso wertvoller waren, als sie das Bewußtsein der deutschen Leistungskraft und Fähigkeit in beglückender Weise zu bekräftigen vermochten.

Männergesangverein in Biala. Die Mitglieder des Kammerchores haben am heutigen Freitag um 20 Uhr zu einer dringenden Probe pünktlich zu erscheinen. Für den großen Chor entfällt diesmal die Chorprobe.

Aus der Arbeit der NSV.

Der Kreisamtsleiter für Volkswohlfahrt berief vor kurzem die Ortsgruppenamtsleiter sowie die Ortssachbearbeiterinnen für das Hilfswerk „Mutter und Kind" zu einer Arbeitstagung in die Kreisamtsleitung. Die Vielfalt und Mannigfaltigkeit der Arbeit in den einzelnen Ortsgruppen macht eine stete Fühlungnahme der einzelnen Ortsgruppen mit der Kreisamtsleitung und deren Stellen notwendig, umsomehr, als sich das Aufgaben- und Arbeitsgebiet stetig weitet. Diese Arbeit verlangt von den Mitarbeitern Hingabe, Begeisterung und Liebe zur Sache, ist doch NSV.-Arbeit Dienst am Volke im vollsten Sinne des Wortes.

Die Kreissachbearbeiterin für das Hilfswerk „Mutter und Kind", Bainski sprach über den Einsatz zweier Mutterschaftspflegerinnen im Stadtgebiet von Bielitz. Diese sollen werdenden Müttern Stützen im Haushalt sein und sollen ihnen für die Zeit, in der sie ihren hausfraulichen Obliegenheiten nicht selbst nachgehen können, die Arbeit abnehmen. Pgn. Bainski gab Richtlinien für den Einsatz der Mutterschaftshelferinnen und bat gleichzeitig um Werbung in den Ortsgruppen für den Beruf der Mutterschaftspflegerin. Frauen im Alter von 18 bis zu 50 Jahren finden in diesem Berufe ein Betätigungsfeld von größter sozialer Bedeutung.

Im Anschlusse an diese Ausführungen sprach sie über allerlei Fragen und Probleme, die sich aus der Unterbringung von Berliner Kindern im Kreise Bielitz ergeben. Die Pflegeeltern müssen stets dessen eingedenk sein, daß sie durch ihre Bereitwilligkeit einem Befehl des Führers Folge geleistet haben und daß es auch weiter gilt, diesen Befehl auszuführen.

Zu der Frage der Kinderverschickung nahm auch Kreisamtsleiter Teichmann das Wort. Die Volksgenossen des Kreises Bielitz, die sich so freudig in den Dienst der Sache gestellt haben, haben dem Buche des Deutschtums von Bielitz ein Ehrenblatt geschenkt. Die Aktion ist aber noch nicht abgeschlossen, weitere Kindertransporte sind zu erwarten und deshalb muß unsere Werbeaktion von neuem einsetzen. Die Richtlinien für die Werbung weiterer Plätze bei den deutschen Familien werden festgelegt. Pg. Teichmann gab seiner Freude über die Berufung verschiedener Mitarbeiter der NSV. in die NSDAP. Ausdruck, beglückwünschte diese und betonte, daß diese Berufung eine große Verpflichtung in sich habe. Er dankte den Amtswaltern und Mitarbeitern für die im verflossenen Jahre geleistete Arbeit und überreichte den Ortsgruppenamtsleitern Adolf Hitlers „Mein Kampf" mit einer persönlichen Widmung des Gauamtsleiters Saalmann.

Kreisamtsorganisationsleiter Herzog besprach mit den Amtswaltern verschiedene Fragen organisatorischer Natur und gab Hinweise bezüglich der Amtsführung der Ortsgruppenamtsleiter. Nach einem Schlußwort schloß der Kreisamtsleiter den Dienstappell mit dem Führergruß.

NSKOV.-Kameradschaft Bielitz. Diejenigen Kameraden und Kameradinnen, welche trotz Aufforderung am letzten Sonnabend zwecks Behebung ihrer Mitgliedskarten beim Appell nicht erschienen sind, werden dringendst aufgefordert, sich am kommenden Sonnabend, in der Zeit zwischen 16 und 18 Uhr in den Geschäftsräumen der Kameradschaft einzufinden, um die Mitgliedskarten in Empfang zu nehmen und die Ergänzung ihrer Kartotek zu ermöglichen. Im Falle von Erkrankung kann auch ein bevollmächtigter Vertreter entsandt werden.

Erste Vollversammlung des Reichsbundes „Deutsche Familie". Am kommenden Sonntag, um 15 Uhr, hält der Reichsbund „Deutsche Familie", Kreisabschnitt Bielitz im Hotel Kaiserhof in Bielitz (Adolf-Hitler-Straße), seine erste Vollversammlung ab. Es wird u. a. ein Vortrag des Kreisbeauftragten des Rassenpolitischen Amtes der NSDAP. Bielitz, Dr. Jörg Haar, gehalten werden. Die Teilnahme aller deutschen Volksgenossen — nicht nur der Kinderreichen — ist erwünscht. Eintritt frei.

80. Geburtstag. Am morgigen Sonnabend begeht in Bielitz Volksgenosse Eduard Brotzner seinen 80. Geburtstag. Volksgenosse Brotzner, der am 1. Februar 1861 in Alexanderfeld geboren wurde, war früher von Beruf Messerschmied, und ist in weiten Kreisen als aufrechter deutscher Mann bekannt.

Filme von heute. Kammerlichtspiele: „Im Schatten des Berges", mit Hansi Knotek, Attila Hörbiger. — Apollo-Lichtspiele: „Mädchen für Alles", mit Grete Weiser, Ralph Artur Roberts. — Rialto-Lichtspiele: „Der dunkle Punkt", mit Ludwig Schmitz, Jupp Hussels, Maddy Rahl.

Schadenverhütung stärkt die Nationalkraft des deutschen Volkes!

Anzeigenteil

Zuverlässige **Zeitungsausträgerin** wird sofort aufgenommen. Geschäftsstelle der Mähr.-Schles. Landeszeitung, Teschen, Sachsenberg 2. 7897

Was man auch sucht oder verkaufen will — immer klappt die Geschichte, wenn man sich der Kleinanzeige bedient.

Kontoristin

flotte Maschinschreiberin und Stenographie, nicht über 30 Jahre alt, deutscher Volkszugehörigkeit, gesucht. Bewerbungsschreiben mit Lebenslauf und Lichtbild zu richten unter „Verläßlich 100" an die Geschäftsstelle in Teschen.

Reichsmarschall Göring dankte Gauleiter Wagner

Berlin, 31. Januar. Reichsmarschall Döring hat dem Gauleiter Wagner in einem herzlich gehaltenen Handschreiben für die langjährige erfolgreiche Arbeit als Oberpräsident der Provinz Schlesien seinen besonderen Dank ausgesprochen. Gleichzeitig hat er ihm seine besten Wünsche für die im Kriege besonders verantwortungsvolle Tätigkeit als Reichskommissar für die Preisbildung übermittelt.

Mangel an Rüstungs-Facharbeitern in USA.

Chicago, 31. Januar. Der USA.-Verband der Werkzeugmechaniker berichtete am Mittwoch, daß in der metallverarbeitenden Industrie Amerikas fast 1¼ Millionen Facharbeiter für die Durchführung des Rüstungsprogramms fehlen. Nur 30 Prozent aller Werksanlagen besitzen Ausbildungsprogramme für Lehrlinge. Der Verband empfiehlt umgehende Gegenmaßnahmen, weil sonst im Frühjahr „verhängnisvolle Verzögerungen" eintreten würden.

USA.-Kreuzer für Goldtransporte von Südafrika nach Amerika

New York, 31. Januar. Wie die New Yorker Zeitung „World" berichtet, verlautet in New Yorker Bankkreisen, daß der USA.-Kreuzer „Louisville" in der letzten Woche Gold im Werte von 200 Millionen Dollar von Südafrika nach New York gebracht hat. Es ist das zweite Mal seit Kriegsausbruch, daß ein amerikanisches Kriegsschiff für den Transport fremden Goldes benutzt wurde.

Keine britischen Geleitzüge durchs Mittelmeer

hn. **Rom,** 31. Januar. (Eigener Bericht.) Englische Soldaten, die in Tanger ihren Urlaub verbrachten, zeigten sich nach italienischen Meldungen sehr gesprächig. Die britische Admiralität habe angeordnet, daß kein Kriegsschiff einzeln ins Mittelmeer einfahren dürfe. Geleitzüge müßten seit der Schlacht im Kanal von Sizilien die Kap-Route wählen, auch wenn sie nach Palästina bestimmt sind. Dazu bemerkt „Popolo di Roma": „Die Nachricht von der Umlenkung der britischen Geleitzüge ist zwar keine Neuheit, doch registrieren wir mit Vergnügen den Dienst, den die englischen Soldaten Duff Cooper leisten, indem sie in Tanger vor einer Flasche Whisky den Beweis dafür lieferten, daß im Alkohol die Wahrheit liegt."

Hospital als Sammelplatz britischer Schiffbrüchiger

hn. **Rom,** 31. Januar. (Eigener Bericht.) Das Hospital von Preia auf den Kapverdischen Inseln ist, einer Meldung des „Lavoro Fascista" zufolge, bis auf das letzte Bett von geretteten Besatzungsmitgliedern versenkter britischer Schiffe belegt. Einer der Engländer hat bereits drei Versenkungen erlebt. Es befinden sich dort auch Neger aus britischen Kolonien und Inder. Ein portugiesisches Kriegsschiff befaßt sich besonders damit, den Südatlantik nach Rettungsbooten abzusuchen und bringt regelmäßig neue Schiffbrüchige.

Plutokratische und wirkliche Flüchtlinge in England

Schlemmerleben der Kriegsgewinnler in sicheren Gegenden — Für Obdachlose kein Platz

Stockholm, 31. Januar. Die nüchterne sachliche deutsche Feststellung, daß der gegenwärtige Krieg von der England beherrschenden Finanzclique herbeigeführt wurde, um das Eindringen moderner sozialer Auffassungen nach England zu verhindern und darüber hinaus durch die Rüstungskonjunktur ein gutes Geschäft zu machen, ohne sich an den Lasten zu beteiligen, pflegt regelmäßig bei der britischen Agitation einen scheinheiligen Proteststurm auszulösen. Um so interessanter ist es, daß selbst ein konservatives Blatt wie die „Times" nicht länger die Tatsache verschweigen kann, daß die wohlhabenden und durch den Krieg enorm verdienenden Kreise es verstanden haben, sich aus den Gefahrenzonen herauszuhalten und dank ihrer wohlgefüllten Brieftasche ein Leben in beschaulicher Zufriedenheit zu führen.

Ein Sonderberichterstatter der „Times" schildert aus einer nicht namentlich genannten Stadt, daß es in gewissen, von Bombenangriffen verschonten Gebieten kaum noch möglich sei, ein Unterkommen für eine Nacht zu finden. „Die Hotels, die nicht von Regierungsstellen beschlagnahmt wurden, sind mit wohlhabenden „Flüchtlingen" überfüllt, die oft genug ohne jeglichen Grund geflohen sind. Sie sitzen, essen, trinken, essen, trinken und haben keine andere Verbindung mit dem Krieg als durch die Nachrichten, die sie in den Zeitungen lesen, die oft mitten im Bombenhagel gedruckt und transportiert werden müssen. Manchmal kommen diese „Flüchtlinge" sogar aus anderen sicheren Gebieten, zuweilen, wenn eine verirrte Bombe einmal zufällig in der Nähe niederging, beladen sie schnell ein Auto mit Nahrungsmitteln und Bequemlichkeiten und ziehen sich in einen womöglich noch entfernteren Teil der Insel zurück. Das größte Hotel dieses Ortes ist in der Hauptsache von Leuten überfüllt, die hier seit Monaten und noch länger wohnen, obwohl viele aus den offiziell „sicheren" Gebieten kommen und noch nie das Geräusch einer fallenden Bombe gehört haben. Da schlafen sie nach einem Menu von Suppe, Fisch, Fleisch, Nachspeisen, Wein und Kaffee und drei weiteren Mahlzeiten im gleichen Maßstabe Tag für Tag. Inzwischen kommen Flüchtlinge aus London, Birmingham, Coventry, Shefield, Mersey Side, Manchester, von der Süd- und von der Ostküste.

Der Berichterstatter schildert in diesem Zusammenhang, daß an einem einzigen Tage 300 solcher wirklichen Flüchtlinge die Straßen auf- und abwandern, einige von ihnen dicht vor dem körperlichen Zusammenbruch, und keinerlei Unterkunft finden könnten.

Schlemmerleben für die Nichtstuer, die sich von der aufreibenden Tätigkeit des Kouponschneidens erholen wollen, und keine Quartiere für die Opfer des Plutokratenkrieges — wir sind der „Times" für diese Feststellungen dankbar, die man ja diesmal kaum als „Nazipropraganda" wird abtun können.



„Entsetzlich, John, eine Höllenmaschine im Arbeitszimmer Churchills!"

„Sei nicht albern, Jim, ihm ist doch nur wieder eine seiner Seifenblasen geplatzt."

Zeichnung: Holtz — Scherl)

Waffenstillstandsverhandlungen in Französisch-Indochina

Tokio, 31. Januar. Die zur Regelung der französisch-indochinesisch-thailändischen Grenzzwischenfälle angesetzte Waffenstillstandskonferenz trat am Mittwoch nachmittag an Bord eines japanischen Kriegsschiffes in der Nähe von Saigon zusammen. Die Verhandlungen, die unter der Leitung Generalmajors Sumita stattfanden, dauerten am 1. Konferenztage nur eine halbe Stunde, um nach einer Ansprache Generalmajor Sumitas und den ersten Diskussionen auf Donnerstag vertagt zu werden. Ueber das Ergebnis der Verhandlungen liegen bisher noch keine Nachrichten vor.

Riesige Waldbrände in Argentinien

Buenos Aires, 31. Januar. Vor einigen Tagen ist in den Bergwäldern des argentinischen Südterritoriums Chubut an der chilenischen Grenze ein Brand ausgebrochen, der inzwischen alarmierende Ausdehnung angenommen hat. Bisher sind etwa 1000 Hektar des zum größten Teil aus wertvollen Edelhölzern bestehenden Waldes den Flammen zum Opfer gefallen. Die Umgebung ist in weitem Umkreis mit Flugasche bedeckt. Ein Teil der angrenzenden Siedlungen und Dörfer mußte von den Bewohnern wegen der unerträglichen Hitze und der drohenden Gefahr verlassen werden.

Man hat festgestellt, daß es sich um mehrere einzelne Brandherde handelt, so daß die Vermutung besteht, der Brand sei nicht etwa durch Unvorsichtigkeit entstanden, sondern daß vielleicht Viehdiebe oder Schmuggler das Feuer entzündet haben, die sich der Verfolgung durch die Gendarmerie entziehen wollten. Die lokalen Behörden haben bei der Regierung um Entsendung von Flugzeugen mit Löschvorrichtungen nachgesucht, da die Bewohner des betroffenen Gebietes und die ihnen zu Hilfe geeigten Militärabteilungen des Brandes nicht Herr werden, obwohl sie Tag und Nacht mit aller Anstrengung arbeiten. Aus Alvachiri im Territorium La Pampa (westlich der Provinz Buenos Aires) wird gemeldet, daß dort ein Riesenbrand gelöscht werden konnte, der seit einer Woche auf einem Großgrundbesitz wütete und rund 7000 Hektar Wald, Felder und Weide verwüstete. Große Mengen Pferde und Rinder hatten aus den stacheldrahtumzäunten Weiden nicht flüchten können und kamen in den Flammen um.

Nach einer Erklärung des USA.-Finanzministers Morgenthau sind Englands Gold- und Dollarguthaben seit Kriegsbeginn um 2,316 Milliarden Dollar zurückgegangen. Allein für Aufträge schuldet England bereits 1,4 Milliarden Dollar.

Der frühere japanische Flottenchef Suyetsugu sprach über den Rundfunk zu den Japanern in Amerika. Er betonte, daß Japan keinen Krieg wünsche, aber doch auf alles vorbereitet sei, wenn die USA. ihre Bedrohung fortsetzt.

Der bisherige rumänische Justizminister Mihai Antonescu wird sich im neuen Kabinett als Staatsministers ohne Portefeuille im Auftrage des Staatsministers der Erfüllung besonderer Aufgaben widmen.

Der französische General Nollet starb im Alter von 76 Jahren. Er war seinerzeit Vorsitzender der berüchtigten Interalliierten Kontrollkommission in Deutschland.

Der amtierende Vizepräsident von Argentinien, Castillo, hat das Rücktrittsgesuch des Außenministers Roca angenommen.

Verdunkelungsverbrecher hingerichtet. Am 30. Januar 1941 ist der am 5. Januar 1917 in Schrobenhausen geborene Ed. Hertel hingerichtet worden, den das Sondergericht in Bamberg als Volksschädling zum Tode und zum dauernden Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt hat. Hertel, ein viel vorbestrafter und verkommener Gewohnheitsverbrecher, hat neben anderen Diebstählen zahlreiche Einbrüche unter Ausnützung der Verdunkelung in Naumburg a. d. S., Bamberg und Saalfeld begangen. — Am 28. Januar 1941 ist der am 18. Februar 1923 in Oldenstadt, Kreis Uelzen, geborene Heinrich Spratz hingerichtet worden, den das Sondergericht in Hannover als Gewaltverbrecher zum Tode sowie zum Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebenszeit verurteilt hat. Spratz hat innerhalb von drei Wochen in sieben Fällen Frauen und Mädchen auf öffentlicher Straße in der Dunkelheit überfallen, um sie zu vergewaltigen. In einem Fall hat er eine verheiratete Frau unter Bedrohung mit einem Messer genotzüchtigt.

Brücke durch Schneelawine zerstört. Aus Vichy wird gemeldet: In der Nähe von Albertville in den französischen Alpen wurde eine 30 Meter lange Brücke durch eine riesige Schneelawine vollkommen zerstört. Zwischen Ugine und Flumet ging ebenfalls eine große Grundlawine von 800 Kubikmetern Umfang nieder, durch die eine wichtige Verkehrsstraße auf mehrere hundert Meter vollkommen verschüttet wurde.

Erdstoß an der kalifornischen Küste. Ein heftiger Erdstoß erschütterte am späten Nachmittag des Mittwoch Los Angeles und die Umgegend. Der Stoß wurde am stärksten im Geschäftsviertel der Stadt sowie in der benachbarten Ortschaft Pasadena verspürt. In verschiedenen anderen Orten entlang der Küste war eine leichtere Bewegung zu beobachten. Ueber den Umfang des angerichteten Schadens liegen bisher keine Meldungen vor.

Tödliche Flugzeugabstürze in USA. Bei fünf Flugzeugabstürzen in den Vereinigten Staaten kamen vier Personen in verschiedenen Landesteilen ums Leben. In Camden (New Jersey) wurden zwei Privatflieger bei dem Zusammenstoß ihrer Maschinen getötet. An der Westküste stürzten zwei Armeeflugzeuge und ein Marineflugzeug ab, wobei zwei Mann getötet wurden.

Der heutige Gedenktag

31. Januar. 1797: Der Tondichter Franz Schubert in Wien geb. (gest. 1828). — 1850: Preußen erhält eine Verfassung. — 1836: Der Dichter Friedrich Rückert in Neuses bei Koburg gest. (geb. 1788). — 1866: Der Schriftsteller Emil Strauß in Pforzheim. — 1933: Der SA.-Sturmführer Hans E. Maikowski in Berlin auf dem Heimweg nach dem Fackelzug vor dem Führer am 30. Januar von Kommunisten erschossen (geb. 1908).

Glanzvolles Burgtheater-Gastspiel in Berlin

Im ausverkauften Schiller-Theater der Reichshauptstadt fand Mittwoch abend in Anwesenheit zahlreicher offizieller Persönlichkeiten aus Staat, Partei und Wehrmacht das erste Ensemble-Gastspiel des Wiener Burgtheaters in Berlin vor einem erwartungsvollen Publikum statt. Zur Aufführung gelangte, schon in der Pause mit brausendem Beifall aufgenommen, Grillparzers Alterswerk „Libussa", in der Inszenierung von Direktor Lothar Müthel und in der Originalbesetzung des Burgtheaters mit Hedwig Pistorius und Ewald Balser in den Hauptrollen. Die originale Wiener Ausstattung von Prof. Cesar Klein gab dem Werk den reizvoll bunten Glanz einer fernen Zeit. Das Burgtheater hat bisher nur ein einziges Ensemble-Gastspiel im Altreich, und zwar 1932 in Weimar zur Goethe-Jahrhundertfeier, gegeben. Die interessante, in klassischem Stil dargebotene Vorstellung des altberühmten Instituts fand große Aufmerksamkeit und die lebhafte Zustimmung aller Anwesenden.

Der Führer ehrte Professor Dr. Waldmann. Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hat dem Generaloberstabsarzt Professor Dr. Waldmann in Würdigung seiner großen Verdienste um das Kriegssanitätswesen sein Bild mit eigenhändiger Unterschrift überreichen lassen.

Ruft zum 75. Geburtstag Emil Strauß'. Reichserziehungsminister Rust hat dem Dichter Emil Strauß, der am 31. Januar 75 Jahre alt wird, als Ausdruck seiner besonderen persönlichen Wertschätzung ein herzlich gehaltenes Glückwunschschreiben übermittelt.

Professor Dragendorff gestorben. Der bekannte Archäologe Universitätsprofessor Dr. Hans Dragendorff in Freiburg i. Br., der im Oktober das 70. Lebensjahr vollendet hatte, ist am Mittwoch abend nach kurzem Krankenlager verschieden. Professor Dragendorff war 1902 zum Direktor der Römisch-germanischen Kommission in Frankfurt am Main ernannt worden, 1911 wurde er Präsident des Archäologischen Instituts des Deutschen Reiches in Berlin. Seit 1922 hatte er in Freiburg den ordentlichen Lehrstuhl für Archäologie inne.

Venedig feierte Philharmoniker. Wie in den anderen Städten Italiens, fand Wilhelm Furtwängler mit den Berliner Philharmonikern auch in Venedig eine begeisterte Aufnahme. Unter den Zuhörern des bis auf den letzten Platz ausverkauften prächtigen Opern-Theaters „La Fenica" erblickte man u. a. das Herzogspaar von Genua und die Vertreter aller hohen Behörden des Staates, der Stadt und der Faschistischen Partei. Nach dem Konzert veranstaltete die Stadt in den prunkvollen Gesellschaftsräumen des Theaters zu Ehren der deutschen Gäste einen Empfang, an dem die führenden Persönlichkeiten des kulturellen und künstlerischen Lebens der Lagunenstadt teilnahmen.

Deutscher Geiger in Mailand. Starken Beifall errang der Geiger Max Strub, Professor an der Berliner Musikschule, mit einem Konzert im Mailänder Konservatorium. Der Künstler aus dem Reich spielte eine überaus reichhaltige Folge von Werken von Haendel, Mozart, Corelli, Vivaldi, Beethoven, Schubert und anderen Meistern. Sein Spiel fand allgemein höchste Anerkennung wegen der Präzision in der technischen Beherrschung und der Ausdruckskraft, mit der Strub die Werke seinen Zuhörern nahezubringen verstand. In Maria Louise Moresco hatte er eine feinfühlige Klavierbegleiterin.

Auslandsjournalisten sahen „Sieg im Westen"

Der Berliner Korrespondent der Belgrader „Vreme" meldet begeistert über den Film des Oberkommandos des Heeres „Sieg im Westen", daß er auf die Auslandsjournalisten, denen er in einer Sondervorführung gezeigt worden sei, außerordentlich starken Eindruck gemacht habe. Dieser Film sei umsomehr gelungen, als er nicht nur einseitig die deutsche Seite zeige, sondern auch dank des in Belgien und Frankreich gefundenen Materials die Operationen der französischen, englischen und belgischen Armee sowie die Bewegungen der deutschen Truppen von den französischen Stellungen aus gesehen erkennen lasse. Das deutsche Oberkommando habe auch nicht jene Bilder zensuriert, die deutlich die furchtbare Wirkung jener Waffen zeigten, der sich die deutsche Wehrmacht bediene. Der Film sei von Kriegsberichtern in den ersten Linien aufgenommen worden, von denen dabei viele ihren tapferen Einsatz mit dem Tode bezahlt hätten.

Gastspiel Walter Gieseckings in Turin. Walter Gieseking feierte bei einem Konzert in Turin große Triumphe. Die von dem deutschen Künstler gespielte Vortragsfolge zeichnete sich durch eine besonders sorgfältige und interessante Auswahl der Stücke aus: Die Englische Suite von Bach, eine Sonate von Beethoven, die Sechs Moment Musical Schuberts und einige Kompositionen moderner italienischer Tonschöpfer fesselten die zahlreiche Zuhörerschaft, die der hohen Kunst Gieseckings lebhaftesten Beifall spendete. Der Erfolg war groß, daß sich der Künstler zu drei ebenfalls begeistert aufgenommenen Zugaben außerhalb des Programms entschließen mußte.

Deutsch-italienische Kunstwoche in Hamburg. In der Zeit vom 16. bis 23. Februar findet eine deutsch-italienische Kunstwoche in Hamburg statt, die von der deutsch-italienischen Gesellschaft in Hamburg in Gemeinschaft mit der Hamburgischen Staatsoper, dem Staatlichen Schauspielhaus, dem Thalia-Theater und der Hamburgischen Kunsthalle veranstaltet wird. Eröffnet wird die Woche mit der Erstaufführung der Oper „Julius Cäsar" von Malipiero. Es folgt die Komödie „Ein Windstoß" von Forzano und das Schauspiel „Cavour" von Mussolini und Forzano. In der Hamburgischen Staatsoper werden in dieser Woche ausschließlich italienische Opernwerke in repräsentativen Neuinszenierungen gezeigt. Eine der Aufführungen wird von einem namhaften italienischen Dirigenten geleitet werden. — Die Hamburgische Kunsthalle veranstaltet gleichzeitig eine Ausstellung „Italienischer Kunst in Bild und Buch".

Robert-Schumann-Musikpreis der Stadt Düsseldorf. In Höhe von 5000 RM gelangt der Robert-Schumann-Musikpreis auch für das Jahr 1941 zur Verteilung. Der Oberbürgermeister der Stadt Düsseldorf fordert zur Einsendung neuer, noch nicht aufgeführter musikalischer Werke bis spätestens 15. Mai auf. Der Preis wird für ein sinfonisches Orchesterwerk, für ein Chorwerk oder eine Oper verliehen.

Neue Leitung des Wien-Kontors der Nordischen Gesellschaft. Reichsleiter und Reichsstatthalter Baldur von Schirach, der selbst dem Obersten und Großen Rat der Nordischen Gesellschaft angehört, hat Vizebürgermeister Ing. Blaschke zum Kontorinhaber des Wien-Kontors der Nordischen Gesellschaft bestimmt. Diese Bestimmung bringt einerseits den Wunsch des Reichsleiter nach Intensivierung der Arbeit der Nordischen Gesellschaft in Wien zum sichtbaren Ausdruck, andererseits bietet sie durch die Person des neuen Kontorinhabers die sichere Gewähr dafür, daß die Nordische Gesellschaft in Wien nunmehr in der Lage sein wird, alle ihr gestellten Aufgaben in vollem Umfang in Angriff zu nehmen und zu lösen.

Karolingische Kirche in Flandern aufgefunden. Bei Grabungsarbeiten an einer Kirche in Costham in Flandern stieß man auf die Grundmauern einer Kirche, die aus dem 9. Jahrhundert stammt. Turm, Schiff und ein schmaler Chor aus der Karolingerzeit konnten freigelegt werden.

Weißes Schwein auf Baokwa

Geschichte von Konrad Seiffert

Ein Mann, der keine Schweine besitzt, ist ein beklagenswerter Mensch. Er muß arbeiten, um zu Schweinen zu kommen, wenigstens zu einem Schwein.

Auf Baokwa verminderte sich die Zahl dieser angebeteten Haustiere schnell, zu schnell. Bei den großen Tanzfesten wurde unter ihnen mächtig aufgeräumt. Die besten Schweine wurden für Frauen weggegeben auf andere Inseln. Und einige starben an unbekannten Krankheiten.

Als die Missionare kamen, gab es kein Schwein mehr auf Baokwa. Die Männer träumten Tag und Nacht von dem Reichtum, den sie einmal besessen hatten.

Die Missionare ließen Schweine herüberkommen von Bougainville. Und nun standen alle Männer stundenlang an der Umzäunung aus jungen Palmstämmen. Sie bewunderten die Tiere, schätzten sie ab, brachten ihnen Leckerbissen. Und jeder wünschte, Schweinebesitzer zu werden.

Um diese Zeit kam Nui, die Tochter des Häuptlings Talota, ins heiratsfähige Alter. Der junge Kafuta verliebte sich in sie. Nui sollte seine Frau werden. Der Vater war einverstanden.

Nui aber dachte nicht daran, in das Haus Kafutas zu ziehen. Als sie von dem Handel erfuhr, lief sie davon, zu den Missionaren, blieb dort und arbeitete ein wenig. Kafuta kam zu Talota: „Nui ist dir davongelaufen. Was wird nun?"

„Ach, das macht gar nichts", sagte der Häuptling, „was wir besprochen haben, das gilt. Nui wird deine Frau. Natürlich mußt du zuvor das Kaufgeld bezahlen!"

„Natürlich! Das werde ich tun!" meinte Kafuta. Und er ließ gleich eine kleine Anzahlung da, die aus Muschelgeld, Fischzähnen, Lanalawas, einem Messer und Tabak bestand.

„Das ist nicht genug! Du mußt alles andere auch noch zahlen, vor allem das Schweinchen! Denk an das Schweinchen! Es muß ein weißes sein!" Das sagte der Häuptling Talota.

Der junge Kafuta sprach mit den Missionaren. Die meinten, er solle bei ihnen eine Zeitlang arbeiten; eine Sau habe Junge geworfen, da könne er dann eins abbekommen, wenn er sich mit Nui in der Kirche trauen lasse.

Schön. Also Kafuta wurde Christ. Nui war schon vorher getauft worden.

Was an Kaufgeld noch fehlte, das hatte der Junge bald zusammen. Er brachte alles dem Häuptling. Bis auf das Schweinchen. Er sprach mit Nui. Die lachte ihn aus. Sie hatte einen ganz anderen Mann im Sinn.

Aber als dann Kafuta mit dem Schweinchen beim Häuptling anrückte, wurde es ernst. Talota zitterte, fieberte, als er das Tier in den Armen hielt. Oh, er wollte das Mädchen schon zwingen, den Burschen zu heiraten.

Nui aber war ein eigensinniges Kind. Auch als Kafuta und Talota sie bedrohten ...

Nach einigen Monaten voll ergebnisloser Gespräche und Verhandlungen wurde der Häuptling von Kafuta beim Kreisrichter verklagt. Ehe es zu einem Gerichtstermin kam, vergingen weitere Monate. Aber das Schweinchen wuchs!

Da geschah es, daß Nui den anderen Burschen heiratete. Nun drängte Kafuta auf Entscheidung. Sie kam ganz, wie der Junge sie sich nun wünschte: Talota wurde verurteilt, alles herauszugeben, was er für seine Tochter erhalten hatte. Auch das Schwein? Jawohl, auch das Schwein!

„Aber ich habe es doch so lange gefüttert!" schrie Talota auf. „Es war ganz klein, wie eine Mücke war es, als ich es bekam. Und jetzt ist es größer als jedes Schwein der Insel!"

„Das ist ganz gleich", meinte der Richter, „du hättest deine Tochter nicht verkaufen dürfen; denn du hast genau gewußt, daß Nui den Kafuta nicht heiratet!"

Talota jammerte, gab aber alles heraus, was er erhalten hatte, bis auf das schöne, große, runde, fette Schwein. Nein, davon konnte sich der Häuptling nicht trennen. Verlor er das Schwein, dann verlor er sein Ansehen.

Der Richter sah es ein. „Gut", entschied er, „das Schwein ist groß genug, es kann geschlachtet werden. Kafuta soll es nicht in seinem Stall haben. Denn er ist nicht Häuptling!"

Talota atmete auf: „Aber soll ich denn nichts dafür bekommen, daß ich es so lange gefüttert habe?"

„Ja, du sollst etwas dafür bekommen", sagte der Richter, der ein kluger weißer Mann war. „Kafuta wird ein Tanzfest veranstalten. Und da darfst du mitessen."

„Aber ich will es sein, der dem Tier den Kopf abschlägt!" verlangte der Häuptling noch.

Auch das wurde ihm zugestanden.

Und dann kam der denkwürdige Tag! Alle Männer und Frauen hatten ihre Körper reichlich mit Palmöl gesalbt. Alle trugen Blumen im Haar.

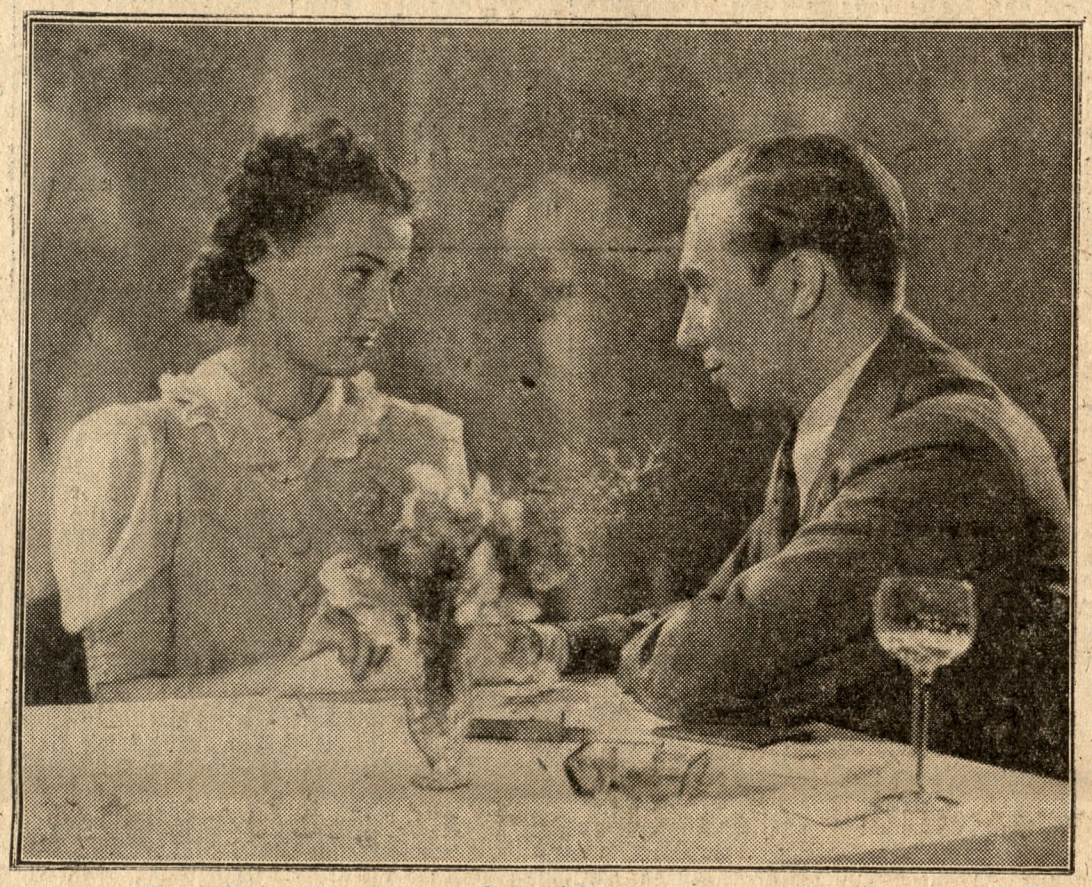
Und dann wurde das schöne weiße Schwein herangeführt. Talota prüfte die große Keule, trat an das unruhig grunzende Tier an, holte zum Schlage aus, zielte bedächtig und zerschmetterte mit einem gewaltigen Hieb die Hirnschale. Oh, er kannte diesen Hieb noch von früher. Lang, lang war es her!

Alle jauchzten auf und lobten den Häuptling, der wirklich ein großer Krieger war. Denn er verstand es — hört her, alle Leute von Baokwa! — er verstand es, ein weißes Schwein mit einem Hieb zu töten!

Danach begann das Schmoren und Braten, das Tanzen und Essen. Vor allem das Essen.

Talota ließ sich nichts entgehen. Er langte nach den besten Stücken. Er stopfte Unmengen von Fleisch und Fett in sich hinein, schluckte, laute gierig und griff dabei schon nach dem nächsten Stück. War das nicht sein Schwein? Mußte er nicht das beste und das meiste Fleisch davon erhalten?

Und dann lag er, mit rundem Bauch, selig zufrieden unter den Palmen. Neben ihm lagen die ältesten Männer von Baokwa. Sie erzählten sich Geschichten, Schweinegeschichten.



Erste Liebe

Ilse Werner und Carl Raddatz spielen die Hauptrollen in dem von Eduard von Borsodi inszenierten Ufa-Film „Wunschkonzert". (Aufn. Ufa-Hahn — Scherl-Ma)

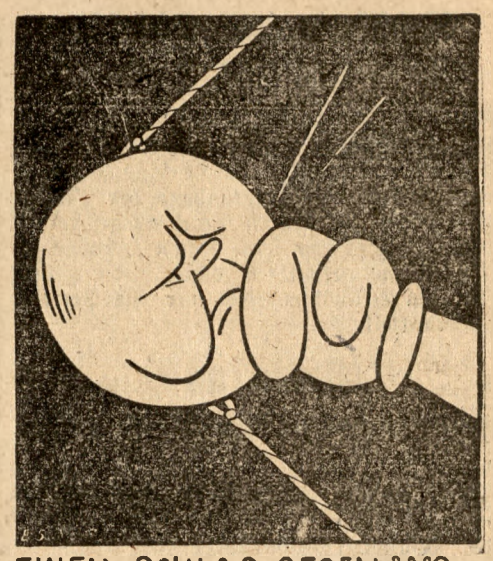
Caruso und der Milliardär

Als sich Caruso auf einer amerikanischen Tournee befand, erhielt er von einem New Yorker Bankier eine Einladung, auf einer privaten Festlichkeit zu singen. Gleichzeitig fragte der Bankier an, welches Honorar Caruso verlange.

Caruso ließ durch seinen Manager kurz antworten, daß er 5000 Dollar fordere.

Der Bankier, dem die Forderung zu hoch erschien, bot 4000 Dollar. Caruso lehnte es aber ab, zu handeln. Kurze Zeit darauf lernte der Bankier den großen Tenor in einem Klub persönlich kennen. Er musterte ihn kühl und etwas von oben herab und sagte: „Ich habe es mir überlegt. Ich werde Ihnen die 5000 Dollar zahlen. Aber ich mache Sie darauf aufmerksam, daß Sie dann lediglich in der Gesellschaft singen werden, im übrigen sich aber nicht als meinen Gast betrachten dürfen."

Da erhob sich Caruso lächelnd, schlug dem protzigen Krösus burschikos auf die Schulter und



antwortete: „Das ändert die Situation natürlich mit einem Schlage. Warum haben Sie mir das nicht gleich gesagt, daß ich nach dem Konzert nicht in Ihrer Gesellschaft zu bleiben brauche? In diesem Falle hätte ich mich gerne mit 4000 Dollar begnügt."

Der Dichter und das Finanzamt

Paul Semmelweiß war Lyriker. Zarte Stimmungen formte er zu Reimen und versuchte die Erzeugnisse seiner Muse bei Zeitungen und Zeitschriften unterzubringen.

Eines Tages erhielt er von seinem Finanzamt die Aufforderung, sich an einem der nächsten Tage in eigener Angelegenheit im Zimmer 210 einzufinden. Für Semmelweiß waren solche freundliche Einladungen zu einem Besuch der Finanzbehörde nichts Neues. Er hatte sich schon in verschiedenen Abteilungen des Hauses sehr angeregt mit den zuständigen Stellen unterhalten. Seine Beziehungen zu den Vollstreckungsbeamten waren infolge der langen Bekanntschaft geradezu freundschaftlich.

So wurde er auch diesmal wieder sehr herzlich begrüßt. „Nehmen Sie Platz, Herr Semmelweiß. Wie geht es?"

„Schlecht", antwortete Semmelweiß. Der Steuerinspektor hatte offensichtlich auch gar keine andere Antwort erwartet. „Es handelt sich", fuhr er fort, „um Ihre Einkommensteuererklärung. Sie geben an, daß Sie nichts verdient haben. Aber Sie müssen doch schließlich von etwas leben, Sie schreiben Bücher, da beziehen Sie doch Honorare."

Semmelweiß lächelte mitleidig. Statt jeder Antwort zog Semmelweiß aus seiner Mappe drei dünne Bändchen Gedichte heraus und legte sie dem Steuerinspektor auf den Schreibtisch.

Der Inspektor las: „Zwischen Traum und Tag", „Silberwölkchen", „Lieder der Liebesnacht". Er blätterte in den schmalen Bändchen. „Na — also, der Erlös aus dem Verkauf Ihrer Werke ist doch als Einkommen zu buchen und zu versteuern." „Wollen Sie die Bücher kaufen?", fragte der Dichter ziemlich unvermittelt. Der Steuerinspektor lachte aus vollem Halse. „Ich? Ich soll die Bücher kaufen! Ich bin doch nicht verrückt geworden!"

„Na sehen Sie", antwortete resigniert der Dichter, „das sagen alle Leute."

Das Ruft der Jugend

34

Roman von Else Jung-Lindemann

(Alle Rechte vorbehalten: Drei-Quellen-Verlag, Königsbrück.)

„In den ersten glücklichen Jahren unserer Ehe habe ich nicht den Mut gehabt, es dir zu sagen, als der Bub nicht mehr war und wir in unserer Verbitterung kaum ein Wort miteinander sprachen, vermochte ich's erst recht nicht. Ich hatte mir aber vorgenommen, Regina auf den Hof zu holen, sobald ich die Zeit dafür gekommen hielt. Um mein Kind zu besuchen, das einzige, was mir noch geblieben war, bin ich in jedem Monat einmal nach München gefahren, und beim letzten Mal hat es mich erwischt. Ich fühle, daß es mit mir zu Ende geht, und die Sorge um meine Tochter läßt mich dich jetzt bitten, Anna, daß du mir mein Schweigen verzeihen und daß du dich Reginas annehmen mögest. Ich kann dich nicht zwingen, ihr einen Platz auf dem Hof zu geben, der nach meinem Tode dir gehört. Ich kann dich nur bitten, daß du ihn niemals verkaufst oder ihn auf den Namen eines Mannes überschreiben läßt, mit dem du vielleicht einmal eine zweite Ehe eingehen könntest. Mein Herzenswunsch ist der, daß Regina, mein eigen Fleisch und Blut, nach dir die Erbin des Wendlerhofes wird, der jetzt mehr als zweihundert Jahre im Besitz meiner Familie ist. Bleibst du Witwe, so würde ich es gern sehen, wenn du meiner Tochter den Hof zu einem Zeitpunkt übergibst, den du für den richtigen hälst. Solltest du jedoch heiraten wollen, so bitte ich dich, Regina den Hof spätestens in ihrem dreißigsten Lebensjahr überschreiben zu lassen. Um deine Zukunft brauchst du dir in beiden Fällen keine Sorge zu machen. Ich habe die dreißigtausend Mark, die du mitbrachtest, so gut für dich angelegt, daß sie in den achtzehn Jahren unserer Ehe zu einem Kapital angewachsen sind, von dessen Zinsen du ausreichend leben kannst. Für Regina habe ich schon zu einer früheren Zeit durch eine Schenkung gesorgt, die für ihre Erziehung und Ausbildung verwendet wurde. Sie wohnt bei Verwandten ihrer verstorbenen Mutter in München, Frauenstraße 18, und daß sie von meiner Bitte an dich nichts weiß, läßt dir in deinen Entscheidungen freie Hand."

Martin faltete den Bogen zusammen und reichte ihn Anna zurück, die ihn angstvoll anschaute.

„Was soll nun werden, Martl?" fragte sie besorgt. Ihr Herz zitterte in der Furcht, der geliebte Mann könne sie jetzt allein lassen. War es nicht doch der Hof gewesen, dem sie das Glück verdankte, Martin für sich gewonnen zu haben? Würde er den Verspruch noch aufrecht halten, wenn er sah, daß der Hof nicht sein wurde, daß er für eine Fremde schaffen sollte und ein eigenes Kind, falls es ihnen noch geschenkt wurde, niemals der Erbe sein könne?

„Es braucht ja nicht zu sein, Martl", sagte sie schnell, denn sie sah den tiefen, nachdenklichen Ernst in den Zügen des Mannes, „es ist nichts gerichtlich festgelegt. Mir gehört der Hof, niemand kann uns zwingen, ihn herzugeben."

„Du vergißt, daß es sich um den letzten Wunsch eines Toten handelt", erwiderte Martin fest. Für ihn gab es kein Schwanken. Der Wendler hatte ein leibliches Kind, und für dieses Kind hatte er um ein Recht gebeten, daß ihm zwar nach dem Buchstaben des Gesetzes nicht zustand. Aber gab es nicht noch ein sittliches Recht, den freien Entschluß zweier Menschen, die aus innerer Anständigkeit die Bitte des Verstorbenen erfüllen mußten, wenn sie sich nicht zeitlebens als Eindringlinge und unrechtmäßige Besitzer des Hofes fühlen wollten?

Mitleidig sah er die Frau an, die müde und gealtert neben ihm saß.

Der Hof, ja, er hatte ihm helfen sollen, die Bürde zu tragen, die er, um Anna zu schonen, auf sich genommen hatte. Jetzt würde er immer daran denken müssen, daß eine andere das größere Anrecht an ihm habe.

„Muß es denn sein?" fragte Anna. „Das Mädchen weiß doch nichts davon, und Franz hat ausdrücklich geschrieben, daß ich mich frei entscheiden dürfe."

Martin nahm ihre Hand, umschloß die unruhigen Finger fest und sagte: „Es muß sein, und wir werden auch damit fertig werden. Nur laß mir Zeit, damit ich alles gründlich überlegen kann. Die Umstände haben sich verändert, aber zwischen uns verändert sich nichts, das verspreche ich dir."

Ihr Gesicht hellte sich auf.

„Du bleibst bei mir, Martl, auch wenn wir einmal den Hof abgeben müssen?"

Er legte seinen Arm um ihre Schulter und zog sie an sich.

„Ich heirate nicht den Hof, sondern dich", sagte er, und das glückliche, erlöste Aufleuchten in ihren Augen dankte ihm für dieses Wort.

*

Anna hatte beschlossen, Regina Graber erst nach der Hochzeit zu sich zu nehmen. Es konnte also August oder September werden, und bis dahin hoffte sie, innerlich so weit zu sein, sich in das Unvermeidliche gefügt zu haben.

Zuweilen klagte sie und lehnte sich gegen den Willen ihres verstorbenen Mannes auf. Dann war es Martin, der ihr mit gütigem Zuspruch über solche Stimmungen hinweghalf.

„Nimm es doch nicht so schwer, Anna. Kannst du wissen, ob das Kind deines Mannes nicht eines Tages auch dir eine Tochter wird? Vielleicht ist das die Aufgabe, für die dich das Leben aufsparte, daß du einem elternlosen Kinde Mutter sein und ihm eine Heimat geben darfst. Bringe Regina Liebe entgegen, und sie wird dir mit Liebe antworten."

Aber das vermochte Anna nicht. Das Mädchen war ihr fremd, wie sollte sie es lieben können?

„Dann fahre nach München und besuche Regina", riet Martin. Er war überzeugt, daß eine persönliche Begegnung und Aussprache ihren Widerstand am schnellsten beseitigen würde.

Auch das wollte Anna nicht, und als Martin ihr vorschlug an ihrer Stelle hinzufahren, widersetzte sie sich so heftig, daß er die Absicht aufgab. Er ahnte nicht, welche bohrenden Aengste und Ahnungen die Frau bedrängten, und wie argwöhnisch sie ihn beobachtete. Ihre oft wiederholten Fragen, ob er sie auch wirklich liebe und sie auch dann noch lieben werde, wenn Regina im Hause sei, begannen ihn zu quälen.

Was sollte das?

Hatte sie immer noch Furcht, ihn zu verlieren?

Er hatte ihr doch sein Wort gegeben und war entschlossen, es zu halten.

Als er eines Nachmittags zu ihr kam und ihr mitteilte, daß er seine Stellung auf dem Postamt auch nach ihrer Verheiratung nicht aufgeben wolle, brach sie in Tränen aus und sah in diesem Entschluß den Anfang zu Unglück und Entfremdung.

(Fortsetzung folgt.)

Sport und Spiel

Die „letzten Vier" für Breslau

Zwischenrunden der Amateurboxmeisterschaft beendet

An einem einzigen Kampftag konnten in Liegnitz die Zwischenrunden der deutschen Amateur-Boxmeisterschaften erledigt werden, so daß in allen Klassen jetzt die „letzten Vier" feststehen. Um den Eintritt in die Vorschlußrunde wurde erbittert gekämpft, ohne daß es jedoch größere Überraschungen gab.

Im Kampf um den Frick-Ehrenpreis für den erfolgreichsten Bereich liegen jetzt Berlin-Brandenburg und Nordmark mit 13 Punkten in Front vor Niedersachsen (12), Niederrhein (9) und Westfalen (8).

Für die Vorentscheidungen, die am 1. Februar in der Breslauer Jahrhunderthalle abgewickelt werden, stehen die 16 Kämpfe der „letzten Vier" in allen acht Gewichtsklassen wie folgt fest:

Fliegengewicht: Heinz Göbke (Hamburg)—Tietzsch (Berlin), Obermauer (Wien)—Koschir (Essen). — Bantamgewicht: Vögershausen (Hannover)—Seidel (Berlin), Schiller (Berlin)—Liwowski (Magdeburg). — Federgewicht: Graaf (Berlin)—Schubert (Hannover), Petri (Kassel)—Heß (Kiel). — Leichtgewicht: Nürnberg (Berlin)—Brand (Oberhausen), Schmedes (Dortmund)—Franz (Duisburg). — Weltergewicht: Herchenbach (Breslau)—Räschke (Hamburg), Murach (Schalke)—Heese (Düsseldorf). — Mittelgewicht: Pepper (Dortmund)—Gronau (Kiel), Schmidt (Hamburg)—Noppeney (Köln). — Halbschwergewicht: Baumgarten (Hamburg)—Kleinwächter (Berlin), Umar (Dortmund)—Rosenkaimer (Königsberg). — Schwergewicht: Heins ten Hoff (Oldenburg)—Kleinholdermann (Berlin), Herbert Runge (Wuppertal)—Kohlbrecher (Hannover).

Die Schweiz kommt mit dem „Ni"-Sturm

Die Schweiz hat bereits ihre Nationalmannschaft für das am 14. Februar in Garmisch-Partenkirchen beginnende Länderturnier aufgestellt und wird diese Mannschaft vorher noch am 2. Februar in einem Länderspiel gegen Italien in Mailand erproben. Die Schweizer kommen dabei wieder mit ihrem berühmten „Ni"-Sturm Torriani, Hans und Pic Cattini. Die Aufstellung lautet:

Tor: Müller (Ersatz Künzler); Verteidigung: Geromini, Badrutti; 1. Sturm: Torriani, Hans Cattini, Pic Cattini; 2. Sturm: Lohrer, Rueedi, Keßler, Ersatz: Trauffer.

Schönberger Eishockeymannschaft in Olmütz. Den Olmützern ist es gelungen, die spielstarke Eishockeymannschaft Mähr. Schönberg für Sonntag, 2. Februar, nach Olmütz zu verpflichten. Beide Mannschaften stehen einander um 14 Uhr auf dem Hockeyplatz bei der Turnhalle zum Entscheidungskampf gegenüber. Beide Vereine stellen junge Mannschaften, die mit aller Härte um die Siegeslehren kämpfen werden. Es ist mit einem starken Besuch zu rechnen, der auch beweisen soll, daß man in Olmütz noch Interesse am deutschen Sport hat. Dieser Kampf wird für die Olmützer, die in der nächsten Zeit spielstarke Mannschaften aus dem Altreich zum Gegner haben werden, ein gutes Training sein.

Eishockey-Nationalmannschaft trainiert. Als Vorbereitung für das internationale Eishockeyturnier im Rahmen der Wintersportwoche in Garmisch-Partenkirchen werden 18 deutsche Eishockeyspieler zu einem besonderen Lehrgang einberufen. Vom 10. bis 19. Februar trainierten die Auswahlspieler in Füssen, die Aufstellung der Mannschaft erfolgt erst in Garmisch-Partenkirchen.

Hamburg—Kopenhagen im Eishockey. Ein Eishockey-Verbespiel ist am 9. oder 16. Februar in Aarhus geplant. Die Gegner sollen die Stadtmannschaften von Hamburg und Kopenhagen sein. Die Dänen werden zur Vorbereitung am kommenden Sonntag ein Spiel in Malmö austragen, nachdem erst vor wenigen Wochen eine südschwedische Mannschaft in Kopenhagen zu Gast war.

Italienische Kunstläufer in Garmisch-Partenkirchen. Bei der italienischen Wintersportwoche in Garmisch-Partenkirchen wird Italien neben seinen Schisportlern und Eishockeyspielern auch im Eiskunstlauf vertreten sein. Der Verband hat für Gianni de Mori sowie die beiden Läuferinnen Annamaria Combi und die in München ansässige Constanze Vigorelli die Starterlaubnis erteilt. Fr. L. Vigorelli, die schon wiederholt auf deutschen Bahnen lief, wird sich am 9. März im Berliner Sportpalast außerdem am großen Preis der Reichshauptstadt beteiligen.

Japans Kunstlaufmeister. In Tokio wurden die japanischen Eissport-Meisterschaften entschieden. Im Kunstlaufen setzte sich wiederum die kleine Etsuko Inada erfolgreich durch, die schon vor fünf Jahren als erfolgreichste Läuferin des Fernen Ostens bei den Olympischen Spielen in Garmisch-Partenkirchen startete. Bei den Männern holte sich Ryusuke Arisaka aus dem Wintersportgebiet Hokkaido den Titel, und die Eishockey-Meisterschaft gewann die Mannschaft der in allen Sportarten führenden Meiji-Universität.

Deutschland-Schweiz in Stuttgart

Der Fußball-Länderkampf Deutschland—Schweiz wird am 9. März in Stuttgart veranstaltet. Schauplatz des 24. Treffens wird die Adolf Hitler-Kampfbahn in der Stadt der Auslandsdeutschen sein.

Von den bisher ausgetragenen 23 Spielen hat Deutschland 14 gewonnen und nur 5 verloren. Weitere vier Kämpfe endeten unentschieden. Das letzte Zusammentreffen fand im Rahmen der dritten Fußball-Weltmeisterschaft 1938 in Paris statt. Nach einem 1:1-Unentschieden am 4. Juni in Paris gewannen die Schweizer das Wiederholungsspiel am 9. Juni 1938, wiederum in der französischen Hauptstadt, mit 4:2 Toren.

Internationale Fußballtagung

Die Mitglieder des Vollzugsausschusses des Internationalen Fußball-Verbandes trafen sich in Zürich, um über einige sportorganisatorische Fragen der FIFA zu beraten. Anwesend waren die Vizepräsidenten Dr. Mauro (Italien) und Seeldrayers (Belgien), Dr. Bauwens (Deutschland), O. Lotsy (Holland) und der Generalsekretär Dr. Schricker.

Es wurde festgestellt, daß der Spielbetrieb in nahezu allen Ländern intakt geblieben und die Lage im internationalen Fußballsport durchaus günstig zu beurteilen ist. Dagegen müssen größere Probleme für die nächste Zeit zurückgestellt werden, darunter fällt auch der Kongreß, der allein die Verlegung des Sitzes der FIFA nach Rom zu entscheiden hat. Der in Genua gefaßte Beschluß, eine Kommission für Regeln und Schiedsrichterfragen einzusetzen, wurde bestätigt, wodurch die endgültige Trennung vom nahezu rein britischen „International Board" vollzogen ist.

Deutsch-italienisches Radrennen in Stuttgart. Der nächste inoffizielle Radländerkampf zwischen Deutschland und Italien findet am 16. Februar auf der Stuttgarter Winterbahn statt.

Rückkampf Deutschland—Italien im Basketball. Anläßlich des in Triest von Italien mit 34:16 gewonnenen Länderkampfes Deutschland—Italien im Basketball wurde ein Rückspiel zwischen den beiden Mannschaften vereinbart. Die Begegnung findet am 12. März in München statt.

6:0 für Ungarn in Helsinki

Im Hallentennis-Länderkampf Finnland—Ungarn in Helsinki vermochten die Finnen auch am zweiten Tage den Siegeszug der Ungarn nicht aufzuhalten und mußten den Gästen drei weitere Punkte überlassen, so daß es jetzt bereits 6:0 steht. Den größten Widerstand leistete wiederum Forsman, der gegen Szigeti 4:6, 3:6, 4:6 unterlag. Gabony schlug Salo 6:1, 6:0, 6:2, und im gemischten Doppel gewannen Somogy-Asboth über die Finnen Hellström-Salmann 6:3, 6:3.

Tennis-Städtekampf Berlin—Hamburg. Die Reichshauptstadt hat für den am 1. und 2. Februar in der Uhlenhorster Tennishalle zum Austrag kommenden Tennis-Städtekampf Hamburg—Berlin eine starke Mannschaft genannt. An ihrer Spitze steht Henner Henkel. Seine Kameraden sind Göpfert, F. Henkel und Wiesner. Die Frauen haben ihre stärkste Kraft in Frl. Rosenow. — Hamburg stützt sich auf Bruns, Frenz und Eberstein, während die Mitwirkung Denkers noch fraglich ist. Das Aufgebot der Frauen ist stärker einzuschätzen und besteht aus Dietz-Hamel, Ursula Heidtmann, Obst und Petersen.

Italienische Boxer in Stuttgart. Am 23. Februar ist die Stuttgarter Halle wieder Schauplatz internationaler Berufsboxkämpfe, zu denen die italienischen Halbschwergewichtler Oldoini und Rossi verpflichtet wurden.

Selle nach Italien eingeladen. Vittorio Mussolini, der Präsident des italienischen Boxverbandes, hat den Berliner Schwergewichtler Werner Selle als Prüfstein für die italienischen Schwergewichte eingeladen. Selle, der von seinen fünf Kämpfen im italienischen Ringen noch keinen verlor, ist als Gegner für den Landesmeister Precisso Merlo, ferner Girolamo Giusto und den Examateur Lazzari vorgesehen.

Billy Conn schlug Mc. Coy. In Amerika sieht man in dem früheren Halbschwergewichtsweltmeister Billy Conn allgemein den Mann, der Joe Louis entthronen kann. Conn traf in Boston mit dem kürzlich gegen Louis unterlegenen Al Mc. Coy zusammen und gewann den Kampf überlegen nach Punkten. Conn hat bereits für Juni einen Titelkampf mit Joe Louis abgeschlossen.

Vorbereitungen zum Stratosphärenflug

Die argentinischen Flieger und Meteorologen Olivero und Puig sind gegenwärtig mit den letzten Vorbereitungen für ihren geplanten Flug in die Stratosphäre beschäftigt. Der Ballon wurde bereits vor einiger Zeit fertiggestellt. Mit besonderen Kleinballons, die schon 40.000 Meter Höhe erreichten, werden jetzt noch die Instrumente gründlich erprobt. Als Startort sind San Rafael in der Provinz Mendoza oder ein Ort in der Provinz Cordoba in Aussicht genommen.

Volkswirtschaft

Der wichtigste Verkehrsvermittler des Wirtschaftsgebietes O/S.

Reichsbahndirektion Oppeln wurde Industriedirektion Oberschlesien — Von RB.-Direktionspräsident W. Pirath

Die politische und verwaltungsmäßige Neuordnung des großschlesischen Raumes berührt naturgemäß auch die Reichsbahndirektion Oppeln als den größten und wichtigsten Verkehrsvermittler dieses Wirtschaftsgebietes.

Als die von Bismarck eingeleitete Verstaatlichung der Eisenbahnen so gut wie abgeschlossen war, entstand im Zuge der Neuordnung der ehem. Preußisch-Hessischen Eisenbahnen 1895 die Eisenbahndirektion Kattowitz. Dadurch trug der damalige Minister der Oeffentlichen Arbeiten schon früh dem machtvoll in Erscheinung tretenden Industriecharakter des oberschlesischen Bergreviers wirksam Rechnung. 27 Jahre hatte die Eisenbahndirektion Kattowitz unter der Leitung tatkräftiger Männer das Eisenbahnnetz dieses Bezirks großzügig ausgebaut und so erfolgreich verwaltet, daß die aufsteigende Industrie zur fruchtbarsten Entfaltung gebracht werden konnte. Der Weltkrieg und das Versailler Diktat haben dieser Entwicklung 1922 ein jähes Ende bereitet. Oft genug ist zahlenmäßig nachgewiesen worden, wie Unverstand und Willkür dieses aufblühende einheitliche Wirtschaftsgebiet heimtückisch auseinandergerissen haben. Von den der Eisenbahndirektion Kattowitz gehörenden Eisenbahnstrecken wurden 625 km mit wertvollen Einrichtungen und Gebäuden abgetrennt und den Polen übergeben. Alles das war damals im besten Bauzustande. Auch die Oberschlesische staatliche Schmalspurbahn mußte 108 km Strecken abtreten. Auf Grund des Genfer Abkommens erhielt das Reststück des oberschlesischen Wirtschaftsgebietes am 18. Juni 1922 in Oppeln eine neue Reichsbahndirektion. Diese Direktion übernahm also etwa nur die Hälfte des Streckennetzes der ehemaligen deutschen Eisenbahndirektion in Kattowitz. Sie wurde noch dadurch verkleinert, daß sie nur die Bahnen im ehemaligen Abstimmungsgebiet umfassen durfte. Insgesamt hatte sie damals rund 1000 km Haupt-, Neben- und Schmalspurbahnen. Die durch die Abtrennung geschaffene Inselage brachte es mit sich, daß sie mit 183 km an Polen und mit 78 km an die Tschecho-Slowakei grenzte. Die diktierte Grenzziehung und die Zerschneidung des zusammenhängend eine Betriebseinheit bildenden Eisenbahnnetzes brachten der neuen Direktion große Aufgaben, die im umgekehrten Verhältnis zu ihrer räumlichen Begrenzung standen. Ihre Verkehrsbedeutung war auch nach der Zerreißung Oberschlesiens bestimmt durch den Steinkohlenbergbau, den Bergbau auf Zink- und Bleierz, die Eisen-, Zement-, Kalk- und Papierindustrie und eine ausgedehnte Wald- und Landwirtschaft. So lag auch damals schon die charakteristische Verkehrsbedeutung der Reichsbahndirektion Oppeln auf dem Gebiete des Massengüterverkehrs. Dazu kam die Grenzlage, die der Direktion Aufgaben besonderer Art stellte. Hierbei hatte der kleine Bezirk nicht weniger als 18 Eisenbahngrenzübergänge aufzuweisen. In diesem Zusammenhange sei hervorgehoben, in welchem Ausmaße sich Tatkraft und Aufbauwille der deutschen Wirtschaftsführer trotz aller Hindernisse durchzusetzen gewußt haben. Die Verkehrsleistungen geben hiervon ein unwiderlegbares Zeugnis. So stand die Reichsbahndirektion schon damals im Wagenladungsversand in Ostdeutschland an erster Stelle. Im Güterversand der gesamten Reichsbahn behauptete der Bezirk Oppeln unter allen Reichsbahndirektionen die vierte Stelle, bei beladenen fremden Güterwagen entsprechend dem Grenzcharakter des Bezirks die erste Stelle. Zugleich ist dies ein Beweis, daß die Reichsbahndirektion Oppeln mit allen Kräften der verkehrlichen Schwierigkeiten, wie sie die Zerreißung des Gebietes mit sich brachte, Herr zu werden verstanden hatte.

Endlich kam die Stunde, da die der Verkehrswirtschaft auferlegten Fesseln fallen sollten. Schritt auf Schritt wurde der alte Begriff des oberschlesischen Wirtschaftsraumes in seiner historischen Gesamtheit durch unseren Führer Adolf Hitler und seine unvergleichliche Wehrmacht wieder Wirklichkeit. Durch die Befreiung des Sudetenlandes im Herbst 1938 kamen die Eisenbahnen des früheren österreichischen Schlesiens, also das Gebiet um die Städte Troppau, Jägerndorf und Freiwaldau, zum Bezirk der Reichsbahndirektion Oppeln. Der siegreiche Feldzug gegen Polen im Herbst 1939 brachte die Eisenbahnen des abgetrennten preußischen Oberschlesiens mit Kattowitz, Myslowitz, Tarnowitz, Lublinitz, Königshütte, Pleß, Rybnik usw., des österreichischen Ostschlesiens, also die Gebiete um Teschen, Bielitz, Saybusch, Auschwitz und endlich des ehemaligen russischen Industriegebietes bei Sosnowitz und Dombrowa zu unserem Bezirk. Damit erstrecken sich heute die Verkehrslinien der Reichsbahndirektion Oppeln auf das gesamte historische oberschlesische Industriegebiet.

Eine ungeheure Aufbauarbeit haben die Reichsbahner leisten müssen, um dieses ehemals zerrissene Verkehrsgebiet wieder für eine zusammenhängende und reibungslose Betriebsführung herzurichten. Es sei hier daran erinnert, daß die planmäßige Zerstörungswut sich im besonderen auf alle Eisenbahnbrücken rings im Kreise um das Kernstück des Gesamtkohlenbeckens erstreckt hatte. Alle diese Arbeiten sind heute fast beendet. Darüber hinaus erfolgt ein großzügiger planmäßiger Ausbau der Hauptverkehrslinien und wichtiger Bahnhöfe. Organisatorisch und verwaltungstechnisch sind alle Maßnahmen getroffen, um das heutige Verkehrsnetz der Reichsbahndirektion Oppeln zu einem einheitlichen Verkehrsapparat auszubauen. Gleichwohl sind es schon heute Einzelleistungen, die Betrieb und Verkehr im Reichsbahndirektionsbezirk Oppeln aufweisen. Allen Hindernissen und Schwierigkeiten zum Trotz haben die oberschlesischen Reichsbahner das geschafft, was unter den außergewöhnlichen Verhältnissen (Krieg, Wetterlage usw.) von ihnen erwartet wurde. Mit Stolz und Befriedigung kann ich zum Ausdruck bringen, daß im Augenblick der endgültigen politischen und verwaltungsmäßigen Neuordnung des großschlesischen Raumes auch die Reichsbahndirektion Oppeln heute als ausgesprochene Industriedirektion sich der Neugestaltung wirkungsvoll einordnet. Hält sie doch seit geraumer Zeit schon die Spitze der Verkehrsleistungen im gesamten Bereich der Deutschen Reichsbahn! Ihre Streckenlänge wird unter allen Direktionen nur noch von der der Reichsbahndirektion Dresden übertroffen. Wir werden die Vielgestaltigkeit der täglichen Aufgaben, die dem Betriebs- und Verkehrsdienst, unserer Bauverwaltung wie überhaupt allen Stellen der Reichsbahndirektion Oppeln immer neu und stets wechselnd gestellt werden, auch weiterhin mit allen Kräften zu meistern suchen.

Großdeutschlands Finanzkraft unerschöpflich

20,5 Milliarden an Steuer-, Zoll- und anderen Einnahmen in 9 Monaten

Nach Mitteilung des Reichsfinanzministeriums betrugen die Einnahmen des Reiches an Steuern, Zöllen und anderen Abgaben im dritten Viertel des Rechnungsjahres 1940 (Vom 1. Oktober bis 31. Dezember 1940) 6986,9 Mill RM gegen 6335,0 Mill. RM in der entsprechenden Vorjahrszeit. Im einzelnen belief sich das Aufkommen an Besitz- und Verkehrssteuern (einschließlich Kriegszuschläge) auf 5591,3 Mill. RM gegen 4920,7 Mill. RM und das Aufkommen an Zöllen und Verbrauchersteuern auf 1395,6 bezw. 1413,3 Mill. RM in den abgelaufenen drei Vierteln des laufenden Rechnungsjahres, d. h. vom 1. April bis 31. Dezember 1940, sind an Steuern, Zöllen und anderen Abgaben insgesamt 20.405.3 Mill. RM aufgekommen, wovon auf Besitz und Verkehrssteuern (einschl. Kriegszuschlag) 16,469 6 Mill. RM und auf Zölle und Verbrauchersteuer 3935.7 Mill. RM entfallen.

Der derzeitige hohe Kurs der Laurahütte-Aktien findet nach Mitteilung von maßgeblicher Stelle weder in der Vermögenslage noch in den sonstigen Verhältnissen der Gesellschaft eine Stütze.

Die Hackethal-Draht- und Kabel-Werke AG., Hannover, kündigt die noch umlaufenden 6proz. Teilschuldverschreibungen von 1927 und bietet den Umtausch in eine neue 4½proz. Anleihe von 1941 an.

Daimler-Benz G. m. b. H., Stuttgart-Untertürkheim. Mit 1 Mill. RM. Kapital ist die Daimler-Benz G. m. b. H., Stuttgart-Untertürkheim, ins Handelsregister eingetragen worden (Ges.-Vertrag v. 9. 1. 41).

Die schwebende Schuld des Reiches. Am 30. November 1940 betrug die Summe der schwebenden Schuld des Reiches 32.087,9 Mill. RM., gegenüber 30.297,2 RM. am 31. Oktober 1940.

Staatssekretär Landfried sprach in Mailand. Auf der Jahresveranstaltung der Deutschen Handelskammer für Italien sprach in Mailand Staatssekretär Landfried über die deutsche und italienische Handelspolitik.

Neuregelung im Zahlungsverkehr Generalgouvernement—Protektorat

Gemäß einer Bekanntmachung der Abteilung Devisen in der Regierung des Generalgouvernements hat der Zahlungsverkehr mit dem Protektorat insofern eine Aenderung erfahren, als die bisherige Durchführung von Zahlungen über das Verrechnungsinstitut Krakau nur noch für solche Verbindlichkeiten gültig bleibt, die vor dem 1. Oktober 1940 entstanden sind. Nach diesem Termin entstandene Verpflichtungen sind dagegen über das Verrechnungsinstitut Krakau im Clearing Deutschland—Protektorat zu erfüllen, wozu in beiden Fällen ebenfalls die Genehmigung der Devisenstelle Krakau erforderlich ist. Nach der bisherigen Regelung war zur Durchführung von Zahlungen zwischen dem Generalgouvernement und dem Protektorat beim Verrechnungsinstitut Krakau selbst für die Nationalbank Böhmen und Mähren in Prag ein Zloty-Sammelkonto und bei der Nationalbank Böhmen und Mähren in Prag für das Verrechnungsinstitut Krakau ein Kronen-Sammelkonto errichtet worden.

Gerichtliches Ausgleichsverfahren: Lad. Bykouk (Verlassenschaft), Textilwarengeschäft in Brüx.

Konkurse: Franz Smtd, Autotaxi-Inhaber in Prag XI., Maleschitzer Straße; Max Lazarus, Kaufmann in Karlsbad; Hermann Heinrich, Handschuhfaktorei in Oberschlich, Kirchengasse, und Adolf Schmid (Verl.), Kaufmann in Eger, Feldgasse 10.

Generatorkraft AG. für feste Brennstoffe, Berlin. In das Handelsregister ist die Generatorkraft AG. für feste Brennstoffe, Berlin, eingetragen worden. Gegenstand des Unternehmens ist der Erwerb und Vertrieb von festen Generatorkraftstoffen aller Art, vornehmlich Holz, Kohle und Torf, sowie der Betrieb aller Geschäfte, die der Förderung des Generatorwesens und der für den Generator erforderlichen Kraftstoffe dienen. Das Grundkapital beträgt eine Million RM. und ist zur Kurse von 100 Prozent begeben worden. Unter den Gründern, die alle Aktien übernommen haben, befinden sich unter anderem das Rheinisch-Westfälische Kohlen-Syndikat in Essen, die Hugo Stinnes G. m. b. H. in Mülheim-Ruhr und eine Reihe von Torfgesellschaften.

Fusion Vereinigte Bleicherde-Chemische Henfeld. Die Vereinigte Bleicherde AG., München, und die Bayrische AG. für chemische und landwirtschaftlich-chemische Fabrikate, Henfeld, berufen für den 20. Februar Hauptversammlungen ein, die über die Verschmelzung beider Gesellschaften zu beschließen haben. Die durch die Verschmelzung entstehende neue Gesellschaft wird den Namen Strochemie AG." annehmen.

Regelung des Verkehrs mit Erntebindegarn im Reich. Durch die Anordnung der Reichsstelle für Bastfasern vom 27. Januar wird mit Zustimmung des Reichswirtschaftsministers bestimmt, daß die Abgabe von Faserbindegarn (Erntebindegarn aus Spinnfasern) an den letzten Verbraucher nur erfolgen darf, wenn dieser gleichzeitig mindestens 40 Prozent der Bezugsmenge in gebrauchten Faserbindegarnenden (Altbindegarn) abliefert.

Die Bedeutung der Kaninchenzucht. Ein wichtiger Zweig der Kleintierhaltung ist die Kaninchenhaltung. Schon vor dem Kriege lieferte die Kaninchenhaltung 57,2 Millionen kg Fleisch, 29 Millionen Felle und 57.000 kg Angorawolle. Der Gesamtwert aller Erzeugnisse betrug 122 Millionen Mark.

Rapsanbau erhöht Fetterzeugung. Die wichtigste Oelfrucht Deutschlands ist der Raps. Aus Raps gewinnt man Oel und durch Verfütterung der Rückstände an Kühe noch Milchfett. So beträgt die Fetterzeugung je ha Raps 4 dz. Füttert man dagegen mit dem Ertrag eines ha Gerste Schweine, so erhält man nur 1 dz Fett, durch Rapsanbau erzielt man je ha also die achtfache Menge Fett.

Steigerung der landwirtschaftlichen Erzeugung. Seit 1932/33 ist die landwirtschaftliche Produktion mengenmäßig sehr stark gestiegen, so daß sich die Erzeugung

auch wertmäßig um rund zwei Drittel, um 5,5 Milliarden Mark, erhöht hat. Der Gesamtwert der landwirtschaftlichen Erzeugung betrug im Wirtschaftsjahr 1938/39 14,05 Milliarden Mark. Durch die Steigerung der landwirtschaftlichen Erzeugung sank die Auslandsabhängigkeit bis 1938 um 11 v. H. Bei einer ganzen Zahl wichtiger Erzeugnisse bestand bereits 1938 eine vollkommene Selbstversorgung.

Der Antragszugang bei den Lebensversicherungsanstalten 1940

Im vierten Vierteljahr 1940 wurden bei den im Verband öffentlicher Lebensversicherungsanstalten in Deutschland zusammengeschlossenen Anstalten, zu denen die Schlesische Provinzial Lebens-, Unfall- und Haftpflichtversicherungsanstalt gehört, insgesamt beantragt 92,27 Millionen RM. (Monatsdurchschnitt 30,76 Millionen RM.). Die einzelnen Monate brachten folgende Ergebniäe Oktober 25,79, November 28,41, Dezember 38,07 Millionen RM.

Die gesamte Jahresantragssumme beträgt 300 Millionen RM. (Monatsdurchschnitt 25 Millionen RM.). Seit der Machtergreifung durch den Nationalsozialismus bis 1938, also in 6 Friedensjahren, wurden insgesamt 1802 Millionen RM. beantragt. Der Jahresdurchschnitt stellt sich demnach auf 300 Millionen RM. Das Kriegsjahr 1940 hat also den gleichen Jahresantrag zu verzeichnen wie der Durchschnitt der Friedensjahre 1933—1938.

---

5 Mill. kg Harz im Generalgouvernement gewonnen. In den staatlichen und privaten Forsten des Generalgouvernements wurden im ersten Forstwirtschaftsjahr unter deutscher Führung 5 Mill. kg Harz gewonnen.

Aufteilung des slowakischen Besitzes der Böhmisch-Mährischen Bank. Die Aufteilung des slowakischen Besitzes der Böhmisch-Mährischen Bank (früher Legiobank) zwischen die Tatrabank und die Unionbank, die immer wieder ins Stocken geraten war, wird nunmehr beschleunigt betrieben. Zu diesem Zweck befindet sich auch Ministerialdirigent Dr. Riehle vom Reichsfinanzministerium in Preßburg, da mit der Aufteilung auch zahlreiche, das Protektorat betreffende Fragen zu lösen sind. Die Tatra-Bank ist bekanntlich das größte nationale slowakische Geldinstitut, während die Union-Bank der Deutschen Bank, Berlin, nahesteht.

Gründende Sitzung der slowakischen Gruppe im deutschen Glaskartell. Am 5. Februar findet in Preßburg die gründende Sitzung der slowakischen Gruppe im deutschen Glaskartell statt. Damit vollzieht die slowakische Glasindustrie ihren Beitritt zum deutschen Glaskartell.

Das slowakische Parlament ratifizierte den slowakisch-sowjetrussischen Handelsvertrag. Das slowakische Parlament ratifizierte das am 6. Dezember v. J. zwischen der Slowakei und der Sowjetunion abgeschlossene Handels- und Schiffahrtsabkommen. Der Handelsvertrag gilt auf 1 Jahr und verlängert sich bei sechsmonatiger Kündigungsfrist automatisch. Sowjetrußland wurde das Recht zur Errichtung einer Handelsvertretung in Preßburg zuerkannt.

Volle Zeichnung der holländischen Staatsanleihe. Wie wir von zuständiger Seite im Haag erfahren, ist die vor kurzem aufgelegte 4prozentige holländische Staatsanleihe bis zum Zeichnungsschlußtermin am Mittwoch in voller Höhe von 500 Millionen Hfl. gezeichnet worden.

Bessere Zinsenzahlung in Dänemark. Die dänischen Kreditinstitute haben festgestellt, daß die dänischen Bauern noch nie so pünktlich ihre Zinsen bezahlt haben wie jetzt, da England ihnen nicht mehr die Preise vorschreibt, sondern Deutschland der gutzahlende Abnehmer ist. Viele Bauern haben bereits über die Zinsen hinaus auch Schulden abgezahlt. — Neben dieser Anerkennung durch die Tat gibt man in der dänischen Landwirtschaft auch durch Meinungsäußerungen der Feststellung Ausdruck, daß es ohne England besser gehe.

Belgiens Landwirtschaft. Belgien ist trotz der ausgedehnten Industrie kein reines Industrieland. 40 v. H. seiner Erzeugung entfallen auf landwirtschaftliche Erzeugnisse. Die Intensität der belgischen Landwirtschaft ist sehr groß. Belgien steht bei einem Vergleich der Hektarerträge an erster Stelle der europäischen Länder. Da das Land sehr dicht bevölkert ist, ist die Nutzungsfläche der einzelnenn Betriebe sehr klein. Mehr als 65 v. H. der Betriebe erreichen noch nicht die Größe von 1 ha. Mehr als 95 v. H. aller Betriebe sind kleiner als 20 ha.

Neuaufbau des französischen Außenhandelsapparates. Mit Wirkung vom 31. Januar 1941 sind die Funktionen sämtlicher Handelsattachés, Handelsagenten und Generalsekretäre für den Handel im französischen Außenhandelsapparat erloschen. Innerhalb von 3 Monaten sollen die gesetzmäßigen Grundlagen für einen Neuaufbau des französischen Außenhandelsapparates im Auslande und bei den diplomatischen Vertretungen gefunden werden.

Neues spanisches Straßenbauprojekt. Wie die Zeitung „Arriba" ankündigt, wird in Kürze in Spanien ein großzügiges Straßenbauprojekt durchgeführt werden, wofür 2,13 Mrd. Peseten vorgesehen sind.

Die Börsen

Prag, 30. Januar.

Der Aktienmarkt hatte am Donnerstag eine feste Grundlage seiner Entwicklung. Das Geschäft konnte sich jedoch in größerem Maßstabe nicht entwickeln, da die Nachfrage vielfach auf Warenknappheit stieß. So hatten nur einige Effekten die Möglichkeit eines größeren Umsatzes. Im Kleinhandel zeigte sich trotzdem eine feste Haltung und die gehandelten Effekten erzielten einen bedeutenden Vorsprung. Der Kursaufstieg führte hauptsächlich zum Schluß der Börse zu Realisationen, so daß einige Effekten die erreichte Basis halten konnten. Der feste Ton blieb bis zum Schluß der Börse bestehen.

Es notierten: Staatsanleihen der ehem. Tschechosl. Republik: 4.5pr. Unifiz.-Anl. Em. A +100.50, 4.5pr. Em. B +100.50, 3.75pr. +92.50, 3pr. +77.50, 3pr. Rente +75.25, 4.5pr. Verteid.-Anl +100.50, 3pr. +81.25, Baulose: ganze Lose Nom. 500 K +860, Teillose Nom 100 K +172, Teillose vereinigt in ein ganzes Los +860. Oeffentliche Anleihen. a) Landesanleihen: 4.5pr. Mähr Landesanleihe v. J. 1911 +99, 5pr. Ostböhm. Elektr.-Anl. +95, b) Stadtanleihen: 4.5pr. Stadt Brünn v. J. 1936 +98, 4pr. Stadt Pilsen v. J. 1886 +98, 4.5pr. v. J. 1914 +88. Pfandbriefe und Schuldverschreibungen. a) Geldanstalten: Böhm. Hyp.-Bank: 6pr. Pfandbriefe +102, 5pr. +95, 5pr. Em. 1933 +102, 4.5pr. +102.50, 4pr. +85, 3.5pr. +80, 4pr. Em. 1940 +100. Landesbank: 4.5pr. Fondschuldscheine +96.75, 4pr. in Fl und K +92.50, 5pr. Kommunalschuldscheine +99.60, 4.5pr. +84.75, 4.5pr. neue Em. +99.60, 4pr. +79.75, 4pr. in Fl +90, 5pr. Meliorationsscheine +99.60, 4.5pr. +84.50, 4.5pr. neue Em. +99.60, 4pr. +79.50, 4pr. in Fl +90, 4pr. Eisenbahnschuldscheine +77.75. Mähr. Hyp.- und Landeskulturbank: 6pr. Pfandbriefe +100.50, 5pr. +92.50, 5pr. Em. 1933 +100.50, 4.5pr. +85.50, 4.5pr. neue Em. +101, 4pr. +82, 5pr. Kommunalschuldscheine +88, 5pr. Em. 1933 +97.50, 4.5pr. vom 1. April +82, 4.5pr. vom 1. Juni +82, 4.5pr. neue Em. +98.50, 4pr. +77.50, 5pr. Meliorationsscheine +88, 5pr. Em. 1933 +97.50, 5pr. Elektr. Schuldscheine +88, 4.5pr. Eisenbahnschuldscheine +80.50, 4pr. +76.50, 4.5pr. Böhm. Industrialbank Schuldverschreib. +78, 4pr. Böhm. Sparkasse Pfandbriefe +83. Erste mähr. Sparkasse: 6pr. Pfandbriefe +100.50, 5pr. +95, 5pr. Em. 1933 +100.50, 4.5pr. +86, 4.5pr. neue Em. +100.50, 4pr. +84, 4pr. Prager Städt. Sparkasse Pfandbriefe +82.50. Zentralbank der Sparkassen: 5.5pr. Schuldverschreibungen +96, 5pr. +98, 4.5pr. +100, 4pr. 78jähr. +78, 4pr. 50jähr. +78, 3pr. +70. b) Fonde: 4pr. Allgem. Fonds Schuldverschr. +97.25, 3pr. +76.25, 4pr. Spezialfonds Schuldverschr. tw. 97.25. Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen. Staatseisenbahn-Gesellschaft: 3pr. Em. 1. bis 10. zu 500 Frs. 310, 3pr. Erg.-Netz zu 500 Frs. 300. Tendenz: fest.

Banken- und Versicherungsgesellschaften: Agrarbank +560, Böhm. Escompte-Bank 565, Gewerbebank +600, Industrialbank tw. 274, Mähr. Bank 350, Nationalbank 4180, Böhm. Union-Bank +27, Zentralbank der Sparkassen +560, Pragobank 425. Industrie- und Verkehrs-Gesellschaften: Alpine 155, Amylon +1620, Aussiger tw. 2990, Berg und Hütten +3800. Bergmann +1300, Böhm. Handelsgesellschaft 2600, Böhm.-Mähr. Maschinenfabrik +6630, Böhm. Zuckerindustrie +2160, Brosche 4250, Brünner Maschinenfabrik 685, Budweiser Brau +6060, Karborundum 1095, Kosmanos 560, Dux-Bodenbach +2030, Elbe-Kosteletzer Zuckerraffin. +2100, Ferdinand Nordbahn Genuß +7640, Genuß A +7730, Heinrichsthaler 765, Hellmann Filter 553, Hernych 1170, Koliner Chemikalien +1250, Kolin. Kaffeesurr. 1000, Spiritus 4290, Königshofer Zement 3540, Krizik 3100, Kupferwerke Böhmen +760, Medica +300, Melichar 645, Metallwalzwerke 1400, Mühlen AG. 2895, Ober-Berschkow. Brauerei tw. 650, Olleschauer Papier +1075, Orion Schokolade —1625, Poldihütte 4370, Prag-Duxer Stamm. 532, Prager Eisen +4300, Rakonitzer ker. Werke +3670, Ringhoffer 2620, Rothau-Neudek 585, Roth-Kosteletzer 1050, Schindler u. Stein +1150, Schöller Zuckerfabriken +7400, Schriftgießerei 250, Sellier u. Bellot tw. 2900, Skodawerke 2330, Smichower Brauerei 16.750, „Sphinx" Emaillierwerke tw. 715, Verein chemischer 3180, Vereinigte Wolle 535, Walter Automobile tw. 2260, Westböhm. Kohlen +1420, Westböhm. Kaolin +11.20, Wichterle +1220. Tendenz: fest.

Berlin, 30. Januar.

Am Donnerstag lagen die Aktienmärkte bei der Eröffnung nicht einheitlich. Die Umsätze waren wiederum nur gering, so daß die Kursgestaltung vielfach von Zufälligkeiten abhing. Kursgewinne und -Abschläge hielten sich etwa die Waage. Etwas stärker gedrückt lagen Elektrowerte, während Montane, chemische Papiere, Kabel und Drahtwerke und auch Brauereianteile fast ausschließlich Gewinne erzielten.

	30./1.	29./1.		30./1.	29./1.
Altbesitzanleihe	158·7	158·8	Harpen. Bergb.	161·2	—·—
4½pr. Fr. Krupp	—·—	—·—	Hoesch-Köln-Neuessen	154·5	154·7
5pr. Mittelstahl	163·1	163·1			
4½pr. Ver. Stahl	—·—	—·—	Ilse Bergbau	—·—	—·—
Reichsbank	128·1	128·2	Ilse Bergb.-Gen.	178·0	178·0
D. Reichsb. Vorz.	—·—	—·—	Klöckner-Werke	161·7	—·—
Hamb.-Am. Paket	119·8	119·5	Laurahütte	—·—	—·—
Nordd. Lloyd	117·5	117·5	Mannesmann-röhrenwerke	155·6	156·0
Allg. Elektr.-Ges.	168·5	170·5			
Bayer. Mot.-W.	217·0	218·5	Mansfeld Bergb.	—·—	—·—
F. P. Bemberg	178·0	179·0	Rhein. Braunk.	—·—	295·0
Berl. Kr. u. Licht	218·5	219·7	Rhein. Elektr.	—·—	—·—
Berl. Maschinen	—·—	176·0	Rhein. Stahlw.	184·1	184·5
Braunkohlen- u. Brikett	—·—	—·—	Rheinmetall	167·5	168·0
			Rütgerswerke	223·0	205·0
Daimler-Benz	187·5	189·0	Salzdetf. Kali	176·5	233·5
Deutsche Erdöl	173·0	174·5	Schuckert u. Co.	—·—	—·—
D. Linoleum-W.	176·5	—·—	Schulth.-Patzenh.	162·7	163·5
Deutsche Waffen	—·—	—·—	Siem. u. Halske	273·0	277·0
Elektr.-Lieferung	—·—	—·—	Verein. Stahlw.	146·0	146·6
Elektr. W.-Schles.	154·5	155·6	Wasserw. Gelsenk.	—·—	—·—
Elektr. Licht u. Kr.	208·0	208·5	Westdt. Kalkh.	140·7	141·2
J. G. Farben	203·5	204·6	Westeregeln. Alk.	—·—	—·—
Felten u. Guill.	200·0	198·0	Berl. Handelsges.	159·2	159·7
Lesfurel Loewe & Co.	188·7	189·2	Disch. Bank u. Diskonto-Ges.	159·0	150·0
Hamb. Elektr.	188·7	190·5	Dresdener Bank	145·7	145·1

DEVISEN-KURSE.

Berlin, 30. Januar

	Geld	Ware		Geld	Ware
Alexandria	9·89	9·91	Rom	13·09	13·11
Buenos Aires	0·588	0·592	Tokio	0·585	0·587
Brüssel	39·96	40·04	Belgrad	5·604	5·616
Rio de Janeir.	0·130	0·132	Kaunas	—·—	—·—
Sofia	3·047	3·053	Oslo	55·76	55·88
Montreal	2·096	2·102	Lissabon	10·04	10·06
Kopenhagen	48·21	48·31	Bukarest	—·—	—·—
London	9·89	9·91	Stockholm	59·46	59·58
Helsingfors	5·06	5·07	Zürich	57·89	58·01
Paris	4·995	5·005	Madrid	23·36	23·60
Athen	2·038	2·042	Istanbul	1·978	1·982
Amsterdam	132·3	132·3	Budapest	—·—	—·—
Iran	14·59	14·61	Montevideo	0·984	0·986
Reykjavik	38·42	38·50	New York	2·493	2·502

Statt jeder besonderen Anzeige.

Unser über alles geliebter Sohn, Enkel, Neffe und Vetter

Hans Fiebinger,

Schütze in einer Panzerjägerersatzabteilung,

hat uns am 28. Januar 1941 um 6 Uhr abends im 19. Lebensjahre nach kurzer schwerer Krankheit für immer verlassen.

Wir beerdigen unseren teueren Toten nach erfolgter Überführung aus Prag **am Sonnabend, dem 1. Februar 1941 um ¼4 Uhr nachmittag** von der Aufbahrungshalle aus auf dem städt. Friedhof in Mähr.-Ostrau.

Die heilige Seelenmesse wird am Montag, dem 3. Februar 1941 um ½8 Uhr früh in der Heilandskirche gelesen werden.

Mähr.-Ostrau, am 29. Januar 1941.

Ing. Anton Fiebinger,
Erika Fiebinger,
Eltern
im Namen aller Verwandten.

Wir bitten, von Beileidsbesuchen abzusehen.

Leichenbestattungsanstalt „Pietät" Heinrich Wazelle in Mähr.-Ostrau.

Ia Rumessenz
Ausgiebigkeit — 1 kg auf 100 Liter K 55.—, 68.,
Großdrogerie Malik, Mähr.-Ostrau, Hauptplatz. Sämtliche Liköressenzen. 7734

InFriedeck
werden Bezugsbestellungen sowie Anzeigen für unsere
Mähr.-Schles. Landeszeitung
zu Original-Preisen aufgenommen bei
Anton Rodek
Friedeck,
Dr. Hradetschnygasse 778



C-A135 c/40
Zum Scheuern und Putzen stets Aia benutzen!
Preis K 1.70 die Flasche
Evona Ges. m. b. H., Aurschineves bei Prag

Wir beliefern die Bergbau-, Hütten-, Maschinen-, Chemische- und Textilindustrie des Protektorates, sowie des Olsalandes mit allen erforderlichen Maschinen und Bedarfsgegenständen, einschließlich Arbeiterschutz. Anfragen werden rasch erledigt.
Ing.-Büro: „Abol-Industriebedarf"
Inh. Dipl.-Ing. A. Boleslawski,
M.-Ostrau 8, Röntgenstraße 6/I.

Wer mitarbeiten, mit teilhaben will
an allem wirtschaftlichen Aufschwung, wer nicht auf ein Wunder im Geschäftsleben wartet wirbt beständig u. zielsicher um die Leser der Mährisch-Schlesischen Landeszeitung sie beachten den Anzeigenteil täglich und werden Ihre Kunde

6-Sitzer TATRA
umbaufähig auf Lieferwagen zu kaufen gesucht. Anbote an: Arnold Broßmann, Dachdeckermeister, Brawin bei Wagstadt. 7886

Ich bin so gern daheim...
Welch eine tiefe Sehnsucht nach einem friedlichen Heim liegt in diesen Worten! Es ist der vieltausendfache Wunsch zahlreicher Alleinstehender. — Wie einfach wäre es oft zu erfüllen, würden diese Alleinstehenden zeitgemäß denken, nämlich an die Anzeige in der „Mährisch-Schlesischen Landeszeitung". Solche Anzeigen sind billig und für alle Heiratslustigen der einfachste Weg des Sichfindens.

Mit dem Helldunkel eines Rembrandt-Bildes, durchglüht vom Feueratem dramatischer Gewalt, gebändigt in der Wucht und Strenge einer nordischen Ballade — so umfängt uns das erregende, schicksalschwere Geschehen um Schottlands unglückliche Königin Maria Stuart, so erfüllt und bezwingt uns das Erlebnis der einzigartigen Filmschöpfung Prof. Carl Froelichs
Das Herz der Königin
mit Zarah Leander und Willy Birgel in den Hauptrollen.
Erstaufführung heute 4.15, 6.30, 8.45
Ufa Theater Ulfa

Sei praktisch und deshalb schenke einen **PELZ** vom **größten** Pelzlager in Mähr.-Ostrau, Johannystr. 9
Ruf 22-39 **Klecanda,** Kürschner

Film-Spiegel von heute

Erstaufführungs-Theater

ALFA	Fernruf 26.34	Das Herz der Königin. Ein Ufafilm mit Zarah Leander, W. Birgel
ELEKTRA	Fernruf 32.40	Ihre erste Liebe. Deanne Durbin.
KOSMOS	Fernruf 21.07	Der letzte Podskalak. Ein tschechischer Film.

Ton-Kinos

CENTRAL	Fernruf 822.55	Mein Sohn, der Herr Minister. Hans Moser, Heinz Rühmann.
ODEON	Fernruf 43.14	Geierwally. H. Hatheyer, Sepp Rist, E. Köck.
PALACE	Fernruf 23.72	Kongo-Express. M. Hoppe, W. Birgel, R. Deltgen.
REKORD Witkowitz		Großmütterchen [illegible]kova Stepničková. — Verlängert.

Stadttheater

Mähr.-Ostrau. Intendant Kurt Labatt

Freitag, 31. Januar 1941
Keine Vorstellung

20. Gastspiel in Olmütz
20 Uhr:
„Görtz, Kanzler von Schweden"
Tragödie in 5 Akten von Franz Höller

Sonnabend, 1. Februar 1941
Anf. 20 Uhr. Ende 22.30 Uhr. Aufruf-Dauermiete rot 20.
„Glück und Glas"
Schauspiel in 3 Akten von Heinz Steguweit.

Sonntag, 2. Februar 1941
Anfang 15 Uhr. Ende 17.30 Uhr.
12. Sonntagnachmittag-Dauermietvorstellung
„Glück und Glas"
Schauspiel in 3 Akten von Heinz Steguweit.

Abend:
Anfang 20 Uhr. Ende 22.30 Uhr. Außer Dauermiete.
„Lisa, benimm dich!"
Lustspiel-Operette in 3 Bildern von Hans Lang